

Gunther Geipel

Stille der LIEBE



Mit Einführung in die
Kirchengeschichte

Vom Herz in die Beine

Die Apostelgeschichte
verstehen und erleben

„Pfeile der Liebe Nr. 27: Vom Herz in die Beine-
Die Apostelgeschichte verstehen und erleben
1. Auflage 2003

Titelfoto: Evangelisation in Indien

Bestelladresse:

V- Medien, Am Heim 3,
08261 Schöneck, OT Schilbach

Spendenkonto: OVV, Sparkasse Vogtland,
BLZ 870 580 00,
Konto- Nr. 3 704 006 016

Verwendungszweck (unbedingt angeben!): V- Medien

Wie es weiterging... und wie es heute weitergehen soll...

Am 7. April 30 war Jesus am Kreuz gestorben...

Am 9. April 30 ereignete sich seine Auferstehung....

Wie es dann weiterging, erzählt uns Lukas in der Apostelgeschichte (abgekürzt Apg).

Er bietet uns Informationen aus erster Hand! Teils durch die Befragung der Augenzeugen, teils aus eigenem Erleben lässt er uns teilhaben an der atemberaubenden Geschichte der ersten Christen.

Sein Buch sollte aber noch in vielen anderen Beziehungen ein Meisterwerk werden:

- ein tiefgründiges theologisches Lehrbuch
- ein Glanzstück der Erzählkunst
- ein griffiges Handbuch der christlichen Lebenspraxis
- ein großartiges Lehrbuch für Missionare
- ein Leitlinie für den Gemeindeaufbau
- eine ausgezeichnete "Werbeschrift"
- eine Verteidigungsschrift gegenüber dem römischen Staat.

Das schier unglaubliche dabei: Das alles ist dieses Buch gleichzeitig und nebeneinander! Die Apostelgeschichte ist...

- ...ein tiefgründiges theologisches Lehrbuch, ein exaktes Geschichtsbuch und zugleich so spannend wie ein Abenteuerroman!
- ...Dienstanweisung und zugleich Werbeschrift! Es müsste heutzutage schon ein sehr geniales Werk sein, das zugleich Dienstanweisung für die leitenden Mitarbeiter eines Betriebes und zugleich Werbeschrift für die Produkte dieses Betriebes wäre. Aber so ungefähr ist es mit der Apostelgeschichte:

**In einem einzigen Buch so Vieles und Wichtiges für so unterschiedliche Leser darzustellen, ist eine unfassbare Meisterleistung!
Und dafür benötigte Lukas nur etwa 40 Seiten!**

Wir wollen diesem "Superbuch" nun etwas näher auf die Spur kommen.

In drei "Runden" wollen wir aus seinem Reichtum schöpfen:

I. Runde: Das "Superbuch"

Hier geht es um die verschiedenen Aspekte dieses großartigen Werkes.

II. Runde: Schritt für Schritt

Hier gehen wir Schritt für Schritt durch das Buch und lassen uns zu eigenen Schritten des Glaubens ermutigen.

Es soll uns dabei "vom Herz in die Beine" gehen!

III. Runde: Lukas- Arzt, Theologe und Historiker

Wie es heute weitergehen soll...

erzählt uns Lukas in der Apostelgeschichte also auch.

Wir dürfen mit unserm Leben "Apostelgeschichte 29" schreiben!
Dafür soll das vorliegende Buch einige Hilfen bieten.

Widmung und Dank

Die vorliegende Schrift ist ein Gruß an meine Brüder und Schwestern der "Geistlichen Gemeinde- Erneuerung" und an meine Freunde im "Vogtländischen Leiterkreis". Insbesondere ist sie meinem lieben Freund und Mitstreiter Herbert Lang gewidmet.

Auf dem gemeinsamen Weg mit diesen Geschwistern habe ich vieles in der Apostelgeschichte verstehen gelernt. Danke für dieses Geschenk des gemeinsamen Weges! - Meinem Schwager Pastor Frank Blase verdanke ich manche hilfreichen Anregungen zu verschiedenen Themenbereichen dieses Buches. Kathrin Adamczak und Anja Georgi danke ich für alle Hilfe beim Schreiben und Korrigieren. Besonders danken möchte ich meiner lieben Frau für alles Verständnis und alle Unterstützung!

Unterwürschnitz, Pfingsten 2003

Inhaltsverzeichnis

I. Runde: Das "Superbuch"

1. Das Jesus-Buch
 2. Ein historisches Meisterwerk!
 3. Das Buch der göttlichen Pläne
 4. Ein Glanzstück der Erzählkunst
 5. Das theologische Lehrbuch
 6. Die erste Kirchengeschichte
 7. Das Praxisbuch
 8. Das Handbuch der christlichen Lebenspraxis
 9. Das Lehrbuch der Mission
 10. Das Lehrbuch für den Gemeindeaufbau
 11. Das Buch von der Einheit
 12. Das Buch von der Beziehung der Christen zum Staat
 13. Die Werbeschrift für den Glauben
 14. Die Apostelgeschichte als Zukunftsvision
- Summe: Faszinierender Reichtum!

II. Runde: Schritt für Schritt

1. Die Ereignisse in Jerusalem (Apg 1,1-8,4)
2. Die Zeit des Übergangs: Judäa und Samarien (8,4- 12,25)
3. Der Siegeslauf bis Rom (Apg 13-28)

III. Runde: Lukas- Arzt, Theologe und Historiker

1. Lukas- der Arzt
2. Lukas- der Historiker
3. Lukas- der Theologe

Ausblick

1. Stafettenübergabe: Apostelgeschichte 29
2. Der Plan für unser persönliches Leben und für die Kirche

Anmerkungen

Zeittafel zur Apostelgeschichte

I. Runde: Das "Superbuch"

1. Das Jesus-Buch

Den ersten Bericht habe ich gegeben, lieber Theophilus, von all dem, was Jesus von Anfang an tat und lehrte. Apg 1,1 - Mit diesen Worten beginnt Lukas die Apostelgeschichte. Er erinnert an seinen "ersten Bericht". Dieser erste Bericht ist das Lukasevangelium. Und das ist durch und durch ein Jesus-Buch. Es erzählt, "was Jesus von Anfang an tat und lehrte". Die Apostelgeschichte ist nun das zweite Jesus-Buch des Lukas. Es knüpft dort an, wo das erste Jesus-Buch aufhörte: bei der Himmelfahrt Christi. Und dann wird erzählt, was Jesus als der auferstandene und siegreich erhöhte Herr durch seine Gemeinde und in seiner Gemeinde tut. Über 30 mal wird Jesu Name dabei genannt. Nicht zufällig kommt nicht nur im ersten, sondern auch im letzten Vers der Apostelgeschichte der Name Jesus vor: **Paulus...predigte das Reich Gottes und lehrte von dem Herrn Jesus Christus mit allem Freimut ungehindert.** (28,31) Der Name Jesus ist wie eine große Klammer um das ganze Buch. Jesu Worte in Apg 1,4-5.7-8 stehen als Leitmotiv über dem ganzen Buch.¹⁾ JESUS gibt den Ton an!

Rettung, Heilung und Befreiung im Namen Jesu

Der Name Jesus ist der Inhalt der Predigten der Apostel. Jesus ist es allein, der den Menschen Heil bringen kann: **Und in keinem andren ist das Heil, ist auch kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, durch den sie selig werden.** (Apg 4, 12) Diese Aussage ist gerade in unseren Tagen von höchster Bedeutung. Inzwischen gibt es Leute- auch innerhalb der Kirche- die behaupten, die verschiedenen Religionen seien unterschiedliche Wege zum Heil. Die Apostelgeschichte bekennt sehr klar: Es gibt nur einen Weg!

Im Namen Jesu heilen die Apostel. Sie legen großen Wert darauf, dass sie das nicht aus sich heraus können, sondern dass es Jesus ist, der durch sie wirkt. Apg. 3, 6 sagt Petrus zu einem Gelähmten: **"Im Namen Jesu Christi von Nazareth, steh auf und geh umher."** Und der Gelähmte steht auf! Da ruft Petrus der erstaunten Menge zu: **"Ihr Männer von Israel, was wundert Ihr Euch darüber oder was seht Ihr auf uns, als hätten wir durch unsere eigene Kraft oder Frömmigkeit bewirkt, dass dieser hier gehen kann?"** (Apg 3,12) Und im nächsten Vers sagt er, wer gehandelt hat und wer durch diese Heilung verherrlicht werden soll: **"Der Gott Abrahams und Isaaks und Jakobs, der Gott unserer Väter, hat seinen Knecht Jesus verherrlicht."** Welch ein Unterschied zu "Geistheilern", die ihren eigenen Namen und ihren Geldbeutel vergrößern wollen! - Im Namen Jesu werden Menschen auch von Dämonen befreit: **"Ich gebiete dir im Namen Jesu Christi, dass du von ihr ausfährst. Und er fuhr aus zu derselben Stunde."** (Apg 16, 18) Das alles sind sichtbare Zeichen des Reiches Gottes. Wo Jesus ist, wird der Himmel schon ein Stück sichtbar. Nicht zufällig werden deshalb das Reich Gottes und der Name Jesus zusammen

genannt: **Als sie aber den Predigten des Philippus von dem Reich Gottes und von dem Namen Jesu Christi glaubten, ließen sich taufen Männer und Frauen.** (8,12) **...predigte das Reich Gottes und lehrte von dem Herrn Jesus Christus mit allem Freimut ungehindert.** (28,31)

Der Auferstandene

Auffällig an der Jesus- Verkündigung der Apostelgeschichte ist die Betonung der Auferstehung: **So muss nun einer von diesen Männern...mit uns Zeuge seiner Auferstehung werden.** Apg 1,21 f **...die verdross, dass sie das Volk lehrten und verkündigten an Jesus die Auferstehung von den Toten.** Apg 4,2. Auch in Apg 2,31; 4,33; 10,40; 17,18 und 17,31 predigen die Apostel über die Auferstehung. Ein toter Jesus der Vergangenheit würde damals und heute nicht viel mehr nützen als andere Weisheitslehrer der Menschheit. Weil ER aber lebt, können wir IHN heute erleben! Ohne die Auferstehung wäre auch der Opfertod Jesu ungültig; es gäbe keine Vergebung, kein ewiges Leben, keine Auferstehung der Gläubigen. Mit der Auferstehung steht und fällt alles!

2. Ein historisches Meisterwerk!

Lukas beginnt sein Evangelium mit den Worten: **Viele haben es schon unternommen, Bericht zu geben von den Geschichten, die unter uns geschehen sind...**(Lk 1, 1) Für "Bericht" benutzt Lukas das griechische Wort "diegesis". Dies war in der Antike ein Fachbegriff für den historischen Bericht. Lukas schreibt als Historiker und möchte als solcher ernstgenommen werden.

Der große Berliner Althistoriker Eduard Meyer bezeichnete die Apostelgeschichte als eines der bedeutsamsten uns aus dem Altertum erhaltenen Geschichtswerke. Farbige und zuverlässig malt Lukas das Bild seiner Zeit. Sein Doppelwerk (Evangelium und Apostelgeschichte) gehört fraglos zu den bedeutendsten und meisterhaftesten Werken antiker Geschichtsschreibung. Eduard Meyer schreibt: "Für die Geschichte des Christentums ist uns der ganz unschätzbare, bei großen geistigen Bewegungen sonst kaum je vorliegende Vorteil beschieden, dass eine Darstellung der Anfangsstadien seiner Entwicklung unmittelbar aus der Feder eines der Mithandelnden auf uns gekommen ist. Schon das allein sichert dem Verfasser einen hervorragenden Platz unter den weltgeschichtlich bedeutsamen Historikern."

Die wissenschaftliche Theologie hat viel Hilfreiches zur Apostelgeschichte erarbeitet.^{1A)} Leider sind viele Werke der sog. wissenschaftlichen Theologie vom Geist der Skepsis geprägt. Man glaubt weder, dass die Dinge wirklich so geschehen sind, noch, dass wir sie heute in ähnlicher Weise erleben könnten. Die geringschätzige Meinung mancher Theologen über den Historiker Lukas ist aber ein hartnäckiges Vorurteil, das der sachlichen Prüfung in keinsten Weise standhält.

Nicht Lukas erweist sich als phantasiebegabter Schriftsteller und Erfinder eines historisch unhaltbaren Bildes von der Geschichte der ersten Christenheit. Die Phantasie ist vielmehr dort ins Kraut geschossen, wo man fast 2000 Jahre später alles "zu Kleinholz hackt", das meiste davon als historisch wertlos "verfeuert", aus den wenigen "historischen Splintern" ein phantasievolles neues Bauwerk schafft und dies dann für weit zutreffender hält als das Geschichtsbild des Augenzeugen Lukas.

Erfreulicherweise gibt es aber auch gesunde Tendenzen in der neueren wissenschaftlichen Erforschung der Apostelgeschichte. Trotz aller Unterschiede in Einzelfragen stimmt hier die Grundrichtung wieder: Lukas wird als Historiker ernstgenommen.²⁾ - Und dazu haben wir nach der Prüfung der Fakten allen Grund! Dies werden wir im Verlauf unserer Ausführungen an vielen Details belegen.

Wer dieser Frage besonders nachgehen möchte, sollte nicht versäumen, den **Anmerkungsteil** der vorliegenden Schrift gründlich zu lesen. Das "Kleingedruckte" hat es diesbezüglich in sich...

3. Das Buch der göttlichen Pläne

Der „rote Faden“ – Oder: Die göttliche Strategieplanung

...aber ihr werdet die Kraft des heiligen Geistes empfangen, der auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an das Ende der Erde.³⁾ Apg 1,8 - Dieser Vers beschreibt das Thema oder den "roten Faden" der gesamten Apostelgeschichte. Es geht um die Ausbreitung der Botschaft von Jesus. Und dies in der Kraft des Hl. Geistes und in einer sinnvollen geographischen Schrittfolge: Jerusalem, Judäa, Samarien, Ende der Erde. Man kann in der Apostelgeschichte Schritt um Schritt verfolgen, wie sich Jesu Wort erfüllt. Von Jerusalem aus missionieren die Zeugen Jesu in Judäa und in Samarien. Sie kommen dann nach Syrien, Kleinasien und Griechenland. Paulus erreicht schließlich die Welthauptstadt Rom. In den sog. "Psalmen Salomos" Kap. 18, 5 (im 1. vorchristlichen Jh. entstanden und nicht wirklich von Salomo) wird Rom als das "Ende der Welt" bezeichnet. So erfüllt sich Jesu Wort vom Zeugnis „bis ans Ende der Erde“.

Die drei Hauptteile- Oder: Der göttliche Plan erfüllt sich

Entsprechend dieser von Jesus selbst vorgegebenen geographischen Schrittfolge besteht die Apostelgeschichte aus drei Hauptteilen:

Der erste Hauptteil (Apg 1,1-8,3) beschreibt die Geschehnisse in **Jerusalem**. Dort ereignet sich die "Initialzündung" der christlichen Kirche. Dort empfangen die Jünger den Hl. Geist. Dort leben sie so vorbildlich als Gemeinde, dass ihre Praxis das bleibend gültige Modell gelebten Christseins wird. Die prägende Gestalt dieses ersten Hauptteiles ist Petrus.

Der zweite Hauptteil (8,4-12,25) berichtet von der **Zeit des Übergangs**. Die Jerusalemer Gemeinde geht nun über die Grenzen der heiligen Stadt hinaus. Sie missioniert in **Judäa und in Samarien**. - Mit dem Kämmerer aus Äthiopien bekehrt sich sogar schon ein Mann vom „Südrand der Welt“. Die Missionsarbeit der Urgemeinde reicht schließlich bis Antiochien in Syrien. Ein dramatischer Übergang vollzieht sich dann im Haus des römischen Hauptmannes Kornelius. Petrus wird zu „puren Heiden“ geschickt. Und diese werden dann zur Überraschung der jüdischen Besucher mit dem Hl. Geist erfüllt und so von Gott selbst als „heilswürdig“ gekennzeichnet. - Petrus ist in der Zeit des Übergangs noch im Blick, aber mit der Bekehrung des Paulus betritt bereits der Mann die Bildfläche, der die Hauptfigur des letzten Teiles werden sollte. Charakteristisch für den zweite Hauptteil ist, dass alle zunächst als Missionare wider Willen beginnen: Die Jerusalemer Urgemeinde durch ihrer teilweisen Vertreibung; Petrus in seiner Mission unter den Heiden erst nach gründlicher göttlicher Überzeugungsarbeit; Paulus wird vom Christenverfolger zum Christusboten bekehrt.

Der dritte Hauptteil schließlich (Kap. 13-28) berichtet vom **Siegeslauf des Evangeliums bis in die Welthauptstadt Rom**. Drei Missionsreisen führen Paulus in viele Gebiete des Mittelmeerraumes. Seine Gefangenschaftsreise nach Rom wird zur „Missionsreise auf Staatskosten“. Das Apostelkonzil in Jerusalem klärt zwischendurch die wichtige Frage nach dem Heilsweg für die Heiden.

In der Abfolge der drei Hauptteile geht Jesus Wort buchstäblich in Erfüllung:

- **...und werdet meine Zeugen sein in Jerusalem** = 1. Hauptteil
- **und in ganz Judäa und Samarien** (+ Syrien) = 2. Hauptteil,
- **und bis an das Ende der Erde**. = 3. Hauptteil.

Der Handlungszeitraum- Oder: Gottes perfekter Zeitplan

"Als aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn." Gal 4,4

Das erste Jahrhundert war die ideale Zeit für das Kommen des Retters. „Als aber die Zeit erfüllt war...“ kam Jesus in all die Verlorenheit und Not, in all die Verwirrung und Verirrung hinein. Er wird geboren unter dem Kaisers Augustus, hingerichtet zur Zeit des Kaisers Tiberius. Unter Tiberius (14-37), Caligula (37-41), Claudius (41-54) und Nero (54-68) geschieht dann das, was uns die Apostelgeschichte aus den Jahren 30 bis 63 n. Chr. erzählt: die gewaltige Geistausgießung in Jerusalem und die Ausbreitung des Evangeliums von Jerusalem aus bis an die "Enden der Welt". (Einen Überblick vermittelt die Zeittafel am Ende dieses Buches.) Und auch für diesen rasanten Prozeß der Ausbreitung der Rettungsbotschaft war das 1. Jahrhundert die ideale Zeit. Wichtige Faktoren dabei waren die Entstehung einer Weltkultur und einer Weltsprache als Folge der gewaltigen Eroberungen Alexanders d. Gr., ein riesiges Verkehrsnetz, die Missionstätigkeit der Juden, die allgemeine Sehnsucht nach Wahrheit und Erlösung, wie sie sich z.B. in den Mysterienkulten ausdrückte, die stoische Philosophie, der „Römische Friede“, aber auch der „ Römische Wahnsinn“, der nach Veränderung Ausschau halten ließ. Es war in jeder Weise

Gottes perfekter Plan, den Messias und seine ersten Botschafter in diese "erfüllte Zeit" hineinzusenden.

...und erleben

Ist unsere Zeit nicht auch prallvoll mit der Sehnsucht nach Erlösung?! Geändert hat sich vielleicht, dass viele die Erlösung und das große Glück nicht erst für das Jenseits, sondern schon hier und heute haben wollen. „Ich will alles- und zwar jetzt...“ Auch suchen viele Menschen noch auf völlig falschen Wegen. Aber sie suchen nach Wahrheit und nach wirklichem Leben! Ist nicht selbst die Sexwelle unserer Zeit eine Suche nach einem Stück „Himmel“, ein Sehnsuchtsschrei? Natürlich ein pervertierter Schrei mit einer vermeintlichen Antwort, die das genaue Gegenteil des Erhofften bringt. Aber dahinter steckt doch eine tiefere Sehnsucht! Ist nicht unsere ganze "Erlebnisgesellschaft" ein großer Schrei nach mehr? Leider endet das Ausleben oft im "burn out"! Aber die Sehnsucht ist doch richtig! Werden wir unserer Generation die einzig wirkliche Antwort bringen?

Vertrauen wir Gottes Plänen auch für unsere Zeit! Er ist im Planen nicht schlechter geworden! Nutzen wir die offenen Türen, um hungrigen Menschen Jesus, das Brot des Lebens, zu bringen!

4. Ein Glanzstück der Erzählkunst

Bald darauf aber brauste von dem Hochgebirge der Insel ein furchtbarer Nordoststurm daher. Der riss das Schiff mit fort, und da es dem Wind nicht widerstehen konnte, so gaben wir es den Wogen preis und wurden dahingetrieben. Als wir unter einer kleinen Insel, namens Klauda, hinliefen, gelang es uns nur mit größter Mühe, das Rettungsboot zu bergen. Als sie es glücklich an Bord gezogen hatten, griffen sie zu einem Notbehelf und banden Taue um das Schiff. Aus Furcht, auf die Sandbänke der Syrte zu geraten, ließen sie das Geschirr nieder und wurden so vom Wind getrieben. Weil wir aber vom Sturm schwer zu leiden hatten, so warfen sie am nächsten Tag einen Teil der Ladung über Bord. Am dritten Tag warfen sie mit eigener Hand das Schiffsgerät ins Wasser. Mehrere Tage waren weder Sonne noch Sterne sichtbar, und der Sturm umtobte uns so heftig, daß uns endlich jeder Hoffnungsstrahl auf Rettung schwand. Apg 27,14- Albrecht

Wenn man diese Sätze liest, stockt einem der Atem. Lukas kann großartig erzählen. Geschichte besteht bei ihm weithin aus anschaulichen Geschichten. Von "trockener Geschichte" kann hier keine Rede sein!

5. Das theologische Lehrbuch

Lukas behandelt in seiner Geschichtsdarstellung eine Menge theologischer Themen: die Wiederkunft Jesu, die Rettung des Menschen, die Beziehung zwischen Juden und Heiden usw. Und dies tut er meisterhaft!

Geschichte als Verkündigung?

Die Apostelgeschichte war aber gerade diesbezüglich einer massiven theologischen Kritik ausgesetzt. Man hielt sie als Geschichtsbuch für ungeeignet, theologische Lehren zu vermitteln. Man könne, so sagte man, die Erfahrungen von damals nicht einfach auf heute übertragen. Man könne auch aus den berichteten Erfahrungen keine allgemeingültigen Lehrsätze ableiten. Dann wäre es also gar nicht möglich, die Apostelgeschichte als theologisches Buch zu lesen oder sie als Handbuch des christlichen Glaubens und Lebens zu verwenden! - Solche Einwände verkennen den Charakter der Apostelgeschichte. "In der antiken Welt, besonders in der antiken Welt des Nahen Ostens, der die Bibel angehört, war die allgemein verbreitete Art der theologischen Kommunikation das Erzählen von Geschichten. Geschichten wurden geschrieben, um theologische Dogmen weiterzugeben. Manchmal behandeln moderne Autoren die Evangelien und die Apostelgeschichte so, als wären sie nur ein "Zeitungsbericht" über das, was damals geschah. Sie sind eindeutig mehr als das; sie sind selbst Theologie. Als Lukas das Evangelium und die Apostelgeschichte schrieb, wählte er sein Material genau aus, um seine Zuhörer ganz bestimmte theologische Wahrheiten zu lehren." ⁴⁾ Man spricht heute diesbezüglich von "narrativer (erzählender) Theologie". Die Apostelgeschichte ist ein Buch, das verkündigen und lehren will. Darin sind sich heute fast alle Ausleger einig. Diese „Schlacht“ hat die Apostelgeschichte eindeutig gewonnen!

Beleuchten wir jetzt nur einen Aspekt der Theologie des Lukas:

Die wichtigste Frage

Vor einiger Zeit bekam ein Pastor Besuch von einem ungläubigen Verwandten. Der Pastor führte den Besucher in das Gemeindezentrum. Der hatte kaum die Türschwelle überschritten, fiel er auf seine Knie und rief: „Was muss ich tun, um gerettet zu werden?“ - Die Apostelgeschichte erzählt auch von dieser Frage:

Liebe Herren, was muss ich tun, dass ich gerettet werde? Apg 16,30

Der Gefängnisaufseher von Philippi fragt so. Es ist die wichtigste Frage, die es überhaupt gibt. Der Mensch ist nicht nur moralisch angeschlagen, er ist verloren! Er wird sich vor Gott verantworten müssen- und vor Gottes Gericht nicht bestehen können. So erwartet ihn die ewige Verdammnis - so todsicher wie der Tod! Wer das begriffen hat, kann nur noch schreien!

Nach der Pfingstpredigt des Petrus fragen die im Herzen tief getroffenen Zuhörer nach dem Ausweg aus ihrer Verlorenheit. **Als sie aber das hörten, ging's ihnen durchs Herz, und sie sprachen zu Petrus und den andern Aposteln: Ihr Männer, liebe Brüder, was sollen wir tun? Apg 2,37**

... und ihre erstaunliche Antwort

Die Apostelgeschichte gibt Antwort auf diese wichtigste Frage. Wer wirklich den Ernst seiner Lage erkennt und zu schreien beginnt, der darf eine unfassbar schöne Nachricht hören: Er muss nicht mehr nur aus Verzweiflung schreien. Er

darf nach dem Retter rufen. Er darf den Namen des Herrn anrufen. **Und es soll geschehen: wer den Namen des Herrn anrufen wird, der soll gerettet werden.** Apg 2,21

Der Name des Retters heißt Jesus. Die Apostelgeschichte zeichnet nirgends das Trugbild vom Menschen, der sich wie Münchhausen selbst aus dem Sumpf ziehen kann. Es gibt nur einen Retter: Jesus; nur eine Rettungsmöglichkeit: Jesus anrufen! **Und in keinem andern ist das Heil, auch ist kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, durch den wir sollen selig werden.**

Apg 4,12

Wir dürfen Jesus in tiefster Verzweiflung um Rettung anrufen. Und dann dürfen wir unser ganzes Vertrauen auf ihn setzen. Die Bibel nennt das Glauben. Wer Jesus anruft und darauf vertraut, dass er ihn errettet, der wird mit Sicherheit gerettet! Wir haben diese Rettung nicht verdient. Wir werden einzig und allein durch die Gnade gerettet. **Vielmehr glauben wir, durch die Gnade des Herrn Jesus gerettet zu werden...** Apg 15,11

"Gnade" ist Königsrecht. Aus freier Entscheidung kann der König Schuld erlassen und selbst die Todesstrafe aussetzen. "Gnade" ist ein Ausdruck für ein total unverdientes Geschenk. Gott schenkt den sicheren Höllenkandidaten die „Eintrittskarte in den Himmel"! Diese Gnade ist die **"Gnade des Herrn Jesus"** (Apg 15,11). Jesus hat sie für uns verdient. Er hat am Kreuz die Hölle durchgemacht; er hat unsere Strafe bekommen. Wir bekommen dadurch eine umfassende Amnestie!

...und erleben

Möglicherweise geht es Ihnen wie mir. Ich ging schon jahrelang in die Kirche. Ich hatte in der DDR sogar für meine christliche Überzeugung schon einiges gelitten. Aber ich war nicht gerettet. Ich lief noch immer mit meiner unvergebenen Schuld herum. Ich hatte keine wirkliche Herzensbeziehung zu Jesus. Dann habe ich seinen Namen angerufen, an seine Rettung geglaubt- und sie erfahren. Wenn Sie sich auch danach sehnen, dann rufen Sie jetzt seinen Namen an! - Bedenken Sie aber bitte noch eins: Sie können Jesus nicht als Retter haben, wenn sie ihn nicht auch als Herrn haben wollen. Er rettet Sie nicht vom Feindesgebiet ins Niemandsland, sondern in sein Reich hinein- in dem er König ist! Darf er Ihr König sein? Darf er in Ihr Herz einziehen und Ihr Leben regieren? Wenn ja, dann sollten Sie ihn jetzt im Gebet anrufen! Dieser Schritt zu Jesus ist der entscheidende Schritt Ihrer Errettung.

Hier ist ein Vorschlag für ein solches Gebet:

**Herr Jesus Christus, ich brauche dich. Deshalb komme ich jetzt zu Dir.
Jesus, ich rufe Deinen Namen an!
Ich bringe Dir meine Schuld.....(hier können Dinge beim Namen genannt werden)
Vergib sie mir bitte! Rette mich!
Ich danke Dir, dass Du alles gebüßt hast.
Durch Deinen Tod am Kreuz kann ich jetzt frei werden. Ich danke Dir dafür!
Ich bringe Dir mein ganzes Leben.
Mit Leib, Seele und Geist will ich Dir gehören- für Zeit und Ewigkeit.
Nimm mein Leben und verändere es. Mach etwas daraus zu Deiner Ehre.
Danke, dass Du mich jetzt gehört hast! Danke, dass Du mir vergeben hast!
Da hast mich angenommen und gerettet ! Danke! Amen.**

Haben Sie dieses Gebet von Herzen gebetet? Dann dürfen Sie nun endlich wissen, dass Ihre Schuld vergeben ist und dass sie gerettet sind. HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH!

6. Die erste Kirchengeschichte

Die Zeit als Gewinn

"Es gebührt euch nicht, Zeit oder Stunde zu wissen..." (Apg 1,7)

Wenn Lukas den Weg der ersten Christusboten beschreibt, dann schafft er damit zugleich die erste Kirchengeschichte. Diese erste Kirchengeschichte war eine äußerst wichtige Ergänzung zur glühenden Erwartung der baldigen Wiederkunft Jesu. Unter dem Blickpunkt der Erwartung SEINER Wiederkunft konnten die inzwischen verstrichenen Jahre leicht als sinnlose Wartezeit erscheinen.⁵⁾

Lukas möchte die Erwartung Jesu nicht abschwächen. Es ist Unsinn, wenn von manchen Theologen behauptet wird, Lukas wäre der Repräsentant einer Kirche, in der die Naherwartung inzwischen zusammengebrochen sei. Diese These wird übrigens inzwischen auch von der kritischen Forschung selbst kritisch gesehen. Lukas möchte die Erwartung der baldigen Wiederkehr Jesu nicht durch eine neue Lehre ersetzen. Vielmehr will er die Naherwartung durch eine Geschichtstheologie ergänzen, die auf Jesus selbst zurückgeht: Die Zeit bis zur Wiederkunft ist eine sehr sinnvolle Zeit für das Reich Gottes! In dieser Zeit gilt es, alle Völker mit der Rettungsbotschaft zu durchdringen. Es geht nicht darum, die Zeit der Wiederkunft zu berechnen. **"Es gebührt euch nicht, Zeit oder Stunde zu wissen..."** (Apg 1,7) Es geht vielmehr darum, in der Kraft des Hl. Geistes das Reich Gottes auszubreiten und gerade dadurch die baldige Wiederkunft Jesu vorzubereiten. **„Ihr werdet aber die Kraft des Hl. Geistes empfangen, der auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an das Ende der Erde.“** (Apg 1,8) Mit der positiven Sicht der Zeit als Chance für die Mission wird- neben der bleibenden

Ausschau nach der zeitlichen Ankunft des Reiches Gottes- der Blick frei für die „Anschauung eines räumlichen Sich- Nahens des Reiches“ (W. C. Robinson). Gottfried Schille bringt das Anliegen des Lukas auf die prägnante Formel „Die Zeit als Gewinn“.

Heute stellt sich die Frage nach "sinnloser Wartezeit" oder "sinnvoller Geschichte" wieder ganz neu. Was ist mit den 2000 Jahren Kirchengeschichte? Manche christlichen Gruppen nehmen nur die Urchristenheit und sich selbst ernst. Alles Dazwischenliegende erscheint ihnen als unwichtig. Alle Kirchengeschichte nach den Aposteln sehen sie als Geschichte des großen Abfalls. Und teilweise stimmt diese Sicht ja auch! Die Kirchengeschichte ist leider mit viel Ungehorsam, Verirrung und Abfall verbunden. Ein Theologe sagte sinngemäß: Am Anfang der Kirche ging es ganz und gar um Jesus. Dann kam das Evangelium in die griechische Welt- und wurde zur Philosophie. Es kam nach Rom -und wurde zur Institution. Es kam nach Europa- und wurde Kultur. Es kam nach Amerika- und wurde zum großen Geschäft.

Dieses Bild ist aber sehr einseitig. Wie Lukas damals dürfen auch wir heute erkennen: Jesus ist nicht nur der Kommende, er ist auch zu allen Zeiten der Gegenwärtige, der in seiner Gemeinde am Werk ist! In den Jahren zwischen den Aposteln und uns sind wohl manche ungenießbaren "Giftpflanzen" gewachsen, aber auch wunderbare geistliche Früchte. Wir sollten die "guten Früchte" der vielen Generationen vor uns nicht verachten! Und die "Giftpflanzen" können uns zur Warnung dienen. Bei der Unterscheidung zwischen beidem kann uns die Apostelgeschichte sehr helfen. In Jer 6,16 lesen wir: **"Tretet hin an die Wege und schauet und fragt nach den Wegen der Vorzeit, welches der gute Weg sei und wandelt darin, so werdet Ihr Ruhe finden für Eure Seele."** Die Betrachtung der "Wege der Vorzeit" (d.h. der Geschichte) hilft uns, zwischen richtig und falsch zu unterscheiden. Wir bekommen Licht für den richtigen Weg- und damit Ruhe für unsere Seele.

Ein zuverlässiger Maßstab

Der amerikanische Theologieprofessor Jack Deere schreibt: "Wir dürfen nicht vergessen, dass die Apostelgeschichte der einzige inspirierte Bericht ist, den wir über die Kirchengeschichte besitzen, beziehungsweise jemals besitzen werden! Dies ist der einzige Zeitraum der Kirchengeschichte, bei dem wir völlig sicher sein können, dass unsere Aufzeichnungen darüber hundertprozentig richtig sind. Es ist der einzige Zeitraum der Kirchengeschichte, von dem wir mit absoluter Sicherheit wissen können, welche Meinung Gott zum Leben und Dienst der Kirche hat. Die Apostelgeschichte ist die beste Quelle, die wir besitzen, um zu zeigen, wie das normale Leben der Gemeinde aussehen soll, wenn der Heilige Geist gegenwärtig ist und wirkt. Hier finden wir eine Kirche, die eine Leidenschaft für Gott besitzt, die zu Opfern bereit ist- selbst bis hin zum Märtyrertod-, und es ist eine Kirche, die Wunder tut. Warum sollten wir glauben, dass Gott heute eine andere Kirche möchte? Gibt es jemanden, der ernsthaft die Kirche zur Zeit

Calvins oder die Kirche des zwanzigsten Jahrhunderts als das Modell für ein normales Gemeindeleben vorziehen würde?"⁶⁾ In der Apostelgeschichte findet die Kirche für alle Zeiten ihren Bauplan. Sie findet darin ihren Maßstab für die Beurteilung vergangener und heutiger Entwicklungen.

Eine Weltneuheit!

Die Apostelgeschichte als die "erste Kirchengeschichte" ist eine echte "Weltneuheit"! Ist es doch eine Einmaligkeit innerhalb der gesamten Religionsgeschichte, dass bereits kurz nach dem Entstehen einer neuen religiösen Bewegung der Anfang ihrer Geschichte und wesentliche Etappen ihrer Ausbreitung aufgezeichnet werden. (Dabei gebrauche ich den Begriff Religion in einem sehr formalen Sinne; mir ist sehr wohl bewusst, dass Christsein vom Inhalt her das Gegenteil von Religion ist.) Lukas ist selbst noch Augenzeuge und ein persönlich Ergriffener der "Jesus- Bewegung" - und wird doch zugleich ihr Berichterstatter.

Die "Weltneuheit", die Lukas schafft, setzt zugleich Qualitätsmaßstäbe für alle Zeiten. Ähnlich wie die ersten Buchdrucke Johann Gutenbergs an Schönheit nie übertroffen wurden, so ist auch die erste Kirchengeschichte zugleich das vollkommenste Werk seiner Art. In der Verbindung von Tatsachentreue und tiefblickender geistlicher Interpretation ist sie für alle Zeiten ein leuchtendes Vorbild. Und dabei ist diese Kirchengeschichte so spannend und verständlich geschrieben, dass von langweiliger oder "trockener" Geschichte keine Rede sein kann!

Die „Lupenmethode“ des Lukas

Die anderen Apostel neben Petrus, Johannes und Paulus werden von Lukas kaum in ihrer Tätigkeit beschrieben. Dass Thomas nach altkirchlicher Tradition in Indien missioniert haben soll, Thaddäus und Bartholomäus in Armenien- dies und vieles mehr wird mit keinem Wort erwähnt. Wir lesen auch nichts vom Ergehen des Petrus in Rom. Vom Aufenthalt des Paulus in Arabien und vom dreimaligen Schiffbruch des Paulus, der 2. Kor 11,22 erwähnt wird, ist nichts zu finden.

Mit seinem speziellen Verkündigungsziel hängt es zusammen, dass Lukas keinen Wert auf die Vollständigkeit seiner Geschichtsdarstellung legt. Ihm geht es um die Hauptlinien der Ausbreitung der frohen Botschaft: Von Jerusalem bis Rom! Er will Jesus verkündigen als den, der gestern und heute in seiner Gemeinde am Werk ist. Heinz- Werner Neudörfer spricht in seinem Kommentar zur Apostelgeschichte von der "Lupen- Methode des Lukas"⁷⁾. Lukas beabsichtigt keine Vollständigkeit, sondern trifft eine sinnvolle Auswahl von Ereignissen, die genauer unter die Lupe genommen werden und durch die bestimmte Lehren vermittelt werden sollen.

Dass Lukas auf historische Vollständigkeit verzichtet, hat noch einen ganz praktischen Grund: Im Altertum war es sehr viel aufwendiger als heute, ein dickes

Buch zu schreiben. Die Leistung eines Schreibers betrug in der Stunde ca. 66-83 Wörter. Man schaffte kaum mehr als drei Silben in der Minute.⁸⁾ Der Schreiber konnte kaum länger als zwei Stunden ohne Pause schreiben, saß er doch meistens mit gekreuzten Beinen am Boden und schrieb nicht auf einer festen Unterlage, sondern auf der flachen Hand.

7. Das Praxisbuch

Die Apostelgeschichte ist ein überaus spannendes Buch, das den Stoff für mehrere Abenteuerfilme liefern könnte. Noch weit spannender aber wird es, wenn wir ihre Inhalte heute neu erleben. Und das sind keine sinnlosen Abenteuer, die morgen wieder veraltet sind und krampfhaft ins Unermessliche gesteigert werden müssen, wenn sie noch "kitzeln" sollen!

Ich möchte Sie einladen, dieses "Praxisbuch" der ersten Christenheit tiefer und besser zu verstehen. Das Verstehen ist aber nur der erste Schritt. Die eigentliche Chance besteht darin, die Apostelgeschichte heute zu erleben. Und im praktischen Erleben verstehen wir sie dann immer besser. **Sie muss vom Kopf ins Herz- und vom Herz in die Beine! Und dabei wird sie in Kopf und Herz immer kostbarer.**

Die Völkerkundlerin und Missionarin Kersten Hack schrieb mir: "Insgesamt fand ich es faszinierend, wie viele gute, praxisbezogene Sachen Du aus der Apostelgeschichte für heute herausgeholt hast." Ich konnte sie nur deshalb „herausholen“, weil sie im Praxisbuch Apostelgeschichte bereits enthalten sind!

Vom 2. Jahrhundert an wurde die Apostelgeschichte „*praxeis apostolon*“ genannt: "Taten der Apostel". Selbst im Buchtitel kam nun also die „Praxis“ vor.

Man verstand das damals allerdings etwas anders: Unter der Überschrift "Taten" (griechisch: „*praxeis*“) veröffentlichte man Heldenromane über berühmte Persönlichkeiten. Die Apostelgeschichte wurde somit in eine bekannte Literaturgattung der damaligen Zeit eingereiht. Und das passt schlecht, denn als „Helden“ im üblichen Sinne werden uns die Hauptakteure ganz und gar nicht geschildert! Aber dass es um Taten, um die "Praxis" geht, stimmt zweifellos...

Dass die Apostelgeschichte ein Praxisbuch ist, ist auch der Grund dafür, dass wir von den verschiedenen Erweckungsbewegungen der Vergangenheit und der Gegenwart so viel Hilfreiches über dieses Buch lernen können. Dort wurde und wird die Apostelgeschichte in praktischen Schritten "nachgelebt". Dabei wurden und werden ihre Inhalte dann auch ganz neu erlebt- und im Erleben wiederum tiefer und besser verstanden.

Im Untertitel dieses Buches heißt es: „Die Apostelgeschichte verstehen **und erleben**“. Nach vielen Abschnitten finden Sie (wie oben bereits geschehen) einen Kasten mit der Überschrift „...**und erleben**“. Dort wird es dann jeweils ganz praktisch für hier und heute.

Die drei Praxisbereiche, für die uns die Apg viele sehr Hilfen gibt, sind

- die tägliche Lebenspraxis des einzelne Christen
 - der Dienst der Weltmission
 - und das Leben und der Aufbau einer christlichen Gemeinde
- Darauf wollen wir nun jeweils gesondert eingehen...

8. Das Handbuch der christlichen Lebenspraxis

...aber ihr werdet die Kraft des heiligen Geistes empfangen, der auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an das Ende der Erde. 1,8 Der hier beschriebene "rote Faden" der Apostelgeschichte gleicht eher einem "dicken roten Seil". Dieses besteht aus den vielen Einzelfäden der konkreten Lebenspraxis der ersten Christen. Diese Fäden ziehen sich durch die ganze Apostelgeschichte hindurch. Solche „roten Fäden“ sind z.B. Glaube, Gebet und Leidensbereitschaft. Damit ist die Apostelgeschichte zugleich ein Handbuch der christlichen Lebenspraxis. Sie zeigt uns, wie ansteckendes Christsein aussieht. Sie ist ein Lehrbuch des christlichen Glaubens anhand vieler praktische Beispiele aus dem Leben der ersten Christen. Für die rasante Ausbreitung der Kirche waren all diese verschiedenen Aspekte wichtig. In der "2. Runde" werden wir darauf eingehen.

9. Das Lehrbuch der Mission

Jesu Jünger sind Jesu Zeugen. 13 mal kommt dieser wichtige Begriff in der Apg vor. Gesunde Kirche ist nach der Apg missionierende Kirche. Mission ist also nicht ein beliebiges Hobby der Kirche. Kirche ist Mission oder sie ist nicht mehr Kirche! Es ist erstaunlich, wie die ersten Christen die gewaltige Herausforderung der Weltmission in ihrer Zeit bewältigten. Ihre Aufgabe war - rein zahlenmäßig- weit schwerer als die Missionsaufgabe, die heute vor uns liegt!

Jackie Pullinger, die durch ihre großartige Arbeit unter den Drogenabhängigen in Hongkong bekannt wurde, sagte einmal, Christen brauchen ein "weiches Herz und harte Füße". Leider gibt es heute viele, die ein hartes Herz haben. Ihnen ist es ziemlich gleichgültig, dass Menschen ohne Jesus verloren gehen. Und sie haben weiche Füße, scheuen die beschwerlichen Wege des Christseins und der Mission. Die ersten Christen, von denen uns die Apg erzählt, besaßen ein weiches Herz und harte Füße. Von ihnen dürfen wir lernen und uns ermutigen lassen! Und dazu bietet die Apg eine solche Fülle konkreter Wegweisungen. Auf die Ermutigung, die uns dadurch zukommt, wollen wir jetzt gleich zu sprechen kommen. Nebenbei lernen wir so die Farbigkeit der damaligen Welt kennen:

Überzeugungskraft mitten im Pluralismus

Wer heutzutage als Prediger des Evangeliums in eine westliche Großstadt kommt, der sieht sich einer unüberschaubaren Fülle von Meinungen, Lebenskonzepten und vermeintlichen Heilslehren gegenübergestellt. Und mancher fragt sich, was er in diesem Dschungel der Religionen und Philosophien noch ausrichten kann.

Wenn man sich mit dem Leben in den Großstädten der Apostelgeschichte beschäftigt, kommt man zu einem überraschenden Ergebnis: die Palette der Angebote war damals fast ebenso vielfältig und verlockend wie heute! Das Mittelalter ist uns zwar zeitlich viel näher, in seiner Gesamtprägung aber viel weiter entfernt als die Zeit der ersten Christen. Wer christliches Leben im Pluralismus studieren will, findet es direkt im Neuen Testament!

Die Apostelgeschichte vermittelt einen lebhaften Eindruck von der Buntheit jener Zeit:

- **Einige Philosophen aber, Epikureer und Stoiker, stritten mit ihm.** (Apg 17,18) Die Gebildeten in Athen, Alexandria und anderen Städten beschäftigten sich mit verschiedenen philosophischen Systemen- etwa der sittenstrengen Stoa oder dem genussergebenen Epikureismus. Große Bibliotheken luden zu geistiger Speise ein.
- **Und sie nannten Barnabas Zeus und Paulus Hermes, weil er das Wort führte. Und der Priester des Zeus aus dem Tempel vor ihrer Stadt brachte Stiere und Kränze vor das Tor und wollte opfern samt dem Volk.** (Apg 14,12 f) Die alten griechischen und römischen Götter wurden noch in zahllosen Tempeln verehrt. Friede und Wohlergehen, so glaubte man, seien nur gesichert, wenn man allen Göttern die nötige Ehre erweist. Der "Atheismus" der Christen erschien deshalb als Gefahr für Staat und Leben!
- **Als sie die ganze Insel bis nach Paphos durchzogen hatten, trafen sie einen Zauberer und falschen Propheten ... (Apg. 13,6) ... da begegnete uns eine Magd, die hatte einen Wahrsagegeist und brachte ihren Herren viel Gewinn ein mit ihrem Wahrsagen.** (Apg 16, 16) Zauberei, Wahrsagerei und Astrologie waren- ähnlich wie heute- weit verbreitet und zogen viele Menschen in ihren Bann.
- **...auch der Tempel der großen Göttin Diana wird für nichts geachtet werden, und zudem wird ihre göttliche Majestät untergehen, der doch die ganze Provinz Asien und der Weltkreis Verehrung erweist.** (Apg 19,27) Am Tempel der Göttin Diana gab es wahrscheinlich- wie auch an vielen anderen Tempeln- Prostituierte. Der Beischlaf galt als kultische Handlung. Die Vielzahl der Mysterienkulte lud zu allerlei geheimnisvollen und berausenden Erfahrungen ein. "Sexwelle" und "Esoterikwelle" schon damals!
- **...sie stürmten einmütig zum Theater...** (Apg 19,29) Die kulturellen Angebote waren beachtlich: Theater und Sportstätten, Thermen und Werkstätten der Bildhauer luden zum Genuss für Leib und Seele ein. Und wer es simpler wollte, der fand sein Vergnügen bei Wein und Glücksspiel. Die römischen Kaiser boten dem Volk ganz bewußt „panem et circenses“ (Brot und Spiele), um die Ruhe zu wahren.
- **...Lydia, eine Purpurhändlerin..** (Apg 16,14) Das große Geldverdieneten- etwa durch Handel- lockte auch schon damals. Sicher nicht für so viele Menschen wie heute, gab es doch auch viele Sklaven, die von Reichtum und

Luxus nur träumen konnten. Aber das gehört ja auch zur Realität unserer Tage: Neben den Luxuspalästen haust die bittere Armut.

- **Denn Mose hat von alten Zeiten her in allen Städten solche, die ihn predigen, und wird alle Sabbattage in den Synagogen gelesen.** (Apg 15,21) Die jüdische Missionstätigkeit war z.T. sehr erfolgreich. Und neben dem Judentum wurden die alten Lehren Zarathustras und andere religiöse Angeboten aus den verschiedenen Ländern "gehandelt".

Natürlich waren diese Angebote wirklich nur in den größten Städten derart reichhaltig. Aber das ist ja heute ähnlich: In meinem kleinen Dorf gibt es auch jetzt nicht viel mehr Angebote als in den alten Dörfern Galatiens, in die Paulus einst kam.

Je mehr man sich den Pluralismus des 1. Jahrhunderts vor Augen hält, desto frappierender ist die Tatsache, dass die junge christliche Bewegung in so kurzer Zeit so viele Gebiete erreichte und sehr viele Menschen innerlich eroberte. Im Verlauf der ersten drei Jahrhunderte hat sie schließlich alle anderen Bewegungen und Strömungen weit überholt. Und das ohne jede Gewalt! Im Gegenteil: die junge Christenheit musste vielfach Gewalt erleiden, wurde wie keine andere Bewegung jener Zeit verleumdet und bis aufs Blut verfolgt...Und wuchs und wuchs! **Das ist eine Einmaligkeit in der gesamten Weltgeschichte, dass sich eine gewaltlose Bewegung von einem kleinen Land und von wenigen Leuten aus so rasch und dynamisch ausgebreitet hat!** Es wäre ein Missverständnis, die rasante Ausbreitung des Christentums im 1. und 2. Jahrhundert nur auf günstige Zeitumstände zurückzuführen. Neben den förderlichen Umständen gab es auch enorme Hindernisse – wie den Pluralismus und die multikulturelle Prägung und die Verfolgungen der damaligen Zeit.

Die Gründe für die Überzeugungskraft mitten im Pluralismus zeigt uns die Apostelgeschichte sehr klar:

- **eine überragende Persönlichkeit: Jesus.**
- **eine überragende Botschaft: Rettung durch Gnade**
- **eine überragende Kraftquelle: der Heilige Geist**

Ein gewisser Qualitätssprung vom Pluralismus des ersten Jahrhunderts zum heutigen Pluralismus muss noch bedacht werden: Die gewachsenen Kommunikationsmöglichkeiten durch moderne Verkehrsmittel und Medien haben die Vielfalt, die Varianten der Angebote, noch vergrößert. Flugzeuge und Tageszeitungen, Computer und Internet, Satellitenfernsehen und Telefax gab es damals noch nicht. Heute aber gibt es vieles davon sogar in meinem kleinen Dorf. So war die apostolische Zeit noch nicht derart schnelllebig und derart informationsüberladen wie die heutige. Es wäre aber unfair, wenn wir uns damit herausreden wollten, dass wir es eben doch schwerer hätten als die ersten Christen. Sie hatten von den grundsätzlichen Angeboten her die gleiche Vielfalt, nur die Varianten waren noch nicht so zahlreich. Die "Grundfarben" waren bereits die gleichen, lediglich noch nicht in so vielen "Farbtönen" auf dem heutigen Markt der Möglichkeiten. Und die modernen Medien sind ja nicht von vorn herein ein

Nachteil für die Christen. Sie stehen uns grundsätzlich genauso offen wie allen anderen "Anbietern". - Die Apostelgeschichte ist ein Buch der Ermutigung. Wir werden herausgerissen aus der Resignation, die uns angesichts unserer Zeit und unserer eigenen Schwachheit schnell befallen kann. Wenn wir Jesus in der Kraft des Heiligen Geistes verkündigen (und nicht auf unser eigenes Heldentum vertrauen!), werden wir ähnliche Erfolge sehen wie die Christen des Anfangs. Jesus ist auch im Pluralismus des 21. Jh. ohne Konkurrenz!

10. Das Lehrbuch für den Gemeindeaufbau

Pastoren und Gemeindemitarbeiter haben in der Apostelgeschichte eine unerschöpfliche Fundgrube für einen Gemeindeaufbau, der Gemeindegrowth fördert. Aber auch jedes Gemeindeglied kann aus der Apg sehr viel lernen, wie es seine Gaben in den Gemeindeaufbau einbringen kann. Die Apg zeigt uns das überraschende Bild von **Erweckung als dem Normalzustand der Kirche!** Einige der konkreter Hilfen wollen wir in der "2. Runde" besprechen...

11. Das Buch von der Einheit

Das Judentum war- sowohl zahlenmäßig als auch vom Einfluss her- eine beachtliche Größe in der Spätantike. Die ca. 4,5 Millionen Juden machten damals 7-8 % der Einwohner des Römischen Reiches aus.

Lukas betont den bleibenden Zusammenhalt mit der Urgemeinde in Jerusalem und die Bemühungen um Einheit zwischen dem messianisch- jüdischen und dem heidenchristlichen Teil der Kirche. Christsein ist nicht der Bruch mit dem Judentum, sondern seine Erfüllung.

Manche Ausleger sehen die Bemühung um die Einheit geradezu als Hauptziel der gesamten Apostelgeschichte: "Namentlich bei seinem Aufenthalt in Jerusalem (Apg. 21,17ff.) erfuhr Lukas, welche Schwierigkeiten zwischen den Judenchristen und den Heidenchristen bestanden. Er sah die tiefe Frömmigkeit der Christen in Judäa und lernte die Ursachen ihrer Vorurteile gegen Paulus kennen. In seiner Apostelgeschichte wollte er nun zwischen den beiden Teilen der Christenheit weise und liebevoll vermitteln. Die Gläubigen aus den Juden und aus den Heiden sollten einander besser verstehen lernen, und die Judenchristen sollten vor allem durch die Sprache der Tatsachen zu einer unbefangenen Würdigung der Arbeit des Heidenapostels geführt werden." (Ludwig Albrecht)

Eine besondere Freude unserer Zeit ist es, dass der alte Wurzelstock der judenchristlichen Gemeinde wieder neue Zweige trägt. Wir sollten die tiefe Verbundenheit mit den jüdischen Christen ebenso anerkennen und leben wie Lukas und die damaligen heidenchristlichen Gemeinden.

12. Das Buch von der Beziehung der Christen zum Staat

Christen sind nicht gegen den Staat; sie wissen aber, dass Jesus der Herr (Kyrios) über alles ist und dass man Gott mehr gehorchen muss als den

Menschen! Mit diesen beiden Eckpunkten ist die Apg zugleich eine Verteidigungsschrift gegenüber dem römischen Staat. Mit der Himmelfahrtserzählung stellt Lukas Jesus klar über die römischen Kaisern. Er berichtet aber auch immer wieder davon, dass hohe römische Beamte sich selbst für Jesus öffnen, z.B. der Hauptmann Kornelius und der Gouverneur der Insel Zypern Sergius Paulus. Und er erzählt, dass die römischen Beamten die Christen korrekt behandeln und ihnen gegenüber freundlich eingestellt sind. Als Paulus sich auf den Kaiser beruft, wird dieses Recht auch respektiert. Er bekommt durch die römischen Soldaten Schutz vor denen, die ihn lynchen wollen. Der römische Staat wird als Ordnungsmacht dargestellt, die Staatsvertreter als Menschen mit Rechts- und Pflichtbewusstsein.⁹⁾ Von dem Oberst, bei dem der Verwandte des Paulus den geplanten Mordanschlag auf Paulus anzeigt, heißt es (Apg 23,19): **Da nahm ihn der Oberst bei der Hand und führte ihn beiseite und fragte ihn: 'Was ist's, das Du mir zu sagen hast?'** Fast zärtlich ist es, wie der römische Oberst mit diesem Jungen umgeht. Und dann heißt es weiter (V.22) **Da ließ der Oberst den jungen Mann gehen und gebot ihm, niemandem zu sagen, dass er ihm dies eröffnet hätte.** Der Oberst reagiert schließlich auf die Gefahr für Paulus so, dass er ihn mit großem Aufwand nach Cäsarea überführen lässt, damit er dort in Sicherheit ist (23,23ff).

Lukas schrieb seine Apostelgeschichte in einer Zeit, in der es sehr wichtig war zu betonen, dass die Christen keine Staatsfeinde sind. Häufig wurden sie für alles mögliche verantwortlich gemacht. Aufgrund dieser Volksstimmung konnte sie dann auch Nero für den Brand Roms verantwortlich machen, den er 64 n. Chr. selbst angestiftet hatte. Als "Strafe" wurden viele Christen bei lebendigem Leibe als Fackeln verbrannt oder vor die hungrigen Tiere geworfen.

Im Römischen Reich kam es später immer wieder vor, dass Christen als Staatsfeinde angesehen wurden. Ihr Bekenntnis zu Jesus wurde als politisches Vergehen geahndet.¹⁰⁾

Einige Ausleger sind der Meinung, die Apostelgeschichte sei (auch) zu dem Zweck geschrieben worden, dass sie den Untersuchungsbehörden vorgelegt werden konnte. Sie sollte zum Beweis dienen, dass Christen keine Staatsfeinde seien und dass insbesondere Paulus nichts getan hätte, was eine Bestrafung verdiente. Manche meinen, Theophilus, dem die Apostelgeschichte gewidmet ist, hätte sich als angesehener Bürger Roms im Prozeß für Paulus einsetzen können. Manche vermuten, dass Theophilus ein Deckname für den (später als Märtyrer gestorbenen) römischen Konsul Flavius Clemens ist. Es fragt sich allerdings, ob eine Gerichtsakte so detailliert von „unpolitischen“ Ereignissen wie der Seenot und dem Schiffbruch erzählt hätte. Ausgeschlossen ist das freilich nicht- und Lukas wollte ja eben nicht nur eine Gerichtsakte verfassen.

Für uns ist es lehrreich, dass Christen sich- wie es uns von Paulus mehrfach berichtet wird- auf geltendes Recht berufen dürfen. Manchmal ist es um des Evangeliums und um anderer Menschen willen wichtig, geltendes Recht

einzufordern. Wo das dann nicht geschieht, ist dies nicht etwa besonders "fromm", sondern einfach dumm oder feige!

13. Die Werbeschrift für den Glauben

Die Apostelgeschichte beschreibt nicht nur Mission, sie ist selbst eine missionarische Werbeschrift. Die auf Vollständigkeit verzichtende „Lupenmethode“ des Lukas hat also noch einen Grund: Für die Leser, die durch dieses Buch ("Traktat") für Jesus gewonnen werden sollten, wäre ein zu dickes Buch ungeeignet gewesen. So aber konnte sie gut zum Weitergeben verwendet werden. Ihre Kürze und spannende Konkretheit machen sie sehr gut lesbar. Manche Predigten von Petrus und Paulus sind zugleich so ausführlich wiedergegeben, dass man sich aufgrund dieser Predigten ein Bild von der christlichen Lehre machen und sich bekehren konnte.

Gerade im Blick auf neu zu gewinnenden Christen soll das Vorurteil abgebaut werden, Christen seien Staatsfeinde. Deshalb beschreibt Lukas so dezidiert das positive Verhalten der Christen und vieler römischer Staatsvertreter.

Über einiges hat Lukas bewusst geschwiegen. Das Geheimnis "Christus in uns/wir in Christus", das Paulus so großartig entfaltete, wäre für ein Buch, das auch Werbe- und Verteidigungsschrift sein will, zu tiefgründig. Es ist eine Beschränkung, die Lukas sich hier selbst auferlegt. "Lukas hat absichtlich über das innere Leben des Paulus eine Hülle gelegt." ¹¹⁾ - Auch das ist Größe, bestimmte Grenzen zu wahren! Die Alte Kirche sprach von der "Arkandisziplin". Andere biblische Schriften, die speziell für die glaubende Gemeinde geschrieben sind, entfalten solche inneren Geheimnisse näher. ¹²⁾

14. Die Apostelgeschichte als Zukunftsvision

Die Apostelgeschichte lässt uns nicht nur einen Blick in die Geschichte tun, sondern eröffnet uns auch den Blick in die Zukunft. Sie ist eine Vision der Gemeinde Jesu von morgen. Und das besonders Begeisternde daran ist die Verbindung von Geschichte und Zukunft: Die Apostelgeschichte ist eine Vision, die bereits einmal gelebt wurde. Sie ist nicht eine schöne Utopie, sondern gelebte Wirklichkeit von damals, die wir auch heute und morgen erleben können.

Wenn wir die Apostelgeschichte als Zukunftsvision sehen, dann müssen wir zugleich hinzufügen: Die ca. 1.940 Jahre Kirchengeschichte, die zwischen der Apostelgeschichte und uns liegen, waren nicht vergeblich. In diesen langen Jahren sind manche geistlichen Früchte gereift, die die Christen der Apostelgeschichte erst ansatzweise gesehen haben. Auch ist der Leib Christi rein zahlenmäßig viel größer geworden und hat bessere personelle und technische Möglichkeiten, das Evangelium wirklich allen Volksgruppen dieser Erde zu verkündigen. Dabei ist die Vollmacht, die Jesus den ersten Christen gab, nicht geringer geworden. Der Hl. Geist ist derselbe- wohnt aber in mehr menschlichen Tempeln als in der Zeit des Anfangs. **Entscheidend wird sein, dass die Gemeinde der Zukunft dem Hl. Geist wirklich Raum gibt!**

Wurzeln und Früchte- Oder: Warnung vor Kurzschlüssen

Die Apostelgeschichte kann uns helfen, immer wieder zu den Wurzeln zurückzukehren und so Korrektur und Hilfe zu finden. Dabei liegt im Bild von der Wurzel noch eine wichtige Erkenntnis: Aus der Wurzel wächst etwas, was der Wurzel entspricht, aber nicht in allen Einzelheiten wie die Wurzel aussehen muss. Ohne Bild: Das Zurückgehen zur Apostelgeschichte darf nicht zu der kurzschlüssigen Konsequenz führen, alles in den heutigen Kirchen abzulehnen, was nicht ausdrücklich und wörtlich in der Apostelgeschichte vorkommt. Dass es damals noch keine großen Kirchengebäude gab, heißt noch lange nicht, dass diese "unbiblisch" seien. Die "Wurzeln" dafür gab es sehr wohl im "Obergemach" in Jerusalem. Unbiblisch wird es vielmehr dort, wo sich Menschen mit der großen Kirche einen großen Namen machen wollen- und der Kirchturm zum „Turm von Babel“ wird! Oder wo man vor lauter Kirchenbau kein Geld und keine Zeit mehr für die Mission hat! Auch die Weiterentwicklung der Symbolik ist nicht unbiblisch. Unbiblisch wird es aber dort, wo Symbole zum Ersatz für den Hl. Geist werden und dann nur noch leere Hülsen sind. Es ist nicht unbiblisch, Jugendarbeit zu machen, obwohl diese in der Apostelgeschichte nicht ausdrücklich vorkommt. Dass auf konkrete Menschengruppen konkret eingegangen wird- diese Wurzel jedoch ist in der Apostelgeschichte aufgezeigt! Jugendarbeit wird nur dort unbiblisch, wo Jesus nicht mehr Ziel- oder Mittelpunkt ist. Es ließen sich noch andere Beispiele nennen, die zeigen: Es darf und soll Weiterentwicklungen geben. In den Grundlinien müssen sie aber mit dem Urbild der Apostelgeschichte übereinstimmen. Die "Pflanzen" und "Früchte" müssen zu den "Wurzeln" passen.

Summe: Faszinierender Reichtum!

Die Apostelgeschichte ist all das in solch einer genialen Weise! Sicher war Lukas ein begabter Mann. **Dieser überquellender Reichtum und solche Genialität kann aber letztlich nur das Werk des göttlichen Verfassers sein.**

Es ist im doppelten Sinne richtig, wenn man sagt: Die Apostelgeschichte ist das Buch vom Hl. Geist. Es ist der Hl. Geist, der im Geschehen der Apostelgeschichte eine so wichtige Rolle gespielt hat- und auch bei deren Abfassung!

II. Runde: Schritt für Schritt

Jetzt wollen wir dem Gang der ebenso spannenden wie lehrreichen Erzählungen des Lukas folgen. Wir wollen die Apostel auf den verschiedenen Stationen ihres Weges begleiten. Dabei soll es nicht um Vollständigkeit gehen und nicht darum, all das noch einmal zu sagen, was der Bibeltext selbst klar und deutlich sagt. Vielmehr wollen wir einige „Tiefenbohrungen“ durchführen. Wir wollen auf historische Hintergründe und auf Feinheiten eingehen, die man leicht überliest. Und wir werden manche späteren Entwicklungen als Bestätigung oder auch als Kontraste neben die Geschehnisse der Apg stellen, um den leuchtenden Anfang der Kirche noch deutlicher sehen und davon noch bewusster lernen zu können, eigene Schritte zu setzen. Wir wollen also unseren Blick auch auf das richten, was aus den Anfängen, wie sie in der Apostelgeschichte berichtet werden, später geworden ist.¹³⁾ Gerade aus dem Vergleich zwischen den Ereignissen der Apostelgeschichte und den späteren Entwicklungen der Kirche können wir sehr viel lernen. So ist unser Gang durch die erste Kirchengeschichte zugleich mit einer kurzen Einführung in die späteren Epochen der Kirchengeschichte verbunden.

1. Die Ereignisse in Jerusalem (Apg 1,1-8,4)

Wenden wir uns zunächst dem ersten Hauptteil der Apg zu, den Geschehnissen in Jerusalem:

Jerusalem: Die wichtigste Stadt der Welt

Vor den Toren Jerusalems war Jesus gekreuzigt worden. In Jerusalem war er den Frauen und den Jüngern als der Auferstandene erschienen. In Jerusalem sollten sie auf die Ausgießung des Hl. Geistes warten (Apg 1,4). In Jerusalem wird die Gemeinde zu Pfingsten "geboren". Von Jerusalem aus verbreitet sich dann das Evangelium in alle Welt. Vom Ölberg in Jerusalem aus kehrt Jesus in die unsichtbare Welt zurück (Apg 1,9-12). Dabei sagt der Engel den Anhängern Jesu, sie würden ihn so wiederkommen sehen, wie sie ihn in den Himmel gehen sahen (Apg 1,11). Wenn wir nun Aussagen anderer biblischer Bücher hinzuziehen, dann entdecken wir: Er wird nicht nur so, sondern auch dort sichtbar wiederkommen, wo er in den Himmel gegangen ist: in Jerusalem. **Seine Füße werden stehen zu der Zeit auf dem Ölberg...** (Sach 14,4) - Deshalb ist Jerusalem auch gegenwärtig politisch so umkämpft: es ist die wichtigste Stadt der Welt, in der die wichtigsten Ereignisse der Heilsgeschichte stattfanden-- und noch stattfinden werden!

Reich Gottes

Ihnen zeigte er sich nach seinem Leiden durch viele Beweise als der Lebendige und ließ sich sehen unter ihnen vierzig Tage lang und redete mit

ihnen vom Reich Gottes. (Apg 1,3) - Ganz am Anfang der Apostelgeschichte wird vom Reich Gottes gesprochen. Und ganz am Ende wieder: **...predigte das Reich Gottes und lehrte von dem Herrn Jesus Christus mit allem Freimut ungehindert.** (Apg 28, 31) Die gesamte Apostelgeschichte ist durchzogen von der Verkündigung des Reiches Gottes: **Als sie aber den Predigten des Philippus von dem Reich Gottes und von dem Namen Jesu Christi glaubten, ließen sich taufen Männer und Frauen.** (Apg 8,12) **Er ging aber in die Synagoge und predigte frei und offen drei Monate lang, lehrte und überzeugte sie von dem Reich Gottes.** (Apg 19,8) **Und nun siehe, ich weiß, dass ihr mein Angesicht nicht mehr sehen werdet, ihr alle, zu denen ich hingekommen bin und das Reich gepredigt habe.** (Apg 20, 25) **Und als sie ihm einen Tag bestimmt hatten, kamen viele zu ihm in die Herberge. Da erklärte und bezeugte er ihnen das Reich Gottes und predigte ihnen von Jesus aus dem Gesetz des Mose und aus den Propheten vom frühen Morgen bis zum Abend.** (Apg 28, 23) - Der Begriff "Reich Gottes" ist also – neben dem Namen Jesus- wie eine große Klammer um das gesamte Werk und ein wiederkehrender Kernbegriff. Was aber ist das Reich Gottes? Der griechischen Begriff macht es schon klarer: "Königsherrschaft". Es geht darum, dass Gott als König regieren kann und seine "Untertanen" ihm in freiwilliger Liebe gehorchen. Diese Königsherrschaft Gottes wurde bereits überall dort sichtbar, wo Jesus während seiner Erdentage hinkam: **Denn siehe, das Reich Gottes ist mitten unter euch.** Lk 17,21 Der Sieg über Krankheit, Dämonie und Tod waren Zeichen dieser Königsherrschaft im Wirkungsbereich des irdischen Jesus. Die gleichen Zeichen geschehen nun auch in der Apostelgeschichte. So wird das Reich Gottes bereits mitten in Kampf und Leid erfahren. Das Reich Gottes ist dort, wo der auferstandene Jesus am Werk ist!

Zugleich hat er irdische Jesus auf das kommende Königreich hingewiesen, in dem es dann keinen Kampf und kein Leid mehr geben wird. Die gleiche Hoffnung auf das vollendete Reich predigen die Apostel: **Wir müssen durch viele Bedrängnisse in das Reich Gottes eingehen.** Apg 14,22

Eine wichtige Voraussetzung für das Kommen des Reiches nennt Jesus den Jüngern, die ihn nach dem Zeitpunkt des kommenden Gottesreiches fragen: IHN in der Kraft des Hl. Geistes bis ans Ende der Welt zu bezeugen. (Apg 1,6-8) Mission ist Vorbereitung der Wiederkunft Jesu- und damit Bau an einer glücklichen Zukunft!

Unser Festkalender

Ihnen zeigte er sich nach seinem Leiden durch viele Beweise als der Lebendige und ließ sich sehen unter ihnen vierzig Tage lang...Apg 1,3

Der Festkalender der Christenheit geht auf Lukas zurück! Nur durch ihn wissen wir vom 40- tägigen Abstand zwischen der Auferstehung und der Himmelfahrt Jesu (Apg 1,3). Nur durch ihn erfahren wir Näheres über den Zeitpunkt und das Geschehen der großen Geistausgießung zu Pfingsten. Lukas hat durch die

Berichterstattung in seinem Jesus- Buch den Anstoß dazu gegeben, das Jahr mit wunderbaren Festen zu füllen und es so als „Jesus- Jahr“ zu feiern.

Der erhöhte Herr

Und als er das gesagt hatte, wurde er zusehends aufgehoben, und eine Wolke nahm ihn auf vor ihren Augen weg. Apg 1, 9 - Die erste Geschichte der Apostelgeschichte ist die Himmelfahrt Christi.^{13A)} Wie mit einem mächtigen Paukenschlag wird dadurch gleich am Anfang deutlich, dass Jesus der souveräne Herr und König ist. Jesus wird erhöht wie damals ein König erhöht wurde, wenn er den Thron bestieg. Die räumliche Erhöhung ist Ausdruck der inneren Hoheit. Wir erleben dieses Raum-Symbol noch heute, wenn ein Sieger im sportlichen Wettkampf das Podest besteigt oder wenn der Torschütze emporgehoben wird. Es ist also kein "Raketenstart", wenn Jesus aufgehoben wird, sondern Erhöhung des Königs!

Eine Wolke verbirgt Jesus vor den Blicken der Jünger. Die Wolke ist das Zeichen der Gegenwart Gottes. In der Wolkensäule zog Gott in der Wüste vor dem Volk Israel her; die Wolke der Herrlichkeit Gottes kam auf die Stiftshütte und in den Tempel; die Wolke Gottes kommt auf dem Berg der Verklärung über die drei Jünger. So ist auch die Wolke bei der Himmelfahrt das Zeichen dafür, dass Jesus jetzt wieder in die (für uns meist noch) unsichtbare Welt Gottes zurückkehrt.

Für jüdische Leser wurde durch die Himmelfahrtserzählung zusätzlich deutlich: Jesus wird entrückt wie einige besonders vorbildliche Männer der Vergangenheit. Von Henoch (1. Mose 5,24) und Elia (2. Kön 2,1-18) wird die Entrückung im Alten Testament ausdrücklich bezeugt. Von der Entrückung des Esra und des Baruch erzählen spätjüdische Schriften. Für den jüdischen Leser wird an der Himmelfahrtsgeschichte als „Entrückungsgeschichte“ deutlich, dass Jesus zu den "Großen Israels" gehört. - Und für die Heiden im Römischen Reich wurde es sehr politisch. Dort verkündeten die hellenistischen Himmelfahrtserzählungen der Kaiser deren Vergöttlichung und Weiterwirken.¹⁴⁾ Lukas stellt Jesus den römischen Kaisern gegenüber und bezeugt: Jesus ist wirklich Gott; ER herrscht tatsächlich weiter! Dies war eine sehr mutige Aussage, die leicht als politische Provokation erscheinen konnte! Und sie ist umso eindrücklicher, wenn man sich vergegenwärtigt: Im Jahr 30 (dem Jahr des Sterbens, der Auferstehung und der Himmelfahrt Jesu) lebte der amtierende Kaiser Tiberius bereits als verbitterter Mann auf Capri. Er hatte die Regierungsgeschäfte Sajatjan übertragen und zog sich von den Menschen zurück. Jesus aber wird mit der Himmelfahrt als bleibender und ewiger Herrscher gefeiert, der wiederkommen wird als sichtbarer Herr über die ganze Welt.

Ein vordergründiges "Raumfahrt-Verständnis" der Himmelfahrt wäre kurzschlüssig und ginge am Eigentlichen vorbei. Es ist aber ebenso kurzschlüssig, das gefüllte Symbol der Himmelfahrt als Erfindung des Lukas oder seiner Gewährsmänner zu sehen. Lukas war Historiker, nicht freier Erfinder! Gott

selbst veranstaltete diese "göttliche Symbolschau". Was damals mit Recht im Blick auf die Kaiser belächelt wurde (und was heute von manchen Gebildeten auch im Blick auf Jesus belächelt wird), ist an Jesus buchstäblich so geschehen: Die Jünger sahen die "Himmelfahrt" Jesu mit eigenen Augen genauso real, wie Lukas sie uns beschreibt. Sie verstanden aber auch von der Hl. Schrift und von ihrem Umfeld her, was das Geschaute eigentlich bedeutete. Und sie scheuten sich nicht, diese gefährliche Geschichte von der Überordnung Jesu über alle Kaiser weiterzusagen. Sie hatten auch deshalb keine Angst vor möglichen Konsequenzen, weil sie gerade durch die Himmelfahrtserfahrung wussten, dass Jesus der souveräne Herr ist.

Engel und Dämonen

Und als sie ihm nachsahen, wie er gen Himmel fuhr, siehe, da standen bei ihnen zwei Männer in weißen Gewändern... Apg 1,10

Engel sind in der Apostelgeschichte nicht Märchenfiguren oder naive personale Umschreibungen des Guten im Menschen. Sie sind vielmehr sehr reale Mächte, die sehr real erlebt werden. Engel kommen bei der Himmelfahrt Christi vor. Ein Engel kommt als Bote zu Kornelius (Apg 10, 3). Erstaunlicherweise predigt dieser Engel dann nicht selbst die Botschaft von der Errettung durch Jesus. Er gibt vielmehr Anweisung, einen menschlichen Prediger zu holen. Wohl deshalb, weil die Engel keine Erfahrungszeugen der Erlösung sein können. Sie waren nie verloren und mussten deshalb auch nicht durch Jesus gerettet werden. - Engelbesuch erhält Paulus in aussichtsloser Lage auf dem Schiff: **Denn diese Nacht trat zu mir der Engel des Gottes, dem ich gehöre und dem ich diene, und sprach: Fürchte dich nicht, Paulus, du musst vor den Kaiser gestellt werden; und siehe, Gott hat dir geschenkt alle, die mit dir fahren.** (27, 23) Von einem Engel wird Petrus in wunderbarer Weise aus dem "Hochsicherheitsgefängnis" befreit: **Und siehe, der Engel des Herrn kam herein, und Licht leuchtete auf in dem Raum; und er stieß Petrus in die Seite und weckte ihn und sprach: Steh schnell auf! Und die Ketten fielen ihm von seinen Händen. Und der Engel sprach zu ihm: Gürtel dich und zieh deine Schuhe an! Und er tat es. Und er sprach zu ihm: Wirf deinen Mantel um und folge mir!** Apg 12, 7 f

Aber auch die bösen Mächte sind sehr real. Einen Wahrsagegeist erkennt und vertreibt Paulus bei der Magd in Philippi: **Es geschah aber, als wir zum Gebet gingen, da begegnete uns eine Magd, die hatte einen Wahrsagegeist und brachte ihren Herren viel Gewinn ein mit ihrem Wahrsagen.** Apg 16,16 Statt "Wahrsagegeist" heißt es im griechischen Urtext "Pythongeist". "Python war nach der griechischen Sage der Name des Drachen, der das Delphische Orakel bewachte und von Apollo getötet ward. Mit dem Namen dieses Drachen wurden die Wahrsager und die Bauchredner bezeichnet, weil man annahm, dass der Delphische Apollo sie beseele und sich ihrer als Werkzeuge bediente." (Ludwig Albrecht) - Dass es sich hier nicht nur um Scharlatanerie handelt, beweist die

überraschend richtige "Wahrsagerei" der Magd im Blick auf die Jesus- Boten: **Die folgte Paulus und uns überall hin und schrie: Diese Menschen sind Knechte des allerhöchsten Gottes, die euch den Weg des Heils verkündigen.** (Apg 16,17) Paulus hätte sich über diese Reklame ja freuen können. Er durchschaut aber ihren dämonischen Ursprung und geht dagegen vor: **Paulus war darüber so aufgebracht, dass er sich umwandte und zu dem Geist sprach: Ich gebiete dir im Namen Jesu Christi, dass du von ihr ausfährst. Und er fuhr aus zu derselben Stunde.** Apg 16,18 - In Ephesus fahren viele Dämonen aus, sogar durch die Begegnung mit Gegenständen, die Paulus berührt hatte: **So hielten sie auch die Schweißtücher und andere Tücher, die er auf seiner Haut getragen hatte, über die Kranken, und die Krankheiten wichen von ihnen, und die bösen Geister fuhren aus.** Apg 19, 12 Als einige aber versuchen, den Namen Jesu lediglich als "stärkere Zauberformel" zu verwenden, werden sie von dem Dämon tüchtig verprügelt. Die Geschichte ist zum Lachen- und letztlich doch sehr ernst: **Und der Mensch, in dem der böse Geist war, stürzte sich auf sie und überwältigte sie alle und richtete sie so zu, dass sie nackt und verwundet aus dem Haus flohen.** Apg 19,13 Weshalb in Ephesus so viele Menschen von Dämonen besessen waren, wird dann auch deutlich. Sie hatten sich mit massiver Zauberei eingelassen. Die Zauberei in Ephesus ist uns auch aus außerbiblichen Quellen bekannt. **Es kamen auch viele von denen, die gläubig geworden waren, und bekannten und verkündeten, was sie getan hatten. Viele aber, die Zauberei getrieben hatten, brachten die Bücher zusammen und verbrannten sie öffentlich und berechneten, was sie wert waren, und kamen auf fünfzigtausend Silbergroschen. So breitete sich das Wort aus durch die Kraft des Herrn und wurde mächtig.** Apg 19, 18 - Wer sich heutzutage mit Zauberbüchern (wie z.B. mit dem "6. und 7. Buch Mose", die mit Mose nicht das geringste zu tun haben!) oder mit anderen Formen des Okkultismus, Spiritismus, Satanismus und der Esoterik einlässt, der braucht sich nicht zu wundern, wenn er massive Probleme bekommt! Er hat sein Lebenshaus den Dämonen geöffnet- und die braucht man nicht zweimal einzuladen! Auch Christen brauchen nicht selten Befreiungsdienst! Sie können Belastungen oder Besessenheiten aus der Zeit vor ihrer Bekehrung mitbringen oder durch Sünde die Tür erneut für dunkle Mächte geöffnet haben. Einfallstore für Belastungen sind: eigene Sünde (insbesondere im Okkultbereich); Vorfahrschuld; Suchtverhalten; schwere seelische Verletzungen und Flüche von außen. - Leider gibt es unter den heutigen Theologen immer noch manche "Sadduzäer", von denen sich Paulus klar abgrenzte: **Denn die Sadduzäer sagen, es gebe keine Auferstehung noch Engel noch Geister; die Pharisäer aber lehren beides.** Apg 23,8 Die Tendenz geht aber eindeutig weg vom "Sadduzäertum", weil man die Wirksamkeit der Dämonen in unserer Zeit zu handgreiflich erlebt. - Aber das nun ist das Wichtigste: Jesus als Sieger! Jesus macht völlig frei! Mit ihm brauchen wir uns vor den Dämonen nicht mehr zu fürchten!

Vorbildlich ist auch die Praxis der Epheser, Sünde öffentlich zu bekennen und okkulte Gegenstände zu verbrennen.

...und erleben

Freuen Sie sich über den Dienst der Engel! Bitten Sie Gott täglich um den Schutz durch seinen Engel.

Und wo Sie oder Ihre Vorfahren sich mit okkulten Praktiken eingelassen haben, lassen Sie sich durch Jesus von allen dämonischen Anrechten befeien.^{14A)}

Nehmen Sie Seelsorge in Anspruch. Jesus ist Sieger!

Die älteste "Kirche"

Und als sie hineinkamen, stiegen sie hinauf in das Obergemach des Hauses, wo sie sich aufzuhalten pflegten... (Apg 1,13) - Das Wort "Kirche" kommt vom griechischen "Kyriake" und heißt: dem Herrn gehörig. Wir verwenden es in einer doppelten Bedeutung. Die Menschen, die dem Herrn gehören, bilden die Kirche. Und auch das Haus, in dem sich die Christen versammeln und das dem Herrn geweiht ist, nennen wir „Kirche“. - Wir wissen, dass sich die ersten Christen Jerusalems hin und her in verschiedenen Häusern versammelten. Manche wollen heute daraus schlussfolgern, dass spezielle Kirchenbauten unbiblich seien und dass wir zum Modell der „Nur- Haus- Kirchen“ zurückkehren müssten. Der historische Befund ist anders. Das Privathaus als Versammlungsort bietet manche Vorteile. Räume für größere Gemeindeversammlungen aber haben ebenfalls ihre Vorzüge, die auch die Urgemeinde schon kannte.¹⁵⁾ Bereits die Urgemeinde nutzte eine „Kirche“: im Obergeschoss eines größeren Hauses (Luther übersetzt "Obergemach") befand sich diese „Kirche“ der Urgemeinde.¹⁶⁾ Das Haus, in dem sich dieses Obergemach befand und das auch als das Haus der Maria bezeichnet wird (Apg 12,12), war wahrscheinlich auch jener Ort, in dem Jesus mit seinen Jüngern das Abendmahl gefeiert hatte und in dem dann das Pfingstereignis stattfand.¹⁷⁾

Eine „kunterbunte Truppe“

Nach ihrer Ankunft in der Stadt begaben sie sich in den Obersaal, wo sie sich zu versammeln pflegten. Es waren aber da: Petrus und Johannes, Jakobus und Andreas, Philippus und Thomas, Bartholomäus und Matthäus, Jakobus, des Alphäus Sohn, und Simon der Eiferer und Judas, des Jakobus Sohn. (Apg 1,13 - Ludwig Albrecht) - Da klettern sehr verschiedene Leute die Treppe zum Obersaal (Luther: "Obergemach") empor: Simon, ein Zelot („Eiferer“) und damit ein entschiedener Römerfeind; Matthäus, ein Zöllner und damit ein Kollaborateur der Römer. Einige Jahre später feiert dann sogar der Pharisäer und Christenverfolger Paulus mit ihnen allen Gottesdienst. Und die Leiter der Gemeinde - Petrus, Johannes, Jakobus- waren ausgerechnet Galliläer! "Aus dem Talmud wissen wir, dass die Galliläer von den Judäern allgemein als minderwertig nach dem Gesetz ("mijutai tora") und dumm angesehen waren, und außerdem mit

stammelnder Rede und schrulligen Sitten behaftet." ^{17A)} In Joh 7,1 wird eine Frage aus typisch jüdischer Sicht gestellt: Was kann denn aus Galiläa schon Gutes kommen? Auch die verutzte Frage in Apg 2, 7 enthält die verbreitete Geringschätzung der Galiläer.

Und auch in den Missionsgemeinden finden sich die unterschiedlichsten Menschen ein. Sie kommen aus Asien, Europa und Afrika. Ganz verschiedene soziale Schichten sind vertreten: Römische Offiziere wie Kornelius, Herrscher wie der Gouverneur der Insel Zypern, wenig Gebildete wie die Bewohner von Lystra und Akademiker wie der Areopagit Dyonysius aus Athen. Immer wieder sind auch Juden dabei. In Ephesus finden Anhänger der Täuferbewegung des Johannes zu Jesus (Apg 19,1-6)- und auch viele, die vorher Zauberei getrieben hatten. In Philippi gehört die wohlhabende Händlerin Lydia ebenso zur Gemeinde wie die Sklavin, die vom Pythongeist befreit worden war. Bunter und gegensätzlicher geht es nicht mehr! - Durch Jesus werden sie alle eine große Gemeinde, lernen sich zu lieben und miteinander zu leben.

Die „Sprengmeister“

Diese alle waren stets einmütig beieinander im Gebet...(Apg 1,14) - Bevor Lukas von Pfingsten als der großen Initialzündung der Kirche erzählt, berichtet er von den "Sprengmeistern", die diese Zündung vorbereiten. Wahrhaft göttliches Feuer kann nur vom Himmel fallen. Alles Positive in der Kirchengeschichte kommt vom Himmel auf die Erde. Und die es als "Sprengmeister" vorbereiten, sind die Beter! Leider ist in späteren Kirchengeschichtsdarstellungen davon zu wenig die Rede. Bei Lukas wird den Betern gleich am Anfang ein besonderes Denkmal gesetzt. Und dann wird immer wieder vom Gebet berichtet, denn Gebet erhält das Feuer auch am Brennen oder entfacht es wieder neu! Alle positive Kirchengeschichte verdanken wir den Betern. - Wenn wir heute positive Entwicklungen in der Kirche wollen, dann sind wir zuallererst zum Beten aufgerufen!

Frauen!

...samt den Frauen und Maria, der Mutter Jesu...Apg 1,14 Die damals oft zurückgesetzten Frauen besaßen in der Gemeinde eine hohe Würde und erledigten wichtige Aufgaben. Häufig wird ihre Bekehrung und ihre Mitarbeit in der Gemeinde ausdrücklich vermerkt:

...Frauen und Maria, der Mutter Jesu... Apg 1,14

...nicht wenige von den angesehensten Frauen.... Apg 17,4

...nicht wenige von den vornehmen griechischen Frauen... Apg 17,12

...eine Frau mit Namen Damaris... Apg 17,34

...eine gottesfürchtige Frau mit Namen Lydia ...Apg 16,14

Auch von Priscilla, Tabea und den Töchtern des Philippus wird die Mitarbeit in verschiedenen Bereichen des Gemeindeaufbaus berichtet. Man schätzt, dass heute mehr Frauen als Männer zum Leib Christi gehören. Sollte über die Hälfte

des Leibes zur Lähmung verurteilt sein? Sollte der Herr das gewaltige Potential der Frauen nicht nutzen wollen? Niemals! Er achtet die Frauen und betraut sie mit hoher Verantwortung in seinem Reich!

Die leibliche Familie Jesu

Diese alle waren stets beieinander einmütig im Gebet samt den Frauen und Maria, der Mutter Jesu, und seinen Brüdern. Apg 1,14 Die Familie Jesu gehörte zur Urgemeinde! Jakobus, ein leiblicher Bruder Jesu, war der erste Bischof von Jerusalem. Noch wenige Monate vor der Kreuzigung Jesu glaubten Jesu Brüder nicht an ihn (Joh 7,5). Kurz nach der Auferstehung aber finden wir sie unter den Jesusgläubigen (Apg 1,14). Als der Auferstandene ist Jesus seinem Bruder Jakobus erschienen (1. Kor 15,7). Jakobus verdanken wir nach traditioneller Sicht auch einen Brief in unserem Neuen Testament: eben den Jakobusbrief. Im Jahre 62 n. Chr. wurde Jakobus durch den Hohenpriester zur Todesstrafe durch Steinigung verurteilt. Er behielt ein ehrendes Andenken- nicht nur bei den Christen, sondern auch bei den Juden, die ihn als einen gerechten und gottesfürchtigen Mann verehrten und ihm den Beinamen "der Gerechte" gaben.

Als die Nachricht vom Apostelkonzil nach Antiochien gebracht wurde, ist unter den Boten ein Judas (Apg 15,32). Dies ist möglicherweise ein Bruder des Jakobus, damit also ein weiterer Bruder Jesu. Nach der traditionellen Sicht ist das eben der Judas, dem wir den Judasbrief in unserer Bibel verdanken. Nicht zu vergessen ist schließlich Jesu Mutter Maria! - Damit hatte Lukas Garanten sicherer Überlieferung bis zurück in die Kindheit Jesu! Und für das öffentliche Wirken Jesu gab es ebenfalls zuverlässige Zeugen:

Zuverlässige Überlieferung

So muss nun einer von diesen Männern, die bei uns gewesen sind die ganze Zeit über, als der Herr Jesus unter uns ein- und ausgegangen- von der Taufe des Johannes an bis zu dem Tag, an dem er von uns genommen wurde -, mit uns Zeuge seiner Auferstehung werden. Apg 1,21f

"Nach Tod und Auferstehung Jesu ist es in Jerusalem zur Bildung der ersten Gemeinde gekommen (Apg. 1, 12 - 14). Gleich zu Beginn stand damals eine besondere Aufgabe auf der Tagesordnung: Es musste ein Apostel nachgewählt werden (Apg. 1, 20). Klar war: Für die Nachwahl zum zwölften Apostel konnte nur jemand in Frage kommen, der von Anfang an bei Jesus dabeigewesen und auch persönlich Zeuge seiner Auferstehung geworden war (Apg. 1, 21.22). Die entstehende erste Gemeinde sollte sich sicher sein können, stets zuverlässige, authentische Augenzeugeninformation über Jesus geliefert zu bekommen. Zur Wahl haben sich damals nur ganze zwei Personen gestellt (Apg. 1, 23). Daran wird zweierlei deutlich: 1. Die Auswahlkriterien für Apostel waren scharf; 2. Die Zahl der in Frage kommenden Augenzeugen war begrenzt. Von Anfang an muss also allen Beteiligten die Notwendigkeit vor Augen gestanden haben, die

Aussagen der Augenzeugen...für spätere Generationen zu bewahren. Die zwölf Apostel haben dann vor allem zwei Aufgaben in der Jerusalemer Gemeinde wahrgenommen, nämlich Fürbitte (Apg. 1, 14) und Lehren (Apg. 6, 4). Die vielen neubekehrten Christen brauchten handfeste Informationen über Jesus. Schließlich lebten sie ja in Jerusalem in einer durchaus feindlichen Umgebung. Die Apostel haben also Tag für Tag Informationen über Jesus (Augenzeuginformationen) gelehrt." (Rudolf Möckel)

Die große Initialzündung

Als der Pfingsttag endlich kam, waren sie alle miteinander beisammen. Da kam plötzlich vom Himmel her ein Brausen, als wenn ein gewaltiger Windsturm wehte. Dies Rauschen durchdrang das ganze Haus, in dem sie saßen. Dann erschienen ihnen feuerähnliche Zungen, die sich über die Versammelten verteilten, und auf einen jeden unter ihnen setzte sich ein Zünglein. So wurden alle vom Heiligen Geist erfüllt und begannen in anderen Sprachen zu reden, je wie der Geist ihnen die Worte dazu verlieh. (Apg 2,1-4, Ludwig Albrecht) - Genau zum jüdischen "Pfingstfest" oder "Wochenfest" ist es so weit: Göttliches Feuer fällt vom Himmel. Die Initialzündung ist da! Pfingsten war ein altes jüdisches Erntedankfest (2. Mose 23,16). Der Priester füllte im Tempelgottesdienst einen Kelch mit Wein und schüttete auch dann weiter nach, wenn der Kelch längst überfloss. Welch ein schönes Symbol für "Überfluss"! So dankte man Gott für den Überfluss der Ernte. Und genau an diesem Tag ließ Gott seinen Geist überfließend auf die Jünger kommen!

Das Pfingstfest war das "Fest der Erstlinge", bei dem Erstlingsgaben der Ernte zum Tempel gebracht wurden (2. Mose 23,16). Und genau an dem Tag schafft der Hl. Geist die Erstlinge der Kirche, den Anbruch der großen Menschheitsernte.

Das Pfingstfest war zugleich das Fest der Gottesoffenbarung und des Bundesschlusses am Sinai, das Fest der "Zeit der Gabe unserer Tora". Und gerade an dem Tag kommt göttliches Feuer vom Himmel, wie es einst auch bei der Gesetzgebung auf dem Sinai zu sehen war (2. Mose 19,18). Den Jüngern wird in einer neuen "Sinai- Erfahrung" das Gesetz Gottes gegeben- nicht aber auf steinernen Tafeln, sondern durch den Hl. Geist ins Herz geschrieben. Und sie müssen nun nicht mehr wie damals am Sinai einen großen Abstand zwischen sich und der Gegenwart Gottes einhalten. Gott selbst kommt ihnen hautnah!

Nachdem das göttliche Feuer des Geistes gefallen war, rühmen die Jünger die großen Taten Gottes. In neuen Sprachen sprudelt es aus ihnen heraus. Und die herbeigeeilten Zuhörer aus den verschiedensten Ländern, die sich gerade zur Feier des Pfingstfestes in der Pilgerstadt Jerusalem aufhielten, hören plötzlich alle ihre eigene Muttersprache. Unterschiedliche Sprachen trennten einst die Menschheit und sorgten dafür, dass die größtenwahnsinnigen Menschen den Turmbau zu Babel aufgeben und dass sie von ihren hochfliegenden Gedanken wieder auf den Boden der irdischen Realität zurückkehren mussten. Zu Pfingsten

erheben sich demütige Herzen vom Staub der Erde wieder zum Himmel, indem sie Gott in neuen Sprachen preisen. Und die Sprachbarrieren von Babel (1. Mose 11,7-9) werden durch den Hl. Geist aufgehoben (Apg 2,6-11). Man versteht sich über alle Grenzen hinweg und kann nun gemeinsam das Gegenstück zum selbstherrlichen Turm von Babylon bauen: den geistlichen Tempel der Gemeinde, in dem allein Gott die Ehre gegeben wird. - Damit ist die neutestamentliche Gemeinde geboren. Das alte jüdische Pfingsten wird zum Geburtstag der Kirche! Die große Initialzündung ist geschehen. Und niemand wird dieses Feuer mehr aufhalten...

Erfüllt vom Heiligen Geist!

Petrus sprach zu ihnen: Tut Buße, und jeder von euch lasse sich taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung eurer Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des heiligen Geistes. Apg 2,38 - Und dieses Angebot gilt auch jedem von uns! Der Hl. Geist ist nach der Lehre der Bibel nicht nur eine unpersönliche Kraft und gleich gar nicht ein "Gespenst". Er ist eine Person, die 3. Person der göttlichen Dreieinigkeit! Weil er eine Person ist, die Kraft besitzt, sprechen wir von der Kraft des Hl. Geistes. Er selbst aber ist weit mehr als eine Kraft. Wir lesen in der Apostelgeschichte davon, dass er reden kann und dass er Menschen führt. Dies sind alles Handlungen und Eigenschaften, die nur von einer Person ausgesagt werden können.

In den Herausforderungen der Verfolgung betete die Urgemeinde. **"Und als sie gebetet hatten, erbehte die Stätte, wo sie versammelt waren, und sie wurden alle vom Heiligen Geist erfüllt und redeten das Wort Gottes mit Freimut."** (Apg 4,31). Die hier neu erfüllt werden, sind die gleichen Leute, die zu Pfingsten (Apg 2) erfüllt worden waren! Im Epheserbrief schreibt Paulus die Aufforderung **"Werdet voll Geistes"** (Eph 5, 18) an die Christen, deren erste Geisterfüllung uns in Apg 19 berichtet wird und von denen Paulus vorher in seinem Brief schreibt, sie seien **"versiegelt worden mit dem Hl. Geist"** (Eph 1,13). Wir brauchen den Hl. Geist immer wieder neu! Auch in Apg. 1, 8 ist ein fortschreitender Prozeß ausgedrückt. Dort heißt es wörtlich: **"Aber ihr werdet Kraft empfangen, wenn (nachdem) der Heilige Geist auf euch gekommen ist..."** Der Empfang des Hl. Geist ist die Grundlage der immer neuen und stärkeren Mitteilung seiner Kraft. Diese seine Kraft teilt er unterschiedlich stark mit- je nach unserem Verlangen und unserer Bereitschaft zum Gehorsam. Letztlich geht es darum, dass der Hl. Geist uns ganz „hat“ und uns nach seinem Willen gebrauchen kann.

...und erleben

Lassen Sie sich einmal so richtig vom Hl. Geist erfüllen. Sagen Sie ihm, dass er Ihr Leben ganz bestimmen und Sie ganz ausfüllen soll. Bekennen Sie es, wo noch unvergebene Schuld in Ihrem Leben ist. Sie können allein um die

Geisterfüllung bitten. Oft ist es auch eine Hilfe, sich von einem geisterfüllten Christen die Hände auflegen zu lassen.

Nutzen Sie das Angebot der Erfüllung dann immer wieder neu! Wie Sie sich am Morgen unter die Dusche stellen, so stellen Sie sich jeden Morgen unter die "Dusche" des Hl. Geistes. Lassen Sie sich auch tagsüber immer wieder einmal erfüllen und durchdringen! Setzen oder legen Sie sich vor dem Herrn nieder und beten Sie: Komm, Heiliger Geist, erfülle mich mehr. Und dann warten Sie einfach und lassen Ihn wirken.

Weltmission im Heimatort

Es wohnten aber in Jerusalem Juden, die waren gottesfürchtige Männer aus allen Völkern unter dem Himmel. Apg 2,5 - Die direkte Auswirkung der Geisterfahrung war Mission. Und dabei wurde sofort eine Chance genutzt, die wir heute leider noch zu wenige nutzen!

Jerusalem war damals eine der größten Städte des Römischen Reiches. Es hatte mindestens 50.000 Einwohner. (Die häufig zu findende Angabe von nur 25.000 bis 30.000 Einwohnern gilt in der Forschung als überholt.) Zu den großen Wallfahrtsfesten (Passah, Laubhüttenfest, Pfingstfest) konnten dazu noch bis 150.000 Festpilger kommen. Die meisten von ihnen mussten in Zelten draußen vor der Stadtmauer übernachten. Diese Festpilger und einen Teil der ständigen Einwohner Jerusalems (hellenistische Juden, die aus den verschiedensten Ländern in die heilige Stadt gezogen waren) meint Lukas, wenn er schreibt: "Es wohnten aber in Jerusalem Juden, die waren gottesfürchtige Männer aus allen Völkern unter dem Himmel." Viele von ihnen erlebten nun mit, wie Gottes Heiliger Geist kam. Und so ist die erste "Weltmission" vor Ort geschehen: Menschen aus ganz verschiedenen Ländern (zunächst nur Juden, die Mission unter den Heiden begann später) hörten in Jerusalem die Botschaft Jesu.

...und erleben

Viele Moslems können gegenwärtig in Deutschland viel besser mit dem Evangelium erreicht werden als in ihren Heimatländern. In einem Asylbewerberheim in unserer Nähe haben sich über 30 Menschen zu Jesus bekehrt; viele von ihnen waren Moslems. Sie hatten das Glück, dass sie von Christen besucht und mit Jesus bekanntgemacht wurden. Leider sind die Asylbewerberheime und die Aufenthaltsorte der ausländischen Mitbürger als Orte der Weltmission noch viel zu wenig im Blick! Werden Sie dafür beten und nach Möglichkeiten suchen?

Weltmission heute?

Das Buch „Erzählt es allen Völkern. Ermutigende Perspektiven zum Thema Weltmission“¹⁸⁾ von Carlo und Michele Brugnoli bringt wirklich ermutigende Perspektiven: Die Zahl der „Missionsbefehls-Christen“ (d.h. der Christen, die den

letzten Befehl Jesu, in alle Welt zu gehen und das Evangelium zu verkündigen, ernst nehmen) ist heute erwartungsgemäß weit größer als zur Zeit der Apg. Das besonders Erfreuliche nun aber ist, dass das Zahlverhältnis auch im Verhältnis zu den Nichtchristen so günstig wie nie zuvor aussieht. Zu Pfingsten kamen auf einen geisterfüllten Christen ca. 50.000 Nichtchristen. Im Jahr 100 n. Chr. kamen auf einen Christen nur noch 360 Nichtchristen! 1989 waren es nur noch 9, gegenwärtig sind es nur noch ca. 5 Menschen, die von einem „Missionsbefehls-Christen“ missioniert werden müssten. Nie waren die Chancen besser, alle Menschen zu erreichen!

Es ist erstaunlich, dass die ersten Christen die gewaltige Herausforderung der Weltmission in ihrer Zeit bewältigten. Ihre Aufgabe war doch- rein zahlenmäßig- weit schwerer als die Missionsaufgabe, die heute vor uns liegt!¹⁹⁾ Der Missionsauftrag gilt heute nicht anders als früher. Seine Erfüllung ist –rein rechnerisch- sogar einfacher geworden. Und das beste Lehrbuch dafür ist die Apg. Hier sind einige Beobachtungen zur Missionsarbeit der ersten Christen:²⁰⁾

- **Sie wirken von innen nach außen, in konzentrischen Kreisen.** So hatte es Jesus selbst befohlen (Apg. 1,8).
- Paulus und seine Mitarbeiter besuchen immer **zuerst die jüdische Gemeinde**. Sie sprechen mit denen, die Gott schon kennen, aber auf den Messias noch warten.
- Sie gehen vor allem in **Schlüsselstädte**, von denen aus sich das Evangelium weiter ausbreiten kann.
- Sie versuchen, **Schlüsselpersonen** zu erreichen- und zugleich ist ihnen der einfachste Mensch wertvoll genug, um sich um ihn zu bemühen und ihn mit Jesus bekanntzumachen.

Eine Vielzahl von Methoden wird benutzt, um das Evangelium bekanntzumachen, z.B.:

- **Synagogenpredigt,**
- **Predigt im Freien,**
- **Evangelisation im Haus,**²¹⁾
- **Evangelisation von Mann zu Mann,**
- **Einsatz zeitgemäßer Medien**

Die damaligen Christen hatten keinen Rundfunk und kein Fernsehen, aber sie nutzten ihre Medien, um Jesus bekanntzumachen. Eines dieser Medien waren Kleinschriften: z. B. die Apostelgeschichte.²²⁾

Merkwürdige "Helden"!

Da trat Petrus auf mit den Elf, erhob seine Stimme...Apg 2,14 Wie bereits erwähnt, wurde die Apostelgeschichte vom 2. Jahrhundert an unter dem Titel "Taten der Apostel" veröffentlicht und damit als Heldenroman gekennzeichnet! Lernt man die "Haupthelden" aber genauer kennen, dann muss man sich schon wundern! Der „Hauptheld“ des ersten Teils der Apostelgeschichte ist Petrus. Von

ihm berichtet Lukas in seinem Evangelium: **Und der Herr wandte sich und sah Petrus an. Und Petrus gedachte an des Herrn Wort, wie er zu ihm gesagt hatte: Ehe heute der Hahn kräht, wirst du mich dreimal verleugnen. Und Petrus ging hinaus und weinte bitterlich.** Lk 22,61f Der Hauptheld des zweiten Teils der Apostelgeschichte ist Paulus. Von seiner Vergangenheit hält Lukas fest: **Saulus aber schnaubte noch mit Drohen und Morden gegen die Jünger des Herrn ...**Apg 9,1- Im 1. Brief an die Korinther bekennt Paulus selbst: **Denn ich bin der geringste unter den Aposteln, der ich nicht wert bin, dass ich ein Apostel heiße, weil ich die Gemeinde Gottes verfolgt habe.** 1. Kor 15,9 Durch die verändernde Kraft des Hl. Geistes aber werden selbst Petrus und Paulus zu mutigen Boten Jesu, die sich dann in den größten Herausforderungen bewähren. Sie werden zu Glaubenshelden, sind aber keine "geborenen Gewinner", keine "Helden kraft ihrer Wassersuppe". - Es ist sehr ermutigend, dass Gott Versager für seine "Heldenstories" benutzen kann. Damals wie heute! Das ist unerhört ermutigend für Sie und für mich! Lassen Sie sich durch das Studium der Apostelgeschichte den Staub der Resignation von der Seele blasen! Wenn ich an mein eigenes Leben denke, dann kann ich nur staunen. Ich bin oft ein Angsthase gewesen. Ich habe so oft versagt, bin so oft schuldig geworden. Und Gottes Geist ist trotzdem dabei, mich Stück um Stück zu verändern und zu gebrauchen. Wenn er aus Petrus und Paulus etwas gemacht hat, wenn er sogar mit mir klarkommt, dann auch mit Ihnen! Sie sind berufen, die Apostelgeschichte nicht nur zu lesen, sondern hier und heutige mit Gott Geschichte zu schreiben! Und das kann gerade nicht durch stolze Helden geschehen, sondern nur durch Menschen, die demütig sind. Stolz ist wohl die größte Gefahr im Glaubensleben. Und der kommt oft geradezu unmerklich und sehr raffiniert. Billy Graham sagte einmal: "Das menschliche Herz setzt den Stolz an wie das Schwein das Fett." Wir sind so raffiniert, dass wir sogar auf unsere Demut wieder stolz werden können! Es ist so wichtig, hier immer wieder "abzuspecken"! Nur vor "Nullen" setzt Gott seine "Eins"! Und je mehr Nullen, desto größer wird die Zahl! In einem Rundbrief las ich: "Geistestaufe macht kleine Leute, Ruderknecht Jesu, die das Boot des Reiches Gottes bewegen. Jeder hüte sich vor Hochmut!"

Eine der wichtigsten Aufgaben- damals wie heute! - ist es, die Rettungsbotschaft weiterzusagen. Wir können diese Nachricht von der Errettung durch Jesus und von der umfassenden Amnestie Gottes nicht für uns behalten. "Gerettetsein schafft Rettersinn!" Und die Kraft und den Mut dazu bekommen wir „merkwürdigen Helden“ durch den Hl. Geist! Und dann geht es, dass wir gehen und den Mund aufmachen...

...und erleben

Man muss gar nicht allzu viel wissen, um mit dem Weitersagen anfangen zu können: Geben Sie einfach das weiter, was Sie selbst mit Jesu erlebt haben. Erklären Sie den Weg der Errettung durch Jesus. Geben Sie Ihrem Gesprächspartner die Möglichkeit, ein Gebet der Errettung und Hingabe zu

sprechen. Sprechen Sie es ihm dabei Satz für Satz vor oder lassen Sie es ihn ablesen. Ein Modell finden Sie vorn auf S. 8.

Taufe

Die nun sein Wort annahmen, ließen sich taufen; und an diesem Tage wurden hinzugefügt etwa dreitausend Menschen. Apg 2,41 - Ein sichtbarer Ausdruck der Umkehr und des „Sich Retten- Lassens“ ist die Taufe. Wir lesen das immer wieder im Bericht des Lukas: Menschen bekehren sich und lassen sich taufen. - Den Streit zwischen Kindertaufe und Erwachsenentaufe kennt die Apostelgeschichte nicht. Neben den Erwachsenentaufen wird auch die Taufe ganzer "Häuser", d.h. ganzer Familien samt Kindern und Dienstpersonal, berichtet: **Als sie aber mit ihrem Hause getauft war...Apg 16,15 Und er ließ sich und alle die Seinen sogleich taufen.** Apg 16,33 Unmöglich erscheint allerdings die Taufe ohne Glauben des Täuflings oder der Familie. Und katastrophal ist eine billige Vertröstung mit der Taufe, der Verzicht auf Bekehrung und Glaube. Das sind die Verirrungen der Volkskirche! Und deshalb ist auch das entschiedene Eintreten anderer Kirchen für die Bekenntnistaufe ein wichtiger Weckruf. Dass aber unmündige Kinder gläubiger Familien getauft werden, war den Christen der Apostelgeschichte offenbar kein Problem. Es war auch den Bischöfen um 200 n. Chr., in der Kindestaufen durch eine Notiz bei Tertullian eindeutig bezeugt sind, kein Problem. Diese Bischöfe waren sehr (mitunter zu sehr!) auf das Bewahren des Bisherigen bedacht. Eine Neuerung wie die Kindertaufe hätte reichlich Proteste ausgelöst. Diese Proteste der Bischöfe sucht man aber vergeblich, weil die Taufe kleiner Kinder eben keine Neuerung war. - So möchte ich Mut machen, die Kindertaufe anzunehmen- und auszuleben. Die Vertreter der Bekenntnistaufe mögen denen nicht das volle Christsein absprechen, die zu ihrer Kindertaufe stehen und darin die zuvorkommende Gnade Gottes bestaunen. Gott hat offensichtlich viele Menschen außergewöhnlich gesegnet und bevollmächtigt hat, die als kleines Kind getauft waren (Luther, Wesley, Zinzendorf...). Und genauso hat er viele außergewöhnlich gebraucht, die nur Bekenntnistaufen praktiziert haben. Ein sehr schmerzlicher Punkt für die Vertreter der Kindertaufe ist die "Wiedertaufe". Wird doch damit die Kindertaufe als ungültig erklärt, statt sie durch Bekehrung und vertiefte Hingabe zu befestigen! Andererseits ist es schmerzlich, dass in manchen Kirchen die "Wiedertaufe" als schlimmes Vergehen aufgefasst wird, das Kirchengleichheit nach sich zieht. In den Augen derer, die sich noch einmal taufen lassen, ist es ja eben keine "Wiedertaufe"! Sie haben- aus welchen Gründen auch immer- kein "Ja" zu ihrer Kindertaufe finden können und wollen sich nun aus Gehorsam und um der Gewissheit willen taufen lassen. Hier wäre ein seelsorgerlicher Weg und das Bemühen um gegenseitiges Verständnis weit besser als Kirchengleichheit!^{22A)} - Wichtiger als der Zeitpunkt (und die Wassermenge) bei der Taufe ist die Erleuchtung über ihren Inhalt. Wer erkannt hat, dass er in der Taufe mit Christus gestorben ("ertrunken") und auferstanden ist (Wasser= Leben!), der lebt neu. Es

ist unfassbar schön, nicht mehr gegen die sündigen Veranlagungen kämpfen zu müssen, sondern sie einfach im Tod zu lassen! Die Freude des neuen Lebens durchströmt dann den Alltag!

...und erleben

Lassen Sie sich taufen, soweit das noch nicht geschehen ist! Und wenn Sie getauft sind, dann leben Sie in der Freude darüber!

Wort Gottes

Sie blieben aber beständig in der Lehre der Apostel... Apg 2,42- Die Christen der Apostelgeschichte "lebten" in den Schriften des (heute so genannten) Alten Testaments. Daraus schöpften sie für ihren persönlichen Glauben und für ihre Predigten. Die Pfingstpredigt des Petrus, die Rede des Stephanus und die Predigt des Paulus im pisdischen Antiochien sind prallvoll mit Zitaten aus dem Alten Testament. Das Wort Gottes beteten sie (Apg 4,25 ff). Das Wort Gottes lernten sie - wie es schon in der jüdischen Tradition üblich war- auswendig. Wie hätte es sonst so spontan für Gebet und Predigt zur Verfügung stehen sollen?! - Dabei entdeckten sie überall offene und verdeckte Hinweise auf Jesus, den Messias. Sie erlebten die Wahrheit dessen, was der Auferstandene gesagt hatte: **Das sind meine Worte, die ich zu euch gesagt habe, als ich noch bei euch war: Es muss alles erfüllt werden, was von mir geschrieben steht im Gesetz des Mose, in den Propheten und in den Psalmen.** Lk 24,44 Erwartungsgemäß wird das AT dort viel häufiger zitiert, wo die Apostel mit Juden über Jesus sprechen.²³⁾ Auffällig ist auch, dass die Christen der Apostelgeschichte aus der ganzen Fülle der (damaligen) Bibel schöpfen.²⁴⁾ Wir brauchen auch heute die ganze Bibel. Und es ist eine große Freude, diesen riesigen Schatz mehr und mehr zu heben! - Neben der Auslegung des AT enthielt die "Lehre der Apostel" den Bericht über Leben, Tod und Auferstehung Jesu und die Weitergabe seiner Worte (das haben wir im NT).

Es ist aufregend, dass die mündliche Predigt der Apostel mehrfach ausdrücklich als „Wort Gottes“ bezeichnet wird (z.B. Apg 13,44f.48). Das alles macht uns Mut, das Neue Testament, in dem wir die Lehren der damaligen Apostel wunderbar zusammengestellt finden, und auch die heutige (schriftgemäße!) Predigt als Wort Gottes für uns persönlich ernst zu nehmen.

Manchmal ist es auch einfach hilfreich, die Bibel von Menschen erklärt zu bekommen, die schon mehr Einblick gewonnen haben. Wir sollten hier nicht zu stolz sein, sondern demütig und ehrlich fragend wie der Finanzminister aus Äthiopien: **Wie kann ich, wenn mich nicht jemand anleitet? Und er bat Philippos, aufzusteigen und sich zu ihm zu setzen.** Apg 8,30 f Wir sollten aber auch die Juden von Beröa zum Vorbild nehmen und selbst immer wieder die Bibel studieren- und dort, wo uns eine Lehre fraglich erscheint, das Gehörte an

der Bibel selbst überprüfen: **...sie nahmen das Wort bereitwillig auf und forschten täglich in der Schrift, ob sich's so verhielte.** Apg 17,11

...und erleben

"Leben" Sie in der Bibel! Lesen, studieren, meditieren und beten Sie das Wort! Entdecken Sie Jesus auch im Alten Testament! Und lernen Sie Passagen, die Ihnen besonders wichtig werden, auswendig!

Gemeinde

Sie blieben aber beständig beieinander...in der Gemeinschaft. Apg 2,42- Die Apostelgeschichte macht durchgängig deutlich: Bekehrung zu Jesus und Leben in einer Gemeinde gehören zusammen! Christ sein kann man nicht als Solist. Ein "Privatchristentum" ohne Gemeinde ist so unmöglich wie alleine Fußball zu spielen. Zinzendorf sagte: "Ich konstatiere kein Christentum ohne Gemeinschaft." Die Gemeinden der Apostelgeschichte sind durchaus keine vollkommenen Gemeinden, in denen es keine Probleme gäbe. Apg. 6 zeigt z.B. das Übersehen der hellenistischen Witwen bei der täglichen Versorgung. Aber Probleme sind dazu da, dass man sie löst. Die Apostelgeschichte zeigt uns keine vollkommenen Gemeinden, aber Gemeinden, die sich durch Gottes Geist immer wieder erneuern lassen. Leider ist in der Theologie eine Ausrede in Mode gekommen. Man sagt, die Gemeinden der Apostelgeschichte seien idealisiert von Lukas dargestellt worden; man könne sein Gemeindebild historisch nicht wirklich ernst nehmen. Genau dies ist der theologische Trick, um das eigene mangelhafte Gemeindeleben zu entschuldigen! Wenn viele Gemeinden heute den Standard der Apostelgeschichte nicht erreichen, dann sollte man nüchtern nach den Ursachen forschen, anstatt zu behaupten, solches Gemeindeleben wie in der Apostelgeschichte sei überhaupt nicht möglich! Es darf uns gerade eine große Ermutigung sein, dass Menschen mit Fehlern wie die Jerusalemer damals und wie wir heute zu solchem Gemeindeleben fähig sind.

...und erleben

Wenn Sie ihn nicht schon haben, dann suchen Sie den Anschluss an eine Gemeinde! Leben Sie bewusst in der Gemeinde! Suchen Sie nicht die "vollkommene Gemeinde". (Entschuldigen Sie: Spätestens mit Ihnen wäre auch diese Gemeinde nicht mehr vollkommen.) Beten Sie aber um das innere und äußere Wachstum Ihrer Gemeinde! Beten Sie, dass Ihre Gemeinde den Gemeinden der Apostelgeschichte immer ähnlicher wird.

Die erste "Mega- Gemeinde

Die erste christliche Gemeinde war eine sehr große Gemeinde! 3.000 Taufen wurden bereits zu Pfingsten durchgeführt! Darunter waren sicher auch Festpilger, die wieder in ihre Heimat zurückkehrten. Bald sind es in Jerusalem aber schon ca. 5.000 Männer, die zur Gemeinde gehören (Apg 4,4). Und schließlich hat man

wohl Schwierigkeiten gehabt, eine Statistik zu führen: **Und das Wort Gottes breitete sich aus und die Zahl der Jünger wurde sehr groß in Jerusalem.** (Apg 6,7) Das ist die erste "Mega- Church!"^{24A)}

Neben den Privathäusern und der "kleinen Kirche" im Haus der Maria nutzen die Jerusalemer Christen die "Halle Salomos" am Tempelplatz als Versammlungsraum der Gesamtgemeinde (Apg 3,11; 5,12). Diese Halle konnte als Lehrhalle genutzt werden. Auch Jesus hatte dort gepredigt (Joh 10,23ff). Und sie bot nun auch genug Raum für die "Mega- Gemeinde"! Durch die Schilderungen des Josephus (Jüd. Krieg V,5,2) kennen wir sie ziemlich gut. Der gesamte Tempelplatz war von Säulenhallen umgeben. Die Halle Salomos war die Säulenhalle an der Ostseite des Tempelplatzes, zum Kidrontal hin gelegen. Ihre weißen Marmorsäulen waren ca. 12,5 m hoch und trugen ein Dach aus Zedernholz. Die Halle war wohl etwa 15 m breit und nicht weniger als ca. 300 m lang! So bot sie problemlos Raum für mehrere tausend Menschen.

Abendmahl

Das Abendmahl hatte einen hohen Stellenwert bei den ersten Christen- Apg 2,42; 2,46; 20,7. Es wird von Lukas als "Brotbrechen" bezeichnet. Wahrscheinlich war es in den Anfangszeiten noch mit einer Sättigungsmahlzeit verbunden und erinnerte so noch stärker an die Tischgemeinschaft Jesu mit seinen Jüngern. In seinem Evangelium zeigt Lukas aber sehr deutlich, dass das Abendmahl weit mehr als Erinnerung ist. In einer großen Tiefe und Schönheit beschreibt er die Einsetzung des Abendmahles durch Jesus (Lk 22). Der Herr sagt dort: "Mich hat herzlich verlangt, dies Passahlamm mit euch zu essen, ehe ich leide"(Lk 22,15). Jesus sehnt sich auch danach, das Abendmahl mit uns zu feiern! Über dem Brot spricht er die Worte: "**Das ist mein Leib**" (V.19); über dem gefüllten Kelch: "**Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut, das für euch vergossen wird.**" (V.20) Später erkennen ihn die Emmausjünger am Brotbrechen: "**Und es geschah, als er mit ihnen zu Tisch saß, nahm er das Brot, dankte, brach es und gab es ihnen.**" (Lk. 24, 30) Und dann heißt es: **Da wurden ihre Augen geöffnet, und sie erkannten ihn.** Wir dürfen Jesus im Abendmahl immer wieder neu in der Tiefe unseres Herzens erkennen, und ihm körperlich begegnen! Abendmahl ist "Himmel pur". So ist es fast selbstverständlich, dass bei den ersten Christen neben der regelmäßigen Nahrung aus dem Wort Gottes die Nahrung durch den wahren Leib und das wahre Blut des Herrn stand.

Die katholische Kirche des Mittelalters hatte das Wort vernachlässigt. Die evangelische "Kirche des Wortes" vernachlässigte (gegen Luther!) sehr bald das Hl. Abendmahl. Erfreulicherweise lernte die katholische Kirche von der evangelischen Kirche die intensive Beschäftigung mit dem Wort. Die evangelische Kirche lernte (und lernt noch) von der katholischen Kirche, die Sakramente (Geheimnisse) mehr zu nutzen. In der Kirche des Anfangs sehen wir bereits das Ziel: Wort und Sakrament hoch geachtet und reichlich ausgeschöpft.

...und erleben

Nutzen Sie das Angebot des Abendmahls- möglichst jede Woche!

Gebet

Sie blieben aber beständig...im Gebet. Apg 2, 42

Ich denke, die Apostel würden den Kopf schütteln, wenn sie das heutige Westeuropa besuchen könnten: Mancher will mehr vom Heiligen Geist; er will geistliche Erneuerung in den Kirchen; er will Menschen für Jesus gewinnen. Aber schon eine Stunde täglich zu beten ist ihm zu viel! Und dabei ist die "Audienz beim König" durchaus nicht nur ein Opfer (das ist es manchmal auch, wenn man sich von anderen Dingen losreißen muss und wenn es gilt, im Gebet „durchzukämpfen“). Es ist das Schönste, was man sich denken kann! - Feste Gebetszeiten sind dafür eine große Hilfe. Der hl. Benedikt sagte: "Halte die Regel, dann hält die Regel dich." In Apg 2,42 heißt es im Urtext eigentlich: **Sie blieben aber beständig...in den Gebeten** (Plural!). Damit waren die festen Gebetszeiten gemeint, die die Juden beachteten und die von den Christen in Jerusalem weiterhin genutzt wurden. Petrus und Johannes gingen deshalb zum festgesetzten Nachmittagsgebet in den Tempel: **Petrus aber und Johannes gingen hinauf in den Tempel um die neunte Stunde, zur Gebetszeit.** (Apg 3,1) Im Psalm 55,18 finden wir die drei Zeiten, die für das jüdische Gebet üblich waren: Abends und morgens und mittags ...Das ist bis heute eine ausgezeichnete Regel! Eine intensive Art des Mittagsgebets hat meine Schwägerin als Missionarin in Simbabwe erlebt: Um 13.00 Uhr treffen sich die Christen in Kirchen, Schulen, Polizeistationen usw. zum gemeinsamen Mittagsgebet.

Eine beständige Gebetswache („24- Stunden- Gebet“) findet sich in Apg 12,5: **So wurde nun Petrus im Gefängnis festgehalten; aber die Gemeinde betete ohne Aufhören für ihn zu Gott.** Und das Ergebnis ist gewaltig: Petrus wird aus dem „Hochsicherheitsgefängnis“ befreit!

Im 10. Kapitel wird uns sowohl von Petrus als auch von Kornelius berichtet, dass Gott ihnen im Gebet begegnet und dort mit ihnen spricht. Auch die Gemeinde in Antiochien ist zum Gebet versammelt, als sie Gottes Reden vernehmen: **"Als sie aber dem Herrn dienten und fasteten, sprach der Heilige Geist: 'Sondert mir aus Barnabas und Saulus zu dem Werk, zu dem ich sie berufen habe.'**" (Apg 13, 2) Wenn wir Gottes Stimme hören wollen, müssen wir ins Gebet gehen!

Selbst in extremsten Situation- schuldlos eingekerkert, ausgepeitscht, ins finsterste Loch geworfen- beten die Apostel und loben Gott: **"Um Mitternacht aber beteten Paulus und Silas und lobten Gott und die Gefangenen hörten sie."** (Apg 16,25) Gott greift ein, schickt ein Erdbeben, das schließlich zur Bekehrung des Kerkermeisters von Philippi und seiner Familie führt. Das Lob Gottes in den Höhen (Apg 2,47; 3,8; 4,21; 11,18; 19,17; 21,20) und in den Tiefen des Lebens ist so wichtig, weil es Gott wert ist, dass wir ihn ehren. Lobpreis ist zudem eine starke geistliche Waffe und bringt oft eine überraschende Wende!

Ein überaus wichtiges Gebet spricht der sterbende Stephanus: "**Herr, rechne ihnen diese Sünde nicht an.**" (Apg. 7, 60) Er bittet für seine Feinde. In dieser Haltung der Vergebungsbereitschaft sollten auch wir leben. Jesus hat es uns ja vorgebetet am Kreuz: "**Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.**" Bitterkeit und Unversöhnlichkeit sind schlimme Blockaden im Reich Gottes!

Vertrauensvolles Gebet macht selbst das Unmöglichste möglich: "**Und als Petrus sie alle hinausgetrieben hatte, betete er und wandte sich zu dem Leichnam und sprach: 'Tabita, steh auf!' Und sie schlug ihre Augen auf, und als sie Petrus sah, setzte sie sich auf.**" (Apg 9,40)

...und erleben

Das Wichtigste ist: Anfangen! Ihre persönliche "Regel", die herausfordernd und zugleich wirklich praktizierbar ist, müssen Sie selbst herausfinden. Die Regel für das Gebetsleben kann sehr einfach sein- z.B. morgens eine Stunde, mittags eine viertel Stunde, abends eine halbe Stunde. In der Praxis ist es dann nicht immer so einfach. Man erlebt aber, dass darauf ein großer Segen liegt. Von diesen Quellorten her ist der ganze Alltag ein entspanntes Zwiegespräch mit Gott.

Und beherbergen Sie nie Bitterkeit in Ihrem Herzen! Vergeben Sie allen Menschen, die Sie verletzt haben. Vergeben Sie wie Stephanus und wie Jesus: unverdient und ohne aufzurechnen!

Kommunitäres Leben ²⁵⁾

Alle aber, die gläubig geworden waren, waren beieinander und hatten alle Dinge gemeinsam. Apg 2,44

Die Intensität des gemeinsamen Lebens der Gemeinde in Jerusalem ging deutlich über das hinaus, was wenig später in anderen Gemeinden wie Ephesus oder Korinth praktiziert wurde. Gütergemeinschaft und tägliches Beisammensein war eine besonders intensive Form des Gemeindelebens.²⁶⁾ Es war aber weise, dass diese Intensität nicht für alle Gemeinden verbindlich gemacht wurde. Die Sklaven etwa, die es in den verschiedenen römischen Provinzen in großer Zahl gab, konnten kaum mit dem Verständnis ihrer Herren für ihre tägliche Abwesenheit rechnen. Sie wären damit von vorn herein ausgeschlossen gewesen, hätte man das Jerusalemer Modell in allen Punkten zur Norm erhoben. Die vier Hauptelemente des Gemeindelebens (Lehre, Gemeinschaft, Herrenmahl, Gebet- vgl. Apg 2,42) wurden mit gutem Grund in allen Gemeinden praktiziert. Die Intensität war aber verschieden.

Eine Fortsetzung der Jerusalemer Lebensform finden wir im Mönchtum und in den vielen Kommunitäten, die es im Laufe der Kirchengeschichte gab und gibt. Wir finden diese äußerst verbindliche Lebensform in den orthodoxen Kirchen (z.B. Klöster in Russland und auf dem Athos in Griechenland), im römisch-katholischen Raum (Benediktiner und viele andere), und im evangelischen Bereich (z.B. Marienschwestern Darmstadt, Christusbruderschaft Selbitz). Der

Segen, der im Laufe der Jahrhunderte von den Orden und Kommunitäten ausging, ist kaum zu beschreiben!²⁷⁾

Leider wird in den heutigen Medien oft ein verzerrtes Bild davon gezeichnet. Man zeigt dicke und dumme bierbrauende Mönche oder unglückliche Jünglinge, die eine heimliche Geliebte haben. Sicher gab es mitunter Verirrungen. Diese stehen aber in keinem Verhältnis zu dem Segen, den wir alle den Orden und Kommunitäten verdanken- gerade in Deutschland! Außerdem gab und gibt es auch einige "kommunitäre Gemeinden", die eine ähnliche Verbindlichkeit wie die Jerusalemer Urgemeinde lebten und leben. Welcher Segen dadurch etwa von der kleinen Brüdergemeine in Herrnhut ausging, ist wiederum kaum zu beschreiben! Die "Jesus- Armee" in England ist eine kommunitäre Gemeinde unserer Tage. Wo Menschen bereit sind, sich gemeinsam ganz Gott hinzugeben, öffnet sich der Himmel in besonderer Weise. Da ich selbst einige Zeit in einer kleinen Kommunität gelebt habe, weiß ich aus eigener Erfahrung: Es geht dort durchaus auch sehr menschlich zu. Man wird "geschliffen" und fühlt beim Schleifen oft wenig vom Himmel. Aber gerade dadurch entstehen Edelsteine, in denen etwas vom Glanz Gottes sichtbar wird.

Das Haus

Und sie waren täglich einmütig beieinander im Tempel, brachen das Brot hier und dort in den Häusern, hielten die Mahlzeiten mit Freuden und lauterem Herzen. (Apg. 2,46) - Die Urgemeinde in Jerusalem traf sich- zusätzlich zum jüdischen Tempelgottesdienst, zu den Treffen der "Mega- Gemeinde" in der Halle Salomos und zu den Treffen (von Teilen der Gemeinde) im ehemaligen Essensaal - in vielen Privathäusern (Apg 2, 46 und 5,42). Solche Haustreffen sind unendlich wertvolle Lebenszellen der Gemeinde als Orte der Seelsorge: Hier kann man Freud und Leid sehr konkret miteinander teilen und füreinander beten. Das Haus ist auch ein Ort des ganzheitliche Lernens: Hier kann man miteinander die Bibel studieren, Fragen stellen, geistliche Gaben trainieren...

Das Haus ist ein Ort der Evangelisation: Das wird im Fortgang der Apg mehrfach deutlich: Petrus kommt in das Haus des Hauptmanns Kornelius- und dort wird eine Evangelisation durchgeführt (Apg 10). Der Kerkermeister von Philippi nimmt Paulus und Silas mit in seine Wohnung (Apg 16). Hier hört er mit seiner ganzen Familie das Evangelium von Jesus. - Bei vielen dieser häuslichen Treffen der Gemeinden haben die Nachbarn, Freunde und Bekannten manches miterlebt und sind dadurch angesprochen worden. In Apg 20, 20 sagt Paulus: **"Ich habe euch nichts vorenthalten, was nützlich ist, dass ich es euch nicht verkündigt und gelehrt hätte, öffentlich und in den Häusern."** - Das Leben einer christlichen Familie und einer Hauszelle sind auch heute wunderbare Möglichkeiten, um Außenstehende mit Jesus bekanntzumachen. In einer familiären Atmosphäre öffnen sich viele Menschen.

Liebe und Einheit

Und sie waren täglich einmütig beieinander im Tempel, brachen das Brot hier und dort in den Häusern, hielten die Mahlzeiten mit Freuden und lauterem Herzen. Apg. 2,46

Die Menge der Gläubigen aber war ein Herz und eine Seele, auch nicht einer sagte von seinen Gütern, dass sie sein wären, sondern es war ihnen alles gemeinsam. Apg. 4,32

...und sie waren alle in der Halle Salomos einmütig beieinander. Apg. 5,12

Diese Verse lassen uns etwas erahnen von dem hohen Standard der Beziehungen in dieser ersten Christengemeinde. Sie liebten sich wirklich! Dies alles war keine menschlich organisierte Einheit, sondern eine Einheit, die Gottes Heiliger Geist schenkte.

Dieses kostbare Gut ging aber auch durch Prüfungen hindurch. Apg. 6,1 lesen wir: **In diesen Tagen aber, als die Zahl der Jünger zunahm, erhob sich ein Murren unter den griechischen Juden in der Gemeinde gegen die hebräischen, weil ihre Witwen übersehen wurden bei der täglichen Versorgung.** Ein Teil der Witwen war bei der Armenspeisung übersehen worden und das brachte Spannungen in die Gemeinde hinein. Wie reagieren die Apostel darauf? **Da riefen die 12 die Menge der Jünger zusammen und sprachen: 'Es ist nicht recht, dass wir für die Mahlzeiten sorgen und darüber das Wort Gottes vernachlässigen.'** Apg 6,2 Probleme werden angesprochen und nicht unter den Teppich gekehrt. Und es werden konstruktive Lösungen gesucht. Hier machen sie den Vorschlag, sieben Männer als Diakone zu wählen. Diese Lösung führt dazu, dass Gott noch mehr handeln kann. Nachdem die Diakone eingesetzt sind, heißt es: **Und das Wort Gottes breitete sich aus und die Zahl der Jünger wurde sehr groß in Jerusalem. Es wurden auch viele Priester dem Glauben gehorsam.** Um Einheit muss gerungen werden. Und das darf in dem Glauben geschehen, dass Gott aus den Problemen etwas Positives macht.

Gemeindeaufbau

Der Herr aber fügte täglich zur Gemeinde hinzu, die gerettet wurden. 2,47b

Wünschen wir uns das nicht auch- wachsende Gemeinden, in denen Menschen die ewige Errettung erfahren? Zunächst müssen wir nüchtern akzeptieren: Wir können das nicht bewerkstelligen! Der Herr selbst muss hinzufügen! Andererseits aber sind wir mit beteiligt. Es gibt Wege, die Gott segnen will- und Wege, die er nicht segnen kann. Die Apostelgeschichte möchte uns die Segenswege zeigen.

Zahlenmäßiges Wachstum der Gemeinde kommt geradezu "von selbst" (aber es ist eben der Segen Gottes, der den Gehorsamswegen folgt!) durch qualitatives Wachstum des Gemeindelebens - siehe 2,47; 6,7.- Neuere Untersuchung über Gemeindeaufbau haben bestätigt, dass Gemeinden "von selbst" wachsen, wenn die innere Qualität des Gemeindelebens ein gewisses Maß erreicht hat.²⁸⁾

Als Gemeindeleiter (Pfarrer) habe ich die Apostelgeschichte mit besonderem Interesse als Lehrbuch für den Gemeindeaufbau studiert. Dabei ging mir nach

längerer Zeit ein Licht auf: Es zeigen sich immer wieder zwei zusammengehörige Pole. Je stärker jeder diese Pole ausgebildet ist und je enger die Pole zusammengehalten werden, desto mehr Kraft entsteht, desto mehr wird die Gemeinde wachsen. Einige dieser Pole möchte ich nennen:

- Wort und Geist
- Wort und Sakrament
- Das einfache Evangelium und das "volle Evangelium"
- Vaterbeziehung und Gottesfurcht
- Leidenschaft für Jesus und Leidenschaft für die Verlorenen
- Beten und Arbeiten
- Wunder und Organisation ("Management")
- Gemeinschaft und persönliche Gottesbeziehung
- "Vollversammlung" und kleine Lebenszellen
- Männer und Frauen
- Gaben und Ämter
- Qualität und Quantität
- Evangelisation und Weltmission
- Zielstrebigkeit und Gelassenheit

Die ersten Christen hatten ein gewaltiges Ziel, das sie auch zielstrebig verfolgten: Sie wollten Apg 1,8 erfüllen, Jesus bis ans Ende der Welt bezeugen. Sie konnten aber auch warten (Apg 1,4), Pausen einlegen und sich entspannt Schritt für Schritt von Gott führen lassen. Diese Verbindung von Zielstrebigkeit und Gelassenheit brauchen wir auch heute- gerade als Pastoren. Gemeindeaufbau ist ein Weg. Wir dürfen ihn Schritt um Schritt gehen und müssen nicht alles auf einmal machen. Wir dürfen uns Schritt für Schritt von Gott führen lassen.

Die Schöne Pforte: Glanz und Elend in Jerusalem

Und es wurde ein Mann herbeigetragen, lahm von Mutterleibe; den setzte man täglich vor die Tür des Tempels, die da heißt die Schöne, damit er um Almosen bettelte bei denen, die in den Tempel gingen. Apg 3,2 - Wenn wir von dem Gelähmten lesen, der vor der "Schönen Tür" des Tempels bettelt, dann sehen wir damit brennpunktartig die Situation Jerusalems: Glanz und Elend, prachtvolle Architektur und soziale Not waren hier nahe beieinander!²⁹⁾

Der Bettler vor der Schönen Tür saß nun direkt vor dem Reichtum- und bekam nicht viel davon ab. Gerade in Jerusalem sammelten sich viele Menschen, die auf Almosen angewiesen waren. Es war damals eine verbreitete Meinung, Almosen in Jerusalem zu geben sei besonders verdienstvoll. Zeitweise bildeten die vielen Bettler Jerusalems regelrechte Straßenbanden. Wirklich schlimm waren die Witwen dran. Sie hatten keine Einkommensquelle mehr und konnten auch kaum etwas verdienen. So war es eine sehr sinnvolle Einrichtung, die Witwen zu versorgen und zu diesem Zweck die Diakone einzusetzen (Apg 6).³⁰⁾

Für den gelähmten Bettler vor der "Schönen Pforte" waren nicht einmal die geistlichen Reichtümer zugänglich. Nach der damals üblichen Auslegung von 3. Mose 21,17ff waren Lahme vom Betreten des Tempels ausgeschlossen. Die Christen teilten ihren geistlichen Reichtum mit den Armen: ihren Glauben an Jesus. Dem Gelähmten hat er die völlige Gesundheit gebracht - ein Reichtum, der alles irdische Gold übertrifft: **Petrus aber sprach: Silber und Gold habe ich nicht; was ich aber habe, das gebe ich dir: Im Namen Jesu Christi von Nazareth steh auf und geh umher!** Apg 3,6

Zeichen und Wunder

Die Apostelgeschichte ist voll von Berichten über Zeichen und Wunder. Auch der gelähmte Bettler vor der Schönen Pforte des Tempels wird durch ein Wunder geheilt. Der Hohe Rat ist angesichts der Fakten ziemlich hilflos: **Was sollen wir mit diesen Menschen tun? Denn dass ein offenkundiges Zeichen durch sie geschehen ist, ist allen bekannt, die in Jerusalem wohnen, und wir können's nicht leugnen.** Apg 4,16 - Heute sind manche Menschen genauso hilflos, wenn offensichtliche Wunder geschehen. Einer geheilten Rollstuhlfahrerin unserer Tage wurde die zurückgezahlte Invaliditätsrente von den Behörden mehrfach wieder zurücküberwiesen, weil man an das Wunder nicht glaubte...Wie oft geht es da nach der Devise: "Und er denkt und folgert scharf, dass nicht sein kann, was nicht sein darf." Die meisten Einwände gegen die Wunder der Apostelgeschichte kommen von einem rationalistisch verengten Weltbild her.³¹⁾ Und Wunder passen in dieses Weltbild nicht hinein; Teufel und Dämonen gelten als Erfindung der menschlichen Phantasie; ein direktes Eingreifen Gottes in die Geschichte wird für unmöglich gehalten. Gerade darum aber geht es in der Apostelgeschichte sehr oft. Kein Wunder, dass von der Apostelgeschichte für den nicht viel übrig bleibt, für den es keine Wunder gibt! Treffend bemerkt Pesch in seinem Kommentar hinsichtlich der historischen Einschätzung der Wunder in der Apg, "wie der gegenwärtige Erfahrungsmangel zu falschen historischen Urteilen führt."³²⁾ Ein israelischer Politiker sagte: "Wer nicht an Wunder glaubt, ist kein Realist." - Die naturwissenschaftliche Entwicklung des 20. Jahrhunderts widerlegte das verengte rationalistische Weltbild. Es ist- streng wissenschaftlich gesehen- grundsätzlich wieder Platz für Wunder, die rational nicht erklärbar sind, ja letztendlich für Gott selbst. "Die Erkenntnisse der modernen Physik verneinen das alte Weltbild, das seinerseits Gott verneinte." (Pascal Jordan)

Wir haben auf diesem Gebiet der Zeichen und Wunder noch viel Wunderbares zu erwarten. Es wird wieder ähnlich zugehen wie in Jerusalem:...**so dass sie die Kranken sogar auf die Straßen hinaustrugen und sie auf Betten und Bahren legten, damit, wenn Petrus käme, wenigstens sein Schatten auf einige von ihnen fiel. Es kamen auch viele aus den Städten rings um Jerusalem und brachten Kranke und solche, die von unreinen Geistern geplagt waren; und alle wurden gesund.** Apg 5,15 f Diese Erwartung hat nichts mit Wundersucht zu tun. Man kann als Christ durchaus auch ohne diesen besonderen "Kick" leben.

Es geht aber darum, dass Gott durch seine Taten verherrlicht wird, dass kranken und notleidenden Menschen geholfen wird- und dass darüber Menschen aufwachen und dem Wort Gottes Glauben schenken.

Kritik

In Apg 2,47 und 5,13 lesen wir, dass das Volk eine sehr hohe Meinung über die Urgemeinde hatte: **Sie lobten Gott und waren bei dem ganzen Volk wohlgekommen. Der Herr führte auch täglich der Gemeinde neue Glieder zu, die dadurch zum Heil gelangten. Von den feindseligen Juden aber wagte keiner, sie zu beunruhigen. Die große Menge jedoch hielt hoch von ihnen.**

(Albrecht) Heutzutage hat es eine geistliche Bewegung oft schwer, eine positive Presse zu bekommen. Die Neigung zur Kritik ist heute groß. Nicht nur die "weltliche Presse", sondern auch manche "Frommen" picken gerne nur das Negative heraus. Brüderliches Zurechthelfen- ja! Kritiksucht- nein! Die einseitige Beurteilung geistlicher Bewegungen allein nach ihren Schwächen und nach "Ausrutschern" einzelner Leute ist ganz und gar nicht sachgemäß und hilfreich. Wollte man eine geistliche Bewegung nur dann anerkennen, wenn sie fehlerfrei und ohne Pannen verläuft, dann müsste man ausnahmslos jede Bewegung ablehnen! Die Urgemeinde vergaß zeitweise einen Teil ihrer Witwen- und zwei ihrer Mitglieder begingen Finanzbetrug. Die Pannen der lutherischen Reformation sind vielfältig. Wenn aber heute eine neue Bewegung auch Fehler macht, ist die "geistliche Feuerwehr" schnell zur Stelle. Die ganze Bewegung wird abgelehnt. Wer nur Perfektes anerkennen will, kommt mit der Urgemeinde, mit der Reformation, mit jeder anderen geistlichen Bewegung der Vergangenheit auch nicht zurecht- und wohl am wenigsten mit sich selbst!

Es gibt Dinge und Entwicklungen, die man nicht sofort eindeutig beurteilen kann. Dann sollten wir es wie die Männer in Beröa (Apg 17) machen: in der Schrift forschen. Dabei ist wirkliches Forschen wichtig- nicht das Hineinlesen der eigenen vorgefassten Meinung. Und manchmal sollte man den Rat des Gamaliel befolgen:³³⁾ **Lasst diese Leute in Ruhe und bekümmert euch nicht um sie! Denn stammt dies Beginnen oder dieses Werk von Menschen, so geht es von selbst zugrunde. Ist's aber wirklich aus Gott, so könnt ihr diese Leute nicht zum Schweigen bringen. Ja, ihr kommt noch in Gefahr, gegen Gott zu kämpfen.** (Apg 5,38f- Albrecht) Gamaliel war der bedeutendste Schriftgelehrte seiner Zeit- und hatte doch kein schnelles Urteil parat. Manchmal heißt es einfach: Abwarten und im Gebet begleiten. Nur Gottes Werke bleiben!

Gott mehr gehorchen als den Menschen!

Petrus aber und die Apostel antworteten und sprachen: Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen. Apg 5, 29 - Bereits die Urgemeinde erlebte die Erfüllung der Worte ihres Herrn: "Der Knecht ist nicht größer als sein Herr. Haben sie mich verfolgt, so werden sie euch auch verfolgen; haben sie mein Wort gehalten, so werden sie eures auch halten." (Joh 15,10) Die Gemeinde wächst.

Immer mehr Menschen halten das Wort Jesu und der Apostel. Umso größer aber werden der Neid und der Hass ihrer Gegner. So kommt es bald zu Inhaftierungen und Verhören. In einem dieser Verhöre sagt Petrus dieses wegweisende Wort vom vorrangigen Gehorsam: Gott mehr gehorchen als den Menschen!

Diese sog. „Clausula Petri“ wurde zu einer Grundregel für die Kirche. Von den verfolgten Christen im Römischen Reich wurde sie gegenüber ihren heidnischen Verfolgern ins Feld geführt. Im Mönchtum wurde die Weltentsagung damit verteidigt. Die Reformatoren beriefen sich darauf, wenn sie im Namen der göttlichen Gebote gegen menschliche Gebote der Kirche angingen. Die theologische Erklärung der Bekenntnissynode von Barmen formulierte angesichts der abgöttischen Herausforderungen der NS- Ideologie: *„Jesus Christus, wie er uns in der Heiligen Schrift bezeugt wird, ist das eine Wort Gottes, das wir zu hören, dem wir im Leben und im Sterben zu vertrauen und zu gehorchen haben.“* Wir müssen auch heute Gott mehr gehorchen als den Menschen- sowohl als Einzelne als auch als Kirchen! Für manchen kann das z.B. bedeuten, eine vom Chef geforderte Betrugerei nicht mitzumachen. Als Kirche sind wir aufgerufen, einem falschen Heilspluralismus zu widerstehen. - Schon der griechische Philosoph Plato sagt in seiner „Apologie“ (29d): „Ich werde aber Gott mehr gehorchen als euch.“ Um wieviel mehr sollten wir, die wir Gott nicht nur wie Plato als höchste Idee, sondern als den allmächtigen und liebevollen Vater kennen, IHM mehr gehorchen als den Menschen!

Diakonie

So wählt denn, liebe Brüder, aus eurer Mitte sieben Männer von gutem Ruf, die voll Geist und Weisheit sind, damit wir sie für diese Dienstleistung bestellen! (Apg 6,3- Albrecht) - Diakonie heißt "Dienst". Wilhelm Löhe formulierte das Ziel der Diakonie sehr treffend, wenn er sagt: "Was will ich? Dienen will ich!" - Das diakonische Wirken der Kirche hat sich durch die gesamte Kirchengeschichte hindurch in erfreulicher Weise erhalten. Auch speziell dafür zuständige Diakone und Diakonissen gab es weithin, mitunter allerdings mehr als Winkelangelegenheit. Im 19. Jh. kam es zu einem ganz neuen Aufblühen des Diakonissen- und Diakonenamtes. Entscheidende Anstöße dazu gaben Theodor Fliedner und Johann Hinrich Wichern. Und der Segen, der vom Dienen des einzelnen Christen und vom geordneten Dienen der Kirche ausging, ist unermesslich! Vom Diakonat der Urgemeinde über die diakonischen Einrichtungen verschiedener Orden des Mittelalters bis zu unserem modernen Diakoniewesen reicht diese Segenslinie. Unzählige Menschen haben dadurch an Leib, Seele und Geist Hilfe empfangen. - In unserer Zeit besteht die Gefahr der reinen Kommerzialisierung diakonischer Einrichtungen. Es geht dann nur noch um abrechenbare Dienstleistungen. Damit aber geht Entscheidendes verloren! Es ist an der Zeit, als Einstellungskriterium im diakonischen Bereich wieder "einen guten Ruf und voll heiligen Geistes und Weisheit" (Apg 6,3) zu beherzigen! Und

für die bereits tätigen Mitarbeiter sollten wir mit dieser Zielrichtung beten und sie dorthin lieben (ohne sie zu bedrängen)!

Liebe kann Herzenstüren für das Evangelium öffnen. Unmittelbar nach dem Bericht über die Versorgung der Jerusalemer Witwen durch die Diakone heißt es: **Und das Wort Gottes breitete sich aus und die Zahl der Jünger wurde sehr groß in Jerusalem. Es wurden auch viele Priester dem Glauben gehorsam.** (Apg 6,7) Die praktische Liebe hat offenbar mit dazu beigetragen, dass sich viele Menschen für das Evangelium geöffnet haben. Selbst viele jüdische Priester wurden durch das praktische Beispiel überzeugt und konnten sich dann der Botschaft der Jesus-Leute nicht mehr entziehen.³⁴⁾ Auffälligerweise haben die Diakone Stephanus und Philippus auch selbst gepredigt.³⁵⁾ Es geht in der Diakonie um Zeit und Ewigkeit, um irdisches Wohl und ewiges Heil! Wichern prägte im Revolutionsjahr 1848 das wegweisende Programmwort "Innere Mission", das beide Aspekte verbindet. Diakone und Diakonissen sollten zudem wie ein Ferment sein, das die ganze Gemeinde diakonisch werden läßt. Auch dazu diente möglicherweise die Predigtstätigkeit der Diakone: Diakonie zu multiplizieren!

Die Rede des Stephanus - Oder: Die Steine des Anstoßes im Wort Gottes

Die Rede des Stephanus (Apg 7) ist die längste in der Apostelgeschichte. Man kann die Ruhe und den Mut des Stephanus nur bewundern! Als Angeklagter verwendet er kein Wort darauf, sich zu verteidigen. Statt dessen kommt er ausführlich auf die Geschichte Israels zu sprechen und beschließt seine Rede seinerseits mit einer massiven Anklage.

Neben der alttestamentlichen Überlieferung benutzt Stephanus dazu außerbiblische jüdische Quellen, in denen etwa die Erziehung des Mose in der Weisheit der Ägypter (V.22), sein Alter bei der Flucht (V. 23) und die Übergabe der Tora durch Engel (V. 38+53) vorkommen. Bei Philo finden sich die gleichen Überlieferungen.

Drei Linien ziehen sich durch die Rede des Stephanus:

1. Der Blick auf den "Gott der Herrlichkeit" (V. 3), der sein Volk Israel treu durch die Zeiten hindurch geführt hat.
2. Die Würdigung der wahren Gläubigen im Volk Israel: Abraham, Josef, Mose...
3. Der Vorwurf gegenüber den "Halsstarrigen" und den "verstockten Herzen" im Volk Israel. Sie verkauften ihren eigenen Bruder (V.9). Sie gehorchten Mose nicht (V. 39). Sie fertigten das goldene Kalb und trieben Götzendienst (V. 40-43). Sie töteten die Propheten (V. 52).

In diese Linie ordnet Stephanus nun auch seine Ankläger, die Mitglieder des Synedriums, ein (V. 51-53). Wenig später bezeugt sein vergossenes Blut, dass er richtig geurteilt hatte!

Am ausführlichsten geht Stephanus auf Mose ein. Ohne Jesus zu nennen, bringt er damit seinen Herrn unüberhörbar ins Spiel. Jesus ist für Stephanus natürlich

der große Prophet, auf den Mose hingewiesen hatte (V.37). Jesus ist zugleich aber auch der, der wie die Propheten vor ihm Ablehnung und Verfolgung erdulden musste. Schließlich sagt Stephanus seinen Ankläger auf den Kopf zu, dass sie Verräter und Mörder des "Gerechten" (Jesus) geworden seien (V. 52). Der Angeklagte wird zum Ankläger. Von seiner Intention her wohl besser: zum Bußprediger! Aber statt wie die Hörer der Pfingstpredigt des Petrus mit Buße zu reagieren, knirschen die Ratsmitglieder mit den Zähnen und steinigen Stephanus. - Gottes Wort, das Stephanus ihnen gesagt hatte, wurde ihnen zum "Stein des Anstoßes", das sie dazu brachte, Steine aufzuheben und sie auf Stephanus zu werfen. - Davor sollten wir uns hüten, Gottes Wort deshalb abzulehnen, weil es uns angreift! Wenn wir Buße tun statt dagegen auszuschlagen, werden uns die "Steine des Anstoßes" zu besonders großen Perlen!

Die Rede des Stephanus- Oder: Die kleinen "Sandkörner" im Wort Gottes

Sandkörner drücken im Schuh, reiben uns wund. So kann es uns auch mit Bibelworten gehen, die wir nicht verstehen oder die Fehler zu enthalten scheinen...

Wie ist es zu erklären, dass Stephanus sagt (Apg 7,4), dass Abraham seinen Wohnsitz Haran erst nach dem Tod seines Vaters Terach verließ, während aus 1. Mose 11,26; 12,4; 11,32 hervorgeht, das Terach nach dem Auszug aus Haran noch 60 Jahre gelebt haben muss? - Durch eine andere Handschrift des ersten Buches Mose, die Stephanus offenbar benutze! Im "Samaritanus", der Ausgabe der Samaritaner, wird Terachs Alter mit 145 Jahren angegeben. Sein Tod und Abrahams Auszug fallen danach also in der Tat genau zusammen!

Was ist davon zu halten, dass Stephanus bei seinem Blick auf das Begräbnis der Erzväter einiges verwechselt (V.16)) Nicht Abraham, sondern Jakob hatte das Grundstück in Sichem von den Söhnen Hemors gekauft und nur Joseph, nicht aber alle Erzväter, war dort begraben worden. - Die Verwechslung der Begräbnisstätte lag ziemlich nahe. Auch Abraham hatte ein Grundstück zum Erbbegräbnis erworben - nur eben nicht in Sichem. Dass Stephanus in seiner freien Rede und in dieser angespannten Situation diesen "Schnitzer" begeht, ist nicht verwunderlich. Das Judentum bezeichnet solche Dinge als "ehrliche Fehler" (ta-ujot betom-lev).

Mir selbst hat es sehr geholfen, diesen Gedächtnisfehler in einer inspirierten Predigt zu entdecken. War es mir doch manchmal so gegangen, dass mir nach einer meiner Predigten bewußt wurde, dass ich ein unbedeutendes Detail einer Beispielgeschichte nicht richtig erzählt hatte. Ich wollte doch aber das Wort der Wahrheit predigen und machte mir Vorwürfe. Dann aber sah ich, dass Gott selbst hier offenbar anders denkt. Natürlich muss die Zielaussage stimmen und müssen wichtige historische Grundfakten richtig und zuverlässig wiedergegeben werden. Zur menschlichen Gestalt des Wortes Gottes gehört es aber auch, dass Gott die "kleinen Sandkörner" menschlicher Ungenauigkeiten zugelassen hat und sie offenbar der Göttlichkeit und Zuverlässigkeit des Wortes keinen Abbruch tun. Es

wäre deshalb auch töricht, das Wort der Wahrheit an solchen Stellen mit Kniffen, Tricks und letztlich Lügen verteidigen zu wollen! Und selbst wenn dieser Fehler auf das Konto des Lukas selbst zurückginge, täte es seiner Zuverlässigkeit als Historiker und der Wahrheit und Inspiration des Worts Gottes keinen Abbruch. Wie Jesus liegt auch das geschriebene Wort Gottes "in Windeln". Gedächtnisfehler in Nebensachen, die mit der Aussage des Textes nichts zu tun haben, hat der Hl. Geist hier bewußt zugelassen. Er hat es so gewollt, um uns noch stärker in die Anbetung zu führen: auch das geschriebene Wort wurde Fleisch! - Ein "Erfinden" der Stephanusrede durch Lukas oder die Unfähigkeit zu historischer Genauigkeit oder gar ein grundsätzliches Desinteresse am historischen Geschehen, wie dies alles Lukas schon zugeschrieben wurden, scheiden hingegen mit Gewissheit aus. Wer so urteilt, nimmt Lukas als Historiker und die Apg in ihrer Intention nicht ernst- und damit den Hl. Geist nicht! Wir können dem Hl. Geist völlig vertrauen, dass die Bibel in allem, was wir als Fundament und Orientierung für unseren Glauben und unser Leben wissen müssen, keine Irrtümer und Fehler enthält.

Und gerade solche Bibelstellen, an denen wir uns zunächst reiben, können zu Perlen werden. Perlen sind das Ergebnis von Reibung und Schmerz! In eine Muschel gerät ein Sandkorn. Das drückt, bereitet Schmerz. Die Muschel versucht, das Sandkorn zu drehen...versucht es immer weiter, unter Schmerzen. Zugleich wird das Sandkorn vom Körpersekret der Muschel durchdrungen. So entsteht aus dem Sandkorn die Perle.

Der Umgang mit den Verstorbenen

Es bestatteten aber den Stephanus gottesfürchtige Männer und hielten eine große Klage über ihn. (8,2)- Nach der jüdischen Schrift "Sanhedrin" durfte ein Gesteinigter nicht in ein eigenes Grab gelegt werden, sondern musste an Ort und Stelle verscharrt werden. Für ihn durfte auch nicht die sonst übliche öffentliche Totenklage gehalten werden. Wenn sich gottesfürchtige Männer darüber hinwegsetzten, dann bezeugten sie damit, dass sie die Steinigung des Stephanus als ungerecht ablehnten. Man beachte, dass diese Männer keine Christen waren und trotzdem eine so mutige Protestaktion durchführten! - Auch wir haben eine Verantwortung gegenüber unseren Verstorbenen. Jesu Mahnung, die Toten ihre Toten begraben zu lassen, war Wegweisung für eine konkrete Situation, nicht aber eine generelles Verbot der Bestattung. Der letzte Dienst an den Verstorbenen ist Diakonie. Kirchliche Friedhöfe sind in vielfacher Weise eine Chance!

Der Leichnam des Stephanus wird- wie das damals für einen Juden selbstverständlich war und auch heute für einen Christen selbstverständlich sein sollte!³⁶⁾ - in die Erde gebettet.

Es ist gut, dass die Klage um Stephanus ausdrücklich erwähnt wird. Es gibt Sekten, die ihren Mitgliedern das Trauern verbieten, weil der Verstorbene doch jetzt im Himmel sei. Stephanus sah sogar schon während seines Sterbens den

offenen Himmel! Und doch wird um ihn getrauert, weil wirklicher Liebe der Abschied schwer wird. Trauer wird durch die Ewigkeitshoffnung kein Absturz ins Bodenlose- Gott sei Dank! Aber Trauer ist normal und darf ausgedrückt werden.

Die Jerusalemer Urgemeinde- Ein Modell für alle Zeiten!

Wie dankbar können wir sein, dass es das Modell der Jerusalemer Urgemeinde gibt! Für alle Zeiten kann sich die Gemeinde Jesu daran orientieren.³⁷⁾

2. Die Zeit des Übergangs: Judäa und Samarien (8,4- 12,25)

In Apg 8 lesen wir, wie die durch die Verfolgung Zerstreuten zu Missionaren werden. Von Jerusalem geht es jetzt- zunächst unfreiwillig- nach Judäa und Samarien!

Samaria: Erweckung und Gefährdung der Kirche

So kam Philippus in die Stadt Samaria und predigte dort von Christus. Die Bewohner zeigten einmütig Teilnahme für die Worte des Philippus, als sie ihm zuhörten und die Wunderzeichen sahen, die er tat. Denn mit lautem Geschrei fuhren unreine Geister von vielen Besessenen aus, auch zahlreiche Gelähmte und Krüppel wurden gesund. Darüber herrschte große Freude in jener Stadt.

Nun hatte schon länger ein Mann, mit Namen Simon, in der Stadt Zauberei getrieben und die Einwohner Samarias in Staunen versetzt; denn er gab sich für etwas Großes aus...Sein Einfluß auf die Leute war deshalb so groß, weil er sie lange Zeit mit seinen Zauberkünsten betört hatte...Als Simon sah, dass durch die Handauflegung der Apostel der Heilige Geist gegeben wurde, bot er ihnen Geld an... (Apg 8,5ff in Auswahl- Albrecht) Durch Philippus wird das Evangelium nach Samaria getragen.^{37A)} Und unter dem Mischvolk der Samaritaner, das die Juden sehr geringschätzig betrachteten, breitet sich eine gewaltige Erweckung aus!

In Samaria deuten sich aber auch schlimme Gefährdungen der Kirche an. Dort werden sie in der Kraft des Hl. Geistes überwunden. In späteren Zeiten aber werden eben diese Gefährdungen zu Krebsgeschwüren der Kirche. Der Magier Simon galt der Alten Kirche als "Vater aller Häresie" (=Irrlehre). Wie viele Irrlehren hat es inzwischen in der Kirche gegeben! Eine der schlimmsten in der Alten Kirche war die sog. "Gnosis", als deren Begründer Simon der Magier angesehen wurde. Die Gnosis und alle späteren Irrlehren haben viel Schaden angerichtet. Dass die Kirche trotz all der Irrlehren der Vergangenheit und der Gegenwart immer noch besteht und wächst, ist geradezu ein Gottesbeweis. Gott selbst hat die Kirche erhalten und gebaut!

Der Zauberer Simon bietet Geld für die Gabe, den Heiligen Geist vermitteln zu können. Er möchte geistliche Macht käuflich erwerben. Im Mittelalter boten Menschen Geld, um Bischofssitze kaufen zu können. Man sprach deshalb- in Erinnerung an den Zauberer Simon- von "Simonie". - Verhängnisvoll war auch

diese Sehnsucht nach Macht, Einfluss und Herrschaft, die ja hinter dem Ansinnen des Simon stand. Solche ungoden Bestrebungen standen leider auch hinter manchen späteren Auseinandersetzungen der Kirchengeschichte. Schon einige Patriarchen der Alten Kirche führten erbitterte "theologische Kämpfe", die im Grunde Machtkämpfe waren. Der Dreißigjährige Krieg war durchaus nicht nur eine Auseinandersetzung um den Glauben; es ging auch einfach um Macht. Und wo bis in unsere Tage hinein geistlicher Machtmissbrauch geschieht, wo eine fromm getarnte Tyrannei ausgeübt wird- sei es über einzelne Menschen oder über ganze Gemeinden-, dort ist ein ähnlich energisches Vorgehen nötig wie einst gegenüber dem Zauberer Simon! Demut und Gottesfurcht der Leiter gehören zu den wichtigsten Voraussetzungen einer gesunden Entwicklung der Kirche.

Der Kämmerer aus Äthiopien: Gott liebt den Süden

Philippus aber sprach: Wenn du von ganzem Herzen glaubst, so kann es geschehen. Er aber antwortete und sprach: Ich glaube, dass Jesus Christus Gottes Sohn ist. ³⁸⁾ Apg 8,37

Er ließ nun den Wagen halten, und beide, Philippus und der Schatzmeister, stiegen hinein in das Wasser, und Philippus taufte ihn. Apg 8,38

Als erster Heide bekehrt sich nach der Apostelgeschichte ein Afrikaner. Wieder haben wir es mit Weltmission in der eigenen Heimat zu tun! Philippus muss zwar ca. 60 km bis zu dem Weg, der von Jerusalem nach Gaza führt, zurücklegen. Er muss aber nicht bis Afrika reisen, um einem suchenden Afrikaner zu begegnen. Vor wenigen Tagen bin ich im Flur eines Krankenhauses ganz unverhofft einem suchenden Afrikaner begegnet. Nutzen wir doch die Möglichkeiten, die Gott uns vor die Füße legt!

Der Afrikaner, dem Philippus begegnet, kam aus Äthiopien. Im damaligen Sprachgebrauch hieß das Land "Kusch". Es galt als der Südrand der Welt. Bis ans "Ende der Welt" hatte Jesus seine Jünger geschickt- und das südliche "Ende" wurde zuerst erreicht! Heute haben wir eine ähnliche Entwicklung: Die südlichen Länder- d.h. die armen und oft verachteten Länder! - werden weit mehr vom Evangelium durchdrungen und sehen größere Erweckungsbewegungen als die reichen Länder des Nordens. Statt verächtlich auf die Länder der "dritten Welt" zu schauen, sollten wir in geistlicher Beziehung von ihnen lernen. Gott liebt den Süden nicht grundsätzlich mehr als den Norden. Es ist vielmehr eine Frage der Offenheit der Menschen. Es ist die Frage, wie weit die Menschen Gottes helfende Liebe ersehen und sie praktisch an sich heranlassen!

„Philippus- Airline“

Als sie aber aus dem Wasser heraufstiegen, entrückte der Geist des Herrn den Philippus....Philippus aber fand sich in Aschdod wieder...8,39f Der Schnelltransport seines Dieners zeigt etwas von Gottes unbegrenzten Möglichkeiten. Mein Freund Guine Anderson weiß von Transporten mit der

„Philippus- Airline“ auch in der Erweckungsbewegung im heutigen Asien zu berichten.

Das „Damaskus- Erlebnis“ und die Gerade Straße

Als er aber auf dem Wege war und in die Nähe von Damaskus kam, umleuchtete ihn plötzlich ein Licht vom Himmel; und fiel auf die Erde und hörte eine Stimme, die sprach zu ihm: Saul, Saul, was verfolgst du mich?... Der Herr sprach zu ihm: Steh auf und geh in die Straße, die die Gerade heißt, und frage in dem Haus des Judas nach einem Mann mit Namen Saulus von Tarsus. Denn siehe, er betet. Apg 9, 3f.11- Die Bekehrung des Paulus macht deutlich, dass Jesus seine Diener souverän beruft.³⁹⁾ Selbst aus ehemaligen Gegnern macht er seine Boten. Das "Damaskus- Erlebnis" ist ähnlich wie Luthers "Turmerlebnis" zum stehenden Begriff für eine tiefe Bekehrung und innere Erneuerung geworden.

Nur mit Menschen, die sich radikal bekehren, kann Jesus Großes tun. Die Bekehrung ist aber nur der Start. Dann geht es um radikale Nachfolge. Der neubekehrte Paulus wohnte in Damaskus nicht nur in der "Geraden Straße", er ging fortan auch in bewundernswerter Konsequenz eine "gerade Straße" mit Jesus. Diese "Gerade Straße" in Damaskus - die Hauptverkehrsstraße, damals über 7 km lang und etwa 30 m breit, durch korinthische Säulenreihen in drei Alleen geteilt- wird so zugleich zu einem schönen Symbol für den geraden Weg nach einer ganzen Bekehrung. Welche Auswirkungen die Bekehrung des Paulus hatte, lässt sich kaum gebührend beschreiben. In der Kraft des Hl. Geistes eroberte Paulus weite Gebiete des Mittelmeerraumes für Christus. Seine Briefe haben die Kirche aller Zeiten tief geprägt- denken wir nur an den Römerbrief und seine Wirkungen auf Luther und Wesley.

Misstrauen in der Gemeinde

Als er aber nach Jerusalem kam, versuchte er, sich zu den Jüngern zu halten; doch sie fürchteten sich alle vor ihm und glaubten nicht, dass er ein Jünger wäre. (Apg 9,26) - Paulus schlägt in Jerusalem ein ängstliches Misstrauen entgegen. Er wird als getarnter Verfolger ("Stasi- Spitzel") beargwöhnt.^{39A)} Dabei war er gar kein so frisch Bekehrter mehr, als er nach Jerusalem kam. Es lag immerhin eine "Bewährungszeit" von drei Jahren hinter ihm.⁴⁰⁾ Und trotzdem begegnet ihm noch immer dieses Misstrauen. Bloß gut, dass er in Barnabas einen findet, der ihm vertraut. - Dieses Problem hat sich bis heute oft wiederholt: Da bekehrt sich einer- und wird von den alteingesessenen Frommen als "Wendehals" abgelehnt.

Sicher gibt es auch vorgetäuschte Bekehrungen. Ich habe das selbst an einem Stasi- Mann erlebt, der auf mich angesetzt war. (Einige Zeit später hat er den Schwindel bekannt und sich echt bekehrt.) Satanisten täuschen mitunter Bekehrungen vor, um die Gemeinde dann von innen her bekämpfen zu können. Wir müssen schon wachsam sein! Mindestens genauso gefährlich wie

„Blauäugigkeit“ ist aber dieses ungute Misstrauens gegenüber allen „Neuen“. Wir sollten unsere Kirchentüren und unsere Herzen offen halten!

In Jerusalem predigt Paulus auch und wird verfolgt. Die Brüder gleiten ihn daraufhin über Cäsarea nach Tarsus. Von 37-42 dürfte Paulus in seiner Heimatstadt Tarsus gewesen sein und eher stille Jahre verlebt haben (Apg 9,30; 11,25), bis dann in Antiochien eine ganz neue Epoche für ihn beginnen sollte...

Mission in Judäa: Woher kommen die "Heiligen"?

Nach den ersten Berichten über Paulus kommt nun der Apostel Petrus wieder in den Blick: **Es geschah aber, als Petrus überall im Land umherzog, dass er auch zu den Heiligen kam, die in Lydda wohnten.** Apg 9, 32 - Jesus hatte den Jüngern befohlen, in Jerusalem und "in ganz Judäa" (Apg 1,8) seine Zeugen zu sein. Das Augenmerk des Petrus richtet sich nun auf Judäa. Er zieht "überall im Land umher". In Judäa predigt und heilt er, hier wird Tabita vom Tod erweckt, hier hat er die Vision vom Tuch mit den unreinen Tieren. Hier geschieht schließlich auch die dramatische Geistausgießung im Haus des Hauptmanns Kornelius. Merkwürdig mutet es nun an, dass Petrus auf seiner Missionsreise "zu den Heiligen" kommt (Apg 9,32). Als Heilige bezeichnet das NT die Jesus-Nachfolger. Woher kommen diese in Judäa schon vor der Missionsarbeit durch Petrus? Dafür gibt es mehrere Erklärungsmöglichkeiten: Sie könnten sich bereits zum Pfingstfest in Jerusalem bekehrt haben. Sie könnten schon von anderen Mitgliedern der Jerusalemer Urgemeinde missioniert worden sein. Oder aber sie waren bereits Anhänger des irdischen Jesus! Schließlich hatte Jesus selbst auch in Judäa gepredigt. Man nimmt heute an, dass man besonders aus dem Johannesevangelium ein Netz vorösterlicher Jesus- Gemeinden erkennen kann: "Eine besondere Eigenart des Johannesevangeliums liegt darin, dass es uns ein Netz früher christlicher Ortsgemeinden zeigt. Das Bild, Jesus habe nur Wanderjünger gehabt, ist falsch. Vielmehr bildete Jesus bei seiner Tätigkeit örtliche Gemeinden, auf die er sich stützen konnte... Johannes nennt Kana..., Sychar..., Kapernaum, Bethanien in Peräa, Bethanien bei Jerusalem, Ephraim und natürlich Jerusalem. Diese örtlichen Gemeinden haben die Erinnerung an den irdischen Jesus treu aufbewahrt und sind dadurch zu Quellen der Evangelienüberlieferung geworden. Eventuell fanden dort schon zur Zeit Jesu Aufzeichnungen seiner Reden und Taten statt."⁴¹⁾ So hat Petrus in Judäa auf alle Fälle schon "gesammeltes Brennholz" vorgefunden, in das er nur noch das Feuer von Pfingsten werfen musste. Einige dieser "Holzstapel" hatte der irdische Jesus wahrscheinlich selbst gesammelt...

Kornelius: ein bekehrtes Offizier

Die Ereignisse im Haus des Hauptmanns Kornelius haben im Verlauf der Apostelgeschichte eine herausragende Bedeutung. Sie sind der Durchbruch zur Heidenmission. Deshalb werden gerade diese Ereignisse so ausführlich und sogar doppelt erzählt. Bei dem Gewicht dieses Ereignisses kann man leicht ein

Detail übersehen: In Cäsarea⁴²⁾ lebte damals ein Mann, der hieß Kornelius. Er diente als Hauptmann in der sogenannten Italischen Schar. (Apg 10,1 – Albrecht) Also ein römischer Offizier bekehrt sich da! Im Verlauf der ersten Jahrhunderte haben sich sehr viele Soldaten und Offiziere aus dem römischen Heer zu Christus bekehrt. Und nicht wenige von ihnen sind zu Märtyrern geworden- verfolgt von Kaisern, die als Gott verehrt werden wollten. Besonders unter Diokletian haben viele römische Offiziere und Soldaten ihr Leben für ihren "himmlischen Feldherrn" Jesus gelassen .

Wir dürfen heute ebenfalls erwarten, dass sich "Machthaber" unserer Zeit bekehren: Dabei denke ich nicht nur an Generäle und Offiziere. Im Altertum war das Militär die bestimmende Macht. Heute ist es die Wirtschaft. Wir sollten darum beten, dass sich immer mehr einflussreiche Geschäftsleute bekehren und dass sie ihr Potential in den Dienst des Reiches Gottes stellen!

Antiochia: Christen in der heidnischen Großstadt (Apg 11,19-30)

In Antiochia gab man auch den Jüngern zum erstenmal den Namen "Christen". (Apg 11,26b- Albrecht)

Wer das ganze Römische Reich in einer einzigen Stadt kennenlernen wollte, der musste nach Antiochia gehen! Diese Stadt- am Orontes in Syrien gelegen- war nach Rom und Alexandria die drittgrößte des gesamten Imperiums. Sie hatte eine halbe Million Einwohner! Dort konnte man den Osten und den Westen, den Glanz und das Elend dieses Riesenreiches brennpunktartig studieren. Antiochia war die Hauptstadt der römischen Provinz Syrien. Als Handelsstadt war es der Treffpunkt von Morgenland und Abendland. Auch die Einwohnerschaft war sehr bunt gemischt: Siedler aus Athen und Mazedonien, eingeborene Syrer und viele andere lebten in dieser Weltstadt. Äußerlich gesehen war Antiochien eine Stadt des Prunks. Die Mauer um die Stadt soll dreihundert bis vierhundert Türme gezählt haben. Es gab eine Wasserleitung, viele öffentliche und private Bäder, selbst eine Straßenbeleuchtung soll es schon gegeben haben.

Das moralische Elend dieser Stadt spiegelt sich in den großen Mosaiken wider, die man in Antiochia ausgraben konnte. Die Götter werden in wilden Orgien dargestellt. Der Stand der Moral muss außerordentlich niedrig gewesen sein, wenn schon die Götter "wie die Schweine lebend" dargestellt werden. Verschiedene religiöse Kulte sind auf den Mosaiken zu sehen, aber auch die stoische Philosophie wird bildhaft dargestellt. Antiochia war eine internationale und multikulturelle Stadt: äußerlich im Glanz- innerlich im Elend.

Antiochien hatte auch eine große jüdische Gemeinde. Die Juden bekamen in Antiochien das volle Bürgerrecht- und dieses Bürgerrecht Antiochiens war ähnlich geschätzt wie das Bürgerrecht der Stadt Rom. Die Juden verbreiteten die Vorstellung von dem einen und allmächtigen Gott. Eines Tages kamen Flüchtlinge nach Antiochien und predigten diesen Juden den Sohn Gottes. Apg 11,19: **Die aber zerstreut waren wegen der Verfolgung, die sich wegen Stephanus erhob, gingen bis nach Phönizien und Zypern und Antiochia und**

verkündeten das Wort niemandem, als allein den Juden. Dann aber kamen neue Flüchtlinge und predigten auch den Griechen das Evangelium vom Herrn Jesus (Apg 11,20). In Antiochien entsteht die erste große heidenchristliche Gemeinde. Die Jesusanhänger in Antiochien bekommen einen neuen Namen, der sich bis heute erhalten hat: "Christen" (Apg 11,26). Der Name ist den Gläubigen wahrscheinlich von den römischen Staatsbehörden beigelegt worden. Er kommt im Neuen Testament nur noch Apg 26,28 und 1. Petr 4,16 vor.

Herodes Agrippa I.: Einmal ist das Maß voll!

Um diese Zeit legte der König Herodes Hand an einige von der Gemeinde, sie zu misshandeln. Er tötete aber Jakobus, den Bruder des Johannes, mit dem Schwert. Apg 12,1f - König Herodes Agrippa I. war ein Günstling des Kaisers Caligula. Die Gunst des Kaisers brachte ihm aber bald die Ungunst des jüdischen Volkes ein. Kaiser Caligula hatte sein Standbild im Tempel in Jerusalem aufstellen wollen. Das hatte heftige Unruhen unter den Juden ausgelöst. Der Zorn des Volkes richtete sich gegen den gotteslästerlichen Kaiser und gegen den königlichen Günstling dieses Kaisers. Herodes Agrippa erkannte die Gefahr. Er versuchte nun, sich bei den gesetzestreuen Juden wieder einzuschmeicheln. Als geeignetes Mittel dazu erschien ihm, die Christen zu verfolgen und so seine "jüdische Gesinnung" zu beweisen. Er inhaftiert einige Mitglieder der Urgemeinde und tötet Jakobus mit dem Schwert. Gott lässt es zu. Er lässt manches zu- letztlich aber mit einem guten Ziel. Gott kann aber auch eingreifen und sehr plötzlich Gericht halten. Als sich Herodes Agrippa- großenwahnsinnig und seinem Kaiser sehr ähnlich- in lästerlicher Weise als Gott verehren lässt (Apg 12,22f), ist das Maß voll! Er wird vom Engel Gottes geschlagen und von Würmern zerfressen.

Wer Geschichte treibt, möchte natürlich auch wissen, wann die einzelnen Ereignisse stattgefunden haben. Jahreszahlen liefert uns Lukas in der Apostelgeschichte nicht. Aber dadurch, dass er den Tod des Herodes Agrippa berichtet, erhalten wir einen Festpunkt für die zeitliche Ansetzung vieler anderer Ereignisse. König Herodes Agrippa I. starb in Cäsarea (Apg. 12, 18-23). Aus außerbiblischen Quellen weiß man, dass dies im Jahr 44 nach Christus geschah.

3. Der Siegeslauf bis Rom (Apg 13-28)

Antiochia: Leuchtende Modellgemeinde (13,1-3)

Joseph Holzner schreibt in seinem Paulus- Buch, dass sich in Antiochien zwei Prachtstraßen rechtwinklig kreuzten.⁴³⁾ Die beiden Säulenstraßen ergaben ein Kreuz. Aus der Vogelperspektive wäre demnach über der gesamten Stadt ein großes leuchtendes Marmorkreuz zu sehen gewesen - von den Erbauern wohl ebenso ungewollt wie das Kreuz, das Walter Ulbricht ungewollt am Berliner Fernsehturm "anbringen ließ". Wie das Kreuzeszeichen schon lange über der Stadt lag, so wurde Antiochia nun ganz praktisch zu einem Ort des Kreuzes Jesu.

Während Jerusalem das Zentrum der judenchristlichen Kirche war, wird Antiochien das erste bedeutsame Zentrum der Kirche unter den Heidenvölkern. Und diese Gemeinde lebt in einer Weise, dass sie uns bis heute Vorbild sein kann:

1.) Alles geschieht aus dem Gebet heraus. Gebet hat höchste Priorität! **Als sie aber dem Herrn dienten und fasteten, sprach der Heilige Geist: Sondert mir aus Barnabas und Paulus zu dem Werk, zu dem ich sie berufen habe.** (Apg 13,2)

2.) Antiochien erlebt Erweckung, sehr viele Menschen werden Christen. **Und die Hand des Herrn war mit ihnen, und eine große Zahl wurde gläubig und bekehrte sich zum Herrn.** (Apg 11,21)

3.) Diakonie! In Antiochien wird (auf einen prophetischen Impuls hin! ^{42A}) erstmalig sogar übergemeindliche Diakonie geübt. **Aber unter den Jüngern beschloss ein jeder nach seinem Vermögen, den Brüdern, die in Judäa wohnten, eine Gabe zu senden.** Apg. 11,29 Man gibt bedürftigen Christen in anderen Regionen.

4.) Antiochien wird die erste Gemeinde, die bewusst Missionare in andere Länder aussendet. Paulus und Barnabas sind Sendboten dieser Gemeinde (Apg 13, 1-3)! Sicher ist es kein Zufall, dass gerade Antiochien das Sendungs-Zentrum der heidenchristlichen Kirche wurde. Aus dieser multikulturellen Stadt konnten Missionare in die verschiedensten Länder gehen und sich überall schnell zurechtfinden. War doch ihre Heimatstadt eine Art Minikosmos innerhalb des großen Römischen Reiches, in dem sich alles fand, was man draußen dann auch vorfinden konnte! So kamen Paulus und Barnabas und all die Missionare neben und nach ihnen mit den verschiedensten Prägungen der Städte und Regionen gut zurecht. Antiochien war die ideale Lehrwerkstatt für Weltmissionare.

5.) Die Christen Antiochiens waren verliebt in Jesus! Deshalb suchten sie zuerst IHN selbst. Deshalb dienten sie zuerst IHM selbst, drückten IHM ihre Liebe aus, verbrachten Zeit mit ihm: **Als sie aber dem Herrn dienten und fasteten, sprach der Heilige Geist ...** Apg. 13,2 Zuerst dem Herrn dienen- dieses Grundprinzip sollte auch unseren Dienst bestimmen. Jesus ist es einfach wert, dass wir uns Zeit für IHN nehmen, dass wir IHM unsere Liebe ausdrücken, dass wir ganz allein IHN selbst suchen. Liebe braucht Zeit. Eine englische Missionarin erzählte uns von einem geistlichen Bild: Sie sah Jesus weinen. - Weil sein Volk keine Zeit für IHN hat!!! Für die Gemeinschaft mit Jesus brauchen wir Zeit. Dabei erleben wir dann wie die Christen in Antiochien auch, dass ER zu unserem Herzen spricht. Und unser Dienst an den Menschen gewinnt Vollmacht!

Viele Christen Antiochiens waren geprägt von einer tiefen Liebe zu Jesus und von der Bereitschaft, für ihren Herrn zu leiden. Denken wir nur an die Apostel Barnabas und Paulus! Oder an den Märtyrerbischof Ignatius! Um 110 n. Chr. ist Ignatius, der alte Bischof Antiochiens, auf der Reise nach Rom. Er wird dorthin gebracht, weil er zum Tod durch Tierkampf verurteilt war. Während seiner Schiffsreise nach Rom schreibt er sieben Briefe an sieben verschiedene

Gemeinden der damaligen Zeit. Sie sind die kostbarsten Perlen der nachapostolischen Literatur ("Apostolische Väter") und wert, noch heute gelesen zu werden.⁴⁴⁾ Auch Johannes Chrysostomos, einer der bekanntesten Prediger der Alten Kirche, kommt aus Antiochien. Er wurde mehrfach verbannt und brachte immer wieder zum Ausdruck, dass ihm Verbannung und der Verlust von Leib und Leben überhaupt nichts bedeute, wenn er nur Christus hätte.

6.) Liebe zum Wort Gottes! In den kommenden Jahrhunderten sollte Antiochien ein Hauptzentrum der christlichen Theologie werden. Der theologische Klärungsprozess um die heilige Dreieinigkeit und um das Verhältnis der göttlichen und der menschlichen Natur Christi wurde maßgeblich von Theologen aus Antiochien mitbestimmt. Dabei ist vor allem ihr Ansatz der Wahrheitsfindung wichtig: Theologie ist in Antiochien vor allem Schriftauslegung, nicht Philosophie. Erkenntnis wird aufgrund des geschriebenen Wortes Gottes gesucht. Dieser Ansatz ist das eigentlich Wichtige für die "antiochenische Schule". In den sachlichen Aussagen gingen sie manchmal in die Irre, haben die antiochenischen Theologen mitunter Lehren vertreten, die später als Irrlehren verurteilt worden sind; aber in der Art ihres Herangehens an die Wahrheitsfindung sind sie bis in unsere Tage wegweisend geblieben. - Die Christen Antiochiens waren auch wesentlich an der Verbreitung des Buches beteiligt, aus dem sie ihre Lehre schöpften. In Antiochien gab es im 4. Jh. eine regelrechte "Schreibfabrik": Viele Schreiber waren damit beschäftigt, den wachsenden Bedarf an Neuen Testamenten (den Buchdruck gab es ja noch nicht!) zu decken.

7.) Hilfe von außen! Man war nicht zu stolz, die Gaben von reisenden Brüdern anzunehmen. **Barnabas aber zog aus nach Tarsus, um Saulus zu suchen.** Apg 11,25 Die Antiochener gaben gerne, sie konnten aber auch in gesunder Weise von andern Hilfe empfangen.

Das alles ließ das Licht Jesu hell leuchten. Und von Antiochien aus leuchtete das Kreuz hinein in die ganze Umgebung...und in kommende Zeiten...bis heute! Was Paulus und Barnabas gesagt und getan haben, hängt eng mit Antiochia zusammen. Und das hat die Christenheit für alle Zeiten geprägt. Lukas, der Verfasser unserer Apostelgeschichte, stammt laut Euseb ebenfalls aus Antiochien. Mit dem Lukasevangelium und der Apostelgeschichte hinterlässt also ein Sohn der Gemeinde Antiochien eine helle Leuchtspur bis in unsere Zeit.

Heute heißt Antiochien Antakya und liegt- wie so viele der alten Hauptzentren des Christentums- in der jetzigen Türkei. Es ist kaum noch etwas zu finden vom alten Glanz dieser Stadt. Die alte orthodoxe Kirche von Antiochien, die um 1900 noch ca. 300.000 Mitglieder zählte, ist nach mehreren Verfolgungs- und Auswanderungswellen nur noch ein verhältnismäßig kleines Häuflein von ca. 10.000 Mitgliedern.⁴⁵⁾

...und erleben

Sie sollten sich jeden Tag bewusst Zeit für Jesus nehmen. Er wartet darauf. Ruhen Sie sich bei ihm aus. Hören Sie auf das, was er Ihnen sagen möchte.

Sagen Sie ihm Ihre Liebe! Feste Gebetszeiten sind dafür eine große Hilfe. Und die Jesus- Feste des Kirchenjahres sind eine besondere Gelegenheit. Besprechen Sie aber auch in der "Hitze" des Alltags alles mit ihm. Sie können mit Jesus einkaufen gehen, Freunde besuchen, hart arbeiten, fröhlich feiern- einfach alles. Wenn Sie allerdings spüren, dass Jesus irgendwo nicht mit hingehen möchte (z.B. weil Sünde im Spiel ist), dann gehen Sie dort auch nicht hin!

Die erste Missionsreise (Apg 13,4 -14,27): die Reise des Barnabas

Sondert mir aus Barnabas und Paulus zu dem Werk, zu dem ich sie berufen habe. (Apg 13,2) - Die erste Missionsreise des Paulus müsste wohl besser "Missionsreise des Barnabas" heißen. Barnabas wird bei der Berufung zum Missionsdienst (Apg 13,2) vor Paulus genannt. Die Leute in Lystra sehen Barnabas als "Chef" an und halten ihn für den Göttervater Zeus. Selbst im Schreiben des Apostelkonzils wird Barnabas noch vor Paulus genannt (Apg 15,25). Paulus ist später viel berühmter geworden als Barnabas. Aber Paulus hatte gerade Barnabas sehr viel zu verdanken. Dieser war es, der ihn gegen alle Vorurteile in die Jerusalemer Gemeinde eingeführt hatte (Apg 9,27). Barnabas holte Paulus in die Gemeinde von Antiochien, die dann die Heimat- und Sendungsgemeinde des Paulus werden sollte (Apg 11,25 f). Von dem reifen Barnabas hat Paulus sicher auch auf der ersten Missionsreise viel profitiert. Paulus war sicher der konsequentere Denker und Kämpfer für die Wahrheit (vgl. Gal 2,13). Ohne Barnabas aber wäre Paulus nicht zu dem geworden, was er geworden ist! Solche (mitunter sehr schlichten) "Steigbügelhalter" hat die Kirchengeschichtsschreibung oft vergessen. Was wären manche berühmten "Heiligen" ohne ihre Mütter oder Großmütter? - Rick Joyner sah in einer Himmelsvision einige große Männer der Kirchengeschichte in der niedrigsten Himmelsstufe. Ein wesentlicher Grund dafür war ihr Stolz, der über den Erfolgen gewachsen war. Auf den obersten Thronen sah er besonders viele betende Mütter und Großmütter!

Zypern: Die Kraft des Evangeliums (Apg 13,4-12)

Nun aber soll des Herrn Hand dich schlagen: du wirst erblinden und das Sonnenlicht eine Zeitlang nicht sehen." Sofort fiel Dunkelheit und Finsternis auf ihn, und als er hinauswankte, bat er die Leute, ihn an der Hand zu führen. Als der Statthalter dies sah, wurde er gläubig, und er staunte ob der Lehre des Herrn. (Apg 13,11f- Abrecht) - Dass Mission nicht in erster Linie eine Frage der Kenntnisse, sondern der geistlichen Kraft ist, wird auf der ersten Missionsreise sehr deutlich. Barnabas und Paulus kommen zuerst auf die Insel Zypern, die Heimat des Barnabas (Apg. 4,36). Zypern war eine Insel, auf der sich ägyptischer, phönizischer, griechischer und römischer Einfluss überschritten, weil die Besitzverhältnisse in der Geschichte mehrfach gewechselt hatten. Das Evangelium aber erweist sich als stärker als all diese synkretistischen Gedankengebäude und Mächte.

Zypern war eine eigene römische Provinz mit einem Statthalter- und genau dieser Statthalter bekehrt sich zu Jesus Christus. Ausgangspunkt war der energische Widerstand eines Zauberers namens Elymas, den aber Paulus durch Gottes Kraft überwindet. Als der Statthalter sieht, wie dieser Zauberer trotz all seiner Kräfte blind und vor Gottes Macht ohnmächtig wird, bekehrt er sich. Selbst der Teufel muss dem Evangelium Türen öffnen!

Antiochien (in Pisidien) und Ikonion: Evangelium für alle (Apg 13,13-14,4)

Am kommenden Sabbat versammelte sich fast die ganze Stadt, um des Herrn Wort zu hören. (Apg 13,44) - Von Zypern aus kommen die Missionare nach Antiochien in Pisidien. Städte mit dem Namen Antiochien gab es damals mehrere. Das Antiochien, das sie nun besuchen, war die wichtigste Stadt in Pisidien und gehörte zur römischen Provinz Galatien. In Antiochien- und später in vielen anderen Orten- gehen Paulus und Barnabas zuerst in die Synagoge der Juden. Im Römischen Reich gab es ca. 4,5 Mio. Juden, das sind immerhin 7 - 8% der Gesamteinwohnerschaft! Dazu gab es noch eine ziemlich große Zahl an "Gottesfürchtigen" (das waren Heiden, die eine lose Verbindung zum Judentum unterhielten), die in Antiochien auch ausdrücklich erwähnt werden (Apg 14,15) und an Proselyten (die sich beschneiden ließen und voll zum Judentum übertraten). Dann predigen Paulus und Barnabas aber auch den Heiden und viele bekehren sich zu Jesus. Darunter wohl auch eine ganze Menge Kriegsveteranen, denn Antiochien war eine römische Kolonie für die Veteranen der 5. gallischen Legion.

In Ikonion treffen die Apostel ebenfalls eine große jüdische Gemeinde an. Und viele Juden bekehren sich zu Jesus (14,1)! Auch viele Griechen werden Christen. Ikonion war eine wichtige Handelsstadt. Reichtum und Armut, erfolgreiche Händler und Sklaven, lebten in solchen Handelszentren dicht beieinander. Und wenn von einer "großen Menge" (14,1) gesprochen wird, die hier zum Glauben kommt, dann dürften es Menschen aus allen Schichten gewesen sein.

So wird in Antiochien und Ikonion erneut deutlich, dass Jesus für alle da ist: für die ganz "Frommen" und für die ganz "Unfrommen", für hartgesottene Militärs, für reiche Händler und arme Sklaven.

Lystra: Neues im "verschlafenen Nest"

... merkten sie es und entflohen in die Städte Lykaoniens, nach Lystra und Derbe, und in deren Umgebung... (Apg 14,6) - Nach Lystra und Derbe hätten strategische Überlegungen bestimmt nicht geführt. Schlüsselstädte, Schlüsselpersonen, Multiplikationsmöglichkeiten- das alles war in den verschlafenen Nestern nicht zu erwarten! - Strategien sind gut und richtig. Aber Gottes Pläne sind manchmal noch besser! Die Flucht führt ungeplant auf das neue Missionsfeld. Und der Missionseinsatz in dem verschlafenen Städtchen Lystra beginnt dann gleich mit einem vollen Paukenschlag. Paulus heilt einen

jungen Mann, der von Mutterleib an gelähmt war. Daraufhin halten die Leute die Apostel für Götter. Geschichten vom Besuch durch Götter in Menschengestalt kamen im Volksglauben der damaligen Zeit häufiger vor. "Gerade im Inneren Kleinasiens spielt die von Ovid (Metamorphosen 8,611-724) dichterisch gestaltete Geschichte von Philemon und Baucis, bei denen Zeus und Hermes einkehren. Dass bei den Bewohnern von Lystra ein solcher Gedanke aufkommen konnte, ist also erklärlich." ⁴⁶⁾ Der Zeuspriester möchte Paulus und Barnabas Opfer darbringen. Sehr schnell schlägt die Stimmung dann aber ins Gegenteil um, als Juden aus Antiochien und Ikonion gegen Barnabas und Paulus Propaganda betreiben. Wie leichtgläubig waren die Leute in Lystra doch! Eine gegensätzliche Meinung- und sie glauben es und schwenken um!^{46A)} Paulus wird von ihnen gesteinigt. Von Gott aber wird er wieder auferweckt, so dass er in die Stadt zurückgehen kann. Was werden die Leute jetzt wohl gedacht haben?! Lukas berichtet es nicht mehr... Einige aber hatten sich sehr schnell bekehrt. Als "Jünger" (V. 20) umringten sie bereits den gesteinigten Paulus. Auch in Lystra war eine Gemeinde entstanden. Einer von den Christen aus Lystra sollte sogar einer der besten Mitarbeiter des Paulus werden: Timotheus (Apg 16,1)! Da gab es also dort, wo so wenig zu erwarten war, doch eine Möglichkeit der Multiplikation! Gott hatte wirklich besser geplant. Gerade an Timotheus schreibt Paulus später so eindrücklich den Befehl der Multiplikation: **Was du von mir gehört hast, das befiehl treuen Menschen an, die tüchtig sind, auch andere zu lehren.** (2. Tim 2,2) - Wer diese Multiplikatoren sind und aus welchen verschlafenen Nestern sie kommen, wird uns auch in Zukunft noch manchmal überraschen!

Leiden

Als Paulus und Barnabas verschiedene Gemeinden besuchten, heißt es: **Sie stärkten die Seelen der Jünger und ermahnten sie im Glauben zu bleiben und sagten: Wir müssen durch viele Bedrängnisse in das Reich Gottes eingehen.** Apg 14,22 Das gehört zum biblischen Realismus: Christsein heißt auch, für Jesus zu leiden. Die Ausbreitung der Botschaft von Jesus ist aber auch für die Boten mit Leid und Verfolgung verbunden. Petrus und Johannes werden ins Gefängnis geworfen (Apg. 4,3). Wenig später folgt eine erneute Verhaftung (5,18). Die Apostel werden gegeißelt (5,40). **Sie gingen aber fröhlich von dem Hohen Rat fort, weil sie würdig gewesen waren, um seines Namens willen Schmach zu leiden.** (5,41) Sie waren also geradezu stolz, für ihren Herrn leiden zu dürfen. Stephanus wird der erste christliche Märtyrer. **Sie aber schrien laut auf, hielten sich die Ohren zu, stürmten wie ein Mann auf ihn los, schleiften ihn zur Stadt hinaus und steinigten ihn.** (Apg 7,56- Albrecht) Die Gemeinde in Jerusalem wird verfolgt (8,1-3). Im 12. Kapitel lesen wir: Jakobus, der Bruder des Johannes, wird mit dem Schwert getötet. Was mit Stephanus, Jakobus und anderen Märtyrern des Anfangs begann, setzte sich fort in den großen Christenverfolgungen durch die römischen Kaiser- und ist bis in unsere Tage

hinein aktuelles Geschehen. Schockiert muss man sogar feststellen: In keinem Jahrhundert sind so viele Märtyrer für Jesus gestorben wie im 20. Jahrhundert: man schätzt etwa 100 Millionen!

Aber es ist kein sinnloses Leiden. Es ist ein Leiden, aus dem Frucht wächst, das sogar mit einem gewissen Stolz ertragen werden darf. Stephanus sieht den Himmel offen. Die Märtyrerakten der Alten Kirche bezeugen, dass die Märtyrer oft mitten im Leid die Herrlichkeit Gottes erlebten. Mitunter haben sie wie Stephanus den offenen Himmel gesehen, mitunter hatten sie trotz schlimmster Quälereien keine Schmerzen. Und manchmal kam Segen sogar für die Verfolger- z.B. für manche Schergen in faschistischen und kommunistischen Lagern, die sich durch das Zeugnis ihrer Opfer bekehrt haben!⁴⁷⁾

Der Kirchenvater Tertullian hat den großartigen Satz geprägt "Das Blut der Märtyrer ist der Same der Kirche.". Ein Beispiel, an dem man das "Samenprinzip" ablesen kann, ist die Einkerkung von Paulus und Silas in Philippi (Apg 16). - Sie werden ins finsterste Loch geworfen, ausgepeitscht, ihre Füße in den Stock eingespannt- und dann werden der Kerkermeister und seine Familie gerettet. Wer hätte wohl daran gedacht, ins Gefängnis zu gehen und gerade diesem Mann die Botschaft zu predigen?! Aber Gott lässt mit dem Leiden einen geistlichen Aufbruch in Philippi beginnen.

Wenn man die Aussagen der Apostelgeschichte zum Leiden betrachtet, muss zugleich auf eine andere Linie hingewiesen werden: Gottes Bewahrung! Gott lässt das Martyrium des Petrus unter König Agrippa noch nicht zu; er befreit Petrus souverän aus dem Gefängnis (Apg 12). Aus Damaskus kann Paulus im Korb über die Stadtmauer entfliehen; die aufgebrachte Volksmenge in einigen Orten kann ihn nicht lynchen; in Lystra wird er trotz Steinigung wieder lebendig; weder das tosende Meer noch der Schlangenbiss auf der Insel Malta können Paulus letztlich schaden. Es ist interessant, dass die Berichte über die Bewahrung in der Apostelgeschichte insgesamt länger sind als die Berichte vom Martyrium! Das ist sicher kein Zufall, sondern Ausdruck einer Relation in der gesamten Kirchengeschichte: Es gab sehr viel Martyrium, Gefahr und Verfolgung. Aber es gab und gibt noch mehr Bewahrung! Gott ist keineswegs zu schwach, um seine Kinder vor Leid und Tod zu bewahren. Er konnte Petrus selbst aus dem "Hochsicherheitsgefängnis" befreien. Es bleibt für uns ein Geheimnis, warum er Petrus befreite und Jakobus hinrichten ließ (Apg 12). Auch viele Märtyrer selbst haben vieles wohl erst kurz nach ihrer Exekution verstanden, als sie plötzlich sahen, was sie zuvor geglaubt hatten...

...und erleben

Apg 12,12 lesen wir davon, dass der aus dem Kerker befreite Petrus eine betende Gemeinde antrifft. Das brauchen die verfolgten Christen auch heute! Es gibt einige Organisationen, die dazu ausgezeichnete Informationen anbieten: z.B. "Hilfsaktion Märtyrerkirche (HMK) e.V. "; "Aktionskomitee Verfolgter Christen" (AVC); "Offene Grenzen" und "Christian Solidarity International".

Wir sollten uns auch nicht wundern, wenn uns selbst Leid um Jesu willen trifft. Petrus ermutigte seine Leser: **Laßt euch durch die Hitze nicht befremden, die euch widerfährt zu eurer Versuchung, als widerführe euch etwas Seltsames, sondern freut euch, dass ihr mit Christus leidet...denn der Geist, der ein Geist der Herrlichkeit und Gottes ist, ruht auf euch..**, 1. Petr. 4,12 ff

Das erste Konzil (Apg 15,1-32)

Da versammelten sich die Apostel und die Ältesten, um diese Frage zu erwägen.(Apg 15,6- Albrecht)

In Antiochien reift ein dramatischer Konflikt heran: Jüdische Brüder kommen und lehren die Beschneidung als heilsnotwendig auch für die Heidenchristen. Entschieden widerstehen Paulus und Barnabas dieser Lehre. Schließlich kommt es zum ersten Konzil in der Geschichte der christlichen Kirche, dem sogenannten "Apostelkonzil", das im Jahr 48 oder 49 n.Chr. in Jerusalem stattfand. Wieder einmal sind wir in Jerusalem! Aber es geht dort um die weite Welt! Es geht um eine der entscheidendsten Weichenstellungen der Kirchengeschichte. Das Apostelkonzil hat auch in der Apostelgeschichte eine zentrale Stellung. Sowohl inhaltlich als auch von den Seitenzahlen her steht es in der Mitte des Werkes. Rohloff nennt das Apostelkonzil "das wichtigste Ereignis der Geschichte der Urkirche"⁴⁸⁾.

Auf diesem Konzil ging es sehr "herzhaft" zu. Die Wahrheit muss auf den Tisch! Dinge unter den Teppich zu kehren, ist alles andere als "christlich"! Letztendlich ging man aber doch brüderlich miteinander um. Man war hörbereit und offen für das, was Gottes Geist wollte. So kam es zu einem einmütigen Beschluss, der dann auch den Christen in Antiochien mitgeteilt wurde und der für die weitere Heidenmission eine große Bedeutung hatte: Den Heidenchristen wird die Last des jüdischen Gesetzes nicht auferlegt, sie müssen sich nicht beschneiden lassen. Man muss also nicht erst Jude werden, um Christ werden zu können! Aus Rücksicht auf die Juden sollte allerdings einiges gemieden werden, was für Juden abstoßend und verletzend wäre.⁴⁹⁾

So vorbildlich wie das Apostelkonzil sind leider viele der nachfolgenden christlichen Konzilien und Synoden nicht verlaufen. Wie oft gab es dann Streit wegen Machtfragen, gab es Auseinandersetzungen, die bis zur Gewalttätigkeit gingen! Erstaunlicherweise sind letztendlich dann doch viele gute Entscheidungen getroffen worden- Gott sei Dank! Die sogenannten sieben "Ökumenischen Konzilien" der Alten Kirche, die sich vor allem mit der Trinitätslehre und dem Verhältnis der göttlichen und der menschlichen Natur Jesu befassten, brachten außerordentlich wertvolle Lehraussagen, die bis heute gültig und aktuell sind. In solcher Einmütigkeit wie in Jerusalem endeten sie aber leider nicht immer. An der Frage der zwei Naturen Christi, die 451 auf dem Konzil von Chalcedon definiert wurde, spaltete sich die Kirche. Die koptische (ägyptische), äthiopische und andere Kirchen, die den Beschlüssen nicht zustimmten, gingen eigene Wege. Dieser Preis für die exakten theologischen Klärungen war einfach

zu hoch! Eine Ursache dafür, dass der Islam die ehemaligen christlichen Kerngebiete so überrollen konnte, liegt darin, dass die Christenheit so viel Kraft für theologische und machtpolitische Auseinandersetzungen verbrauchte. Diese Kräfte wären für das Wachstum der Gemeinden, für das Gebet und für die Mission so nötig gewesen! Kam beim Apostelkonzil der Heilige Geist vor den Menschen (Apg 15,28), so waren später oft die Menschen wichtiger als der Hl. Geist. Und das behindert oder verhindert sogar das Wirken des Hl. Geistes!

Gnade

Im Zusammenhang mit dem Apostelkonzil lesen wir: **Vielmehr glauben wir, durch die Gnade des Herrn Jesus gerettet zu werden, ebenso wie auch sie.** Apg 15,11 - Ist dieser Vers nicht die zentralste Lehre des Paulus in einem Satz? Diese Gnadenlehre hören wir hier aber aus dem Mund des Petrus! Und Lukas überliefert sie uns als richtig und zutreffend. Das heißt doch, dass diese Lehre Allgemeingut der damaligen Christenheit war. Freilich ein umkämpftes Allgemeingut, wie uns gerade Apg 15 oder der Galaterbrief zeigt! Paulus war derjenige, der diese Lehre am tiefgründigsten durchdacht und sie am ausführlichsten formuliert hat. Es ist aber nicht zutreffend, wenn davon heute oft einseitig als von "paulinischer Theologie" gesprochen wird. Es war apostolische Theologie! Im Römerbrief kommt das Wort "Gnade" am häufigsten im Neuen Testament vor. Dann aber folgen gleich die Apostelgeschichte und der 2. Korintherbrief. Es ist außerordentlich wichtig, dass wir die Gnadenlehre (die Paulus und die anderen Apostel gepredigt haben und die auch die Apostelgeschichte prägt) tief verstehen.

An der Wiederentdeckung dieser Lehre hat sich im 16. Jahrhundert die Reformation entzündet. Es kam darüber leider zur Kirchenspaltung. Wie gut ist es, dass sich die Römisch-Katholische Kirche und die evangelischen Kirchen in dieser zentralen Lehre wieder näher gekommen sind! Noch gibt es Differenzen in Einzelfragen, aber inzwischen ist eine „Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre“ von katholischer und von evangelischer Seite unterschrieben, in der es heißt: *"Allein im Glauben, durch die Heilstat Christi, nicht aufgrund unseres Verdienstes, werden wir von Gott angenommen."*

Das Wort Gottes lehrt uns, alle "Bände der Gnade" in Anspruch zu nehmen. Am Leben der ersten Christen kann man ablesen, wie es praktisch aussieht, wenn Menschen aus der Gnade leben:

Und mit großer Kraft bezeugten die Apostel die Auferstehung des Herrn Jesus, und große Gnade war bei ihnen allen. (4,33) Stephanus aber, voll Gnade und Kraft, tat Wunder und große Zeichen unter dem Volk. (6,8) Dennoch blieben sie eine lange Zeit dort und lehrten frei und offen im Vertrauen auf den Herrn, der das Wort seiner Gnade bezeugte und ließ Zeichen und Wunder geschehen durch ihre Hände. (14,3) Und von da fuhren sie mit dem Schiff nach Antiochia, wo sie der Gnade Gottes befohlen worden waren zu dem Werk, das sie nun ausgerichtet hatten. (14,26) Als er

aber nach Achaja reisen wollte, schrieben die Brüder an die Jünger dort und empfahlen ihnen, ihn aufzunehmen. Und als er dahin gekommen war, half er denen viel, die gläubig geworden waren durch die Gnade. Apg 18,27

Die Gnade Gottes, d.h. seine Kraft zur Errettung, zum Leben, Leiden und Dienst, war deutlich erfahrbar.

...und erleben

Sie dürfen sich entspannen. Sie dürfen sich bewusst machen: Ich darf aus der Gnade leben! In jeder Situation! Bei Gott ist die Gnade niemals knapp. Er hat immer genug für Sie. Aus der Wüste Sahara würde ein blühender Garten, wenn die riesigen Wasservorräte angezapft und genutzt werden könnten, die direkt unter der Sahara lagern. Sie können Gottes unerschöpfliche "Wasservorräte" anzapfen!

Die 2. Missionsreise (Apg 15,36- 18,22)

Auf der 2. Missionsreise legen Paulus und seine Mitarbeiter eine Strecke von 5500 km zurück- und dies per Schiff oder zu Fuß! Welch ein Einsatz, wie viele Strapazen und Entbehrungen! Ein Evangelist unserer Tage sagte einmal: "Für keinen anderen würde ich mich so schinden." Für Jesus haben es seit Paulus viele getan, weil sie wussten, wie sehr er sich für sie am Kreuz geschunden hatte.

Um Einheit ringen!

Apg 15,36 heißt es von Paulus und Barnabas: **Und sie kamen scharf aneinander, so dass sie sich trennten. Barnabas nahm Markus mit sich und fuhr nach Zypern, Paulus aber wählte Silas und zog fort, von den Brüdern der Gnade Gottes befohlen.** Eine schmerzliche Trennung! Es ist gut, dass dies so ehrlich berichtet wird. Aber selbst diese Trennung benutzt Gott schließlich zu etwas Gutem: Aus einem Missionsteam werden zwei. Das ist Gottes Kunst, auf krummen Zeilen gerade zu schreiben. Dies kann aber kein Freibrief für unsere Spaltungen sein! Gottes Wille ist Einheit - siehe Joh 17! Es wird später auch erzählt, dass es zwischen Paulus und Barnabas wieder zur Versöhnung kommt.

Das wäre auch für unsere Tage wichtig, dass man dort, wo man sich- aus welchen Gründen auch immer- getrennt hat, wieder aufeinander zugeht. Wenn wir die Einheit verstärkt oder ganz neu suchen, werden wir Gottes Segen verstärkt oder ganz neu erleben- siehe Ps 133!

Wir müssen die Erkenntnisse der Apostelgeschichte auf unsere heutige, durch eine lange Geschichte gewachsene Lage anwenden. So ist es gerade nicht sinnvoll und einheitsfördernd, was heute einige Gruppen versuchen: Sie entdecken aus der Apostelgeschichte und den neutestamentlichen Briefen, dass es an einem Ort jeweils eine Gemeinde gab. Nun gründen sie eine "Ortsgemeinde" in einer Stadt, in der es schon zehn oder zwanzig verschiedene christliche Gemeinden gibt. Die kleine neue Gruppe aber hält sich für die einzige biblische Gemeinde, sucht daher auch keinen Kontakt mit den anderen. Wieviel

sinnvoller wäre es, das anzunehmen, was an geschichtlich gewachsenen Gemeinden da ist und die Einheit aller Gemeinden zu suchen. Wie echt "apostolisch" wäre es, zusammenzustehen wie eine große Gemeinde, um gemeinsam die Ungeretteten zu erreichen. Eine gemeinsam dienende Gemeinde Jesu vor Ort ist heute schon möglich. Sie wird die Umgebung ("Welt") zum Staunen bringen, während die „Splittergruppen-Ortsgemeinde" die Welt eher zum Lachen bringt. Vielleicht wird in späteren Zeiten wirklich einmal auch organisatorisch eine "Ortsgemeinde" daraus. Dann aber als Resultat der bereits zuvor gelebten Gemeinschaft und nicht als Ergebnis der Abwerbungsversuche einer kleinen Splittergruppe.

Europa!

Hier hatte Paulus des Nachts ein Traumgesicht: Ein Mazedonier stand vor ihm und bat ihn: "Komm nach Mazedonien und hilf uns!" (Apg 16,9-Albrecht)

Die 2. Reise führt die Missionare zunächst durch Kleinasien, wo sie die Beschlüsse des Apostelkonzils übergeben und die Gemeinden stärken konnten (Apg 16,4f) Dann kommen sie- entgegen eigener Pläne (Apg 16,6-7)- nach Europa. Sagten wir bei der Betrachtung der Ereignisse um den äthiopischen Finanzminister: "Gott liebt den Süden", so können wir jetzt hinzufügen: Gott liebt auch Europa! ER veranlasst Paulus, seine Pläne zu ändern. Die Provinzen Asia und Bithynien dachte Gott anderen Erntearbeitern zu. Das "Paulus- Team" hatte einen Spezialauftrag zu erfüllen: Europa.

Zum "Paulus- Team" gehört Silas. Der war eine "Notlösung". Mit seinem früheren Reisegefährten Barnabas hatte sich Paulus zerstritten (Apg 15,37-39) und fand erst später wieder zu ihm zurück. In der Praxis erwies sich die "Notlösung" Silas aber als hervorragender Mitarbeiter. Man beachte nur seinen Glaubensmut im Gefängnis von Philippi, wo er mit blutig geschlagenem Rücken und in den Stock gespannt um Mitternacht Gott lobt! Zum Team gehört ferner Timotheus, der Halbjude aus dem verschlafenen Nest Lystra. Auch er wird ein hervorragender Mitarbeiter. Paulus schreibt später von ihm, er habe keinen, der so ganz seines Sinnes sei wie Timotheus (Phil 2,20). Auf dieser Reise ist schließlich noch Lukas als "Reporter" dabei. Ab Apg. 16,10 berichtet er im "Wir-Stil". Welch ein hervorragender Mitarbeiter Lukas wird, haben wir beim Studium seiner Apostelgeschichte bereits entdecken können.

Interessanterweise wird Paulus durch einen Traum, ein "charismatisches Erlebnis" nach Europa gerufen (Apg 16,9). Wenn sich europäische Christen gegen manche Charismen aussprechen, dann sprechen sie sich damit auch gegen ihre eigene Geschichte aus. Sie sägen den Ast ab, auf dem sie selbst sitzen!

Philippi (Apg 16,23-40)

...und von da nach Philippi, das ist eine Stadt des ersten Bezirks⁵⁰⁾ von Mazedonien, eine römische Kolonie. Wir blieben aber einige Tage in dieser

Stadt. Apg 16,12 - Die erste wichtige Stadt Europas, die das "Paulus- Team" besucht, ist Philippi. Dort bekehrt sich zuerst eine Frau. Frauenverachtung und Frauenfeindlichkeit sägen ebenfalls die Äste ab, auf denen wir sitzen- die "natürlichen Äste" (ich habe noch keinen Mann ohne Mutter getroffen) und die geistlichen Äste (wie oft waren und sind die Frauen die ersten Christen in den Familien- und welcher Segen ist durch gläubige Mütter und Großmütter geflossen!).

Interessant ist auch, dass diese Frau von Haus aus gar keine Europäerin ist. Europa scheint ein gutes Pflaster für die Bekehrung von Menschen aus anderen Kontinenten zu sein- bis heute! Lydia kommt aus der Purpurstadt Thyatira in Kleinasien. Möglicherweise war Lydia gar nicht ihr richtiger Name, sondern der Name, mit dem man sie in Philippi rief. Bedeutet Lydia doch einfach „Lydierin“- und Thyatira liegt in der kleinasiatischen Landschaft Lydien.

Der Missionseinsatz in Philippi ist zunächst sehr abrupt beendet. Statt auf der "Kanzel" finden sich die Missionare im Knast wieder. Aber Gott macht aus der Verlegenheit eine Gelegenheit. Der Kerkermeister hört die Rettungsbotschaft und bekehrt sich mit seinem ganzen Haus...Und das ist der Anfang der Erweckung in Philippi.

Philippi galt als "römischer als Rom". Lukas hat dieses Lokalkolorit treffend gezeichnet. Nur hier in Philippi nennen sich die Bürger stolz "Römer" (Apg 16,21) bzw. "römische Bürger" (16,27). Philippi war eine römische Kolonie für Kriegsveteranen, ähnlich wie wir es schon von Antiochien in Pisidien hörten- oder wie wir es von Köln wissen, das 50 n. Chr. zu einer solchen Kriegsveteranenkolonie (colonia) erklärt wurde und den Namen „Colonia Agrippina“ bekam. (Von „Colonia“ leitete sich dann der Name „Köln“ ab.) Die Kolonien hatten drei große Vorrechte: städtische Selbstverwaltung, Steuerfreiheit und italisches Recht (Gleichstellung mit italischen Städten). So kann man verstehen, dass die Bewohner ihr „Wandlitz“ schätzten und romtreu bis in die Knochen waren. Und auch in dieser von den altgedienten Militärs geprägten romtreuen Stadt öffnen sich Menschen für das Evangelium! Mit philosophischen Vorträgen oder schüchternen Einladungen zu einem steifen Gottesdienst wäre das wohl kaum passiert. So "herzhaft" mit Erdbeben und Bekehrung eines hartgesottenen Mannes wie dem Kerkermeister musste es in Philippi wohl losgehen! Paulus hatte gerade zu dieser Gemeindezeit seines Lebens eine besonders herzliche Verbindung.

Glaube

Glaube an den Herrn Jesus, so wirst du und dein Haus selig! (Apg 16,31)

Der Glaube ist der Schlüssel zur Schatzkammer Gottes. Durch den Glauben bekommt man den unvergleichlichen Schatz der Errettung: Durch den Glauben erhält man die Vergebung der Sünden: **"...dass durch seinen Namen alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden empfangen sollen."** (Apg 10,43)
"...nachdem er ihre Herzen gereinigt hatte durch den Glauben." (Apg 15,9) -

Durch den Glauben wird ein Mensch "geheiligt", d.h. ganz auf Gottes Seite gezogen und von Gottes Art und Wesen erfüllt: "**... die geheiligt sind durch den Glauben an mich.**" (Apg 26,18) Durch den Glauben kommt Heilung: „**Und durch den Glauben an seinen Namen hat sein Name diesen, den ihr seht und kennt, stark gemacht; und der Glaube, der durch ihn gewirkt ist, hat diesem die Gesundheit gegeben vor euer aller Augen.**“ (Apg 3,16)

Wenn man durch den Glauben an die Schätze Gottes herankommt, wie kommt man dann aber an den Glauben heran? Die Apostelgeschichte gibt drei Antworten:

a) Durch das Hören des Wortes Gottes: **Und eine gottesfürchtige Frau mit Namen Lydia, eine Purpurchändlerin aus der Stadt Thyatira, hörte zu; der tat der Herr das Herz auf, so dass sie darauf achthatte, was von Paulus geredet wurde.** (Apg 16,14) Ein Prediger wurde einmal von einem Mann gebeten, mit ihm um mehr Glauben zu beten. Der Prediger sagte: "Darum brauchen wir nicht zu beten. Da müssen sie mehr Ihre Bibel lesen."

b) Durch das Sehen der Taten Gottes: **Als der Statthalter sah, was geschehen war, wurde er gläubig und wunderte sich über die Lehre des Herrn.** (Apg 13,12) Je mehr wir Gottes Wort in die Tat umsetzen, desto mehr sehen wir von Seinem Handeln. Und dadurch wird unser Glaube weiter aufgebaut.

c) Durch das Weitererzählen der Taten Gottes: **Und das wurde in ganz Joppe bekannt, und viele kamen zum Glauben an den Herrn.** (Apg 9,42) Zeugnisse von Gotteserfahrungen anderer Menschen feuern unseren Glauben an. Unser Zeugnis kann anderen den Glauben stärken.

Thessalonich (Apg 17, 1-9)

Die nächste wichtige Stadt, die Paulus und Silas erreichen, ist Thessalonich (heute Thessaloniki), die Hauptstadt der römischen Provinz Mazedonien. Auch hier können sie eine Gemeinde gründen. Paulus schreibt noch auf seiner 2. Missionsreise zwei Briefe an diese Gemeinde, die wir beide im Neuen Testament überliefert finden. Der 1. Thessalonicherbrief ist nach Meinung vieler Forscher die älteste Schrift des Neuen Testaments überhaupt, entstanden im Jahr 50 nach Christus. Unmittelbar nach dem Beginn der Erweckung in Thessalonich bricht eine Verfolgungswelle los. Trotz Verfolgung bleiben diese jungen Christen in Thessalonich standhaft im Glauben. Die Christen in Thessalonich werden zum Vorbild für die ganze Region und darüber hinaus. Paulus schrieb an die Thessalonicher: **Und ihr seid unserm Beispiel gefolgt und dem des Herrn und habt das Wort aufgenommen in großer Bedrängnis mit Freuden im heiligen Geist, so dass ihr ein Vorbild geworden seid für alle Gläubigen in Mazedonien und Achaja.** (1. Thess 1,6)

Herrscherkult und Verfolgung

Und diese alle handeln gegen des Kaisers Gebote und sagen, ein anderer sei König, nämlich Jesus. Apg 17,7 - Bei der einsetzenden Verfolgung in Thessalonich wird der Vorwurf der Staatsfeindlichkeit erhoben.

Die Christen haben Martyrium und Verbannung mit der Gewissheit erlitten: Jesus ist Herr über alle Verfolger und über den Tod! In dieser Gewissheit zogen sie aufrecht vor die kaiserlichen Richter und singend vor die Löwen! Andere bewahrte ER souverän. Und so manche Verfolger stürzte ER sehr schnell vom Thron:

Herodes Agrippa, den er nach seiner Gotteslästerung sehr schnell sterben ließ (Apg. 12,23); Kaiser Caligula, der sein Bild im Jerusalemer Tempel errichten wollte und kurz zuvor (41 n. Chr.) von seinen eigenen Prätorianern getötet wurde. Ca. 200 Jahre zuvor hatten es die Juden schon einmal erlebt: Nachdem Antiochus IV. das Standbild Jupiters im Tempel in Jerusalem aufgerichtet hatte, wurde er von den Makkabäern besiegt und starb zu Hause sehr schnell an Depressionen....

Wir müssen damit rechnen, dass während der Herrschaft des letzten großen Antichristen die Christen wieder deshalb verfolgt werden, weil sie einem Menschen keine göttliche Verehrung erweisen. Aber auch diesen letzten seiner Sorte wird Jesus souverän besiegen. Interessanterweise schreibt Paulus dies an die Gemeinde in Thessalonich (da befinden wir uns gerade in unser gedanklichen Reise): **Er ist der Widersacher, der sich erhebt über alles, was Gott oder Gottesdienst heißt, so dass er sich in den Tempel Gottes setzt und vorgibt, er sei Gott. Ihn wird der Herr Jesus umbringen mit dem Hauch seines Mundes und wird ihm ein Ende machen durch seine Erscheinung, wenn er kommt.** (2. Thess 2,4+8)

Athen (Apg 17, 16ff)

Während Paulus in Athen auf sie wartete, ergrimmte er in seinem Geiste, als er sah, wie die Stadt voll Götterbilder war. Auch einige epikureische und stoische Philosophen ließen sich mit ihm ein... (Apg 17,16.18 - Albrecht) - Über Beröa kommt Paulus nach Athen, die Stadt der 3000 Altäre und Götterbilder - und das Zentrum der griechischen Philosophie. Er spricht mit Epikureern und Stoikern. Er spricht sie so an, dass sie wirklich eine Brücke gebaut bekommen. Aber nur wenige nutzen sie...Die stoische Philosophie war durch Sittenstrenge geprägt. Die Epikureer hingegen priesen die Lust als das höchste Gut. Diese Philosophie (die ja heute wieder so modern ist!), lernt Paulus dann in Korinth in der Praxis kennen...

Korinth (Apg 18,1-17)

In einem nächtlichen Traumgesicht sprach der Herr zu Paulus: "Fürchte dich nicht, sondern rede frei und schweige nicht! Denn ich bin mit dir, und niemand soll seine Hand an dich legen, um dir ein Leid zu tun; denn ich

habe ein großes Volk in dieser Stadt." Paulus blieb ein Jahr und sechs Monate in Korinth und lehrte dort das Wort Gottes. (Apg 18,9-11- Albrecht) - Von Athen aus kommt Paulus nach Korinth. Dies war eine Stadt, die dem heutigen Hamburg St. Pauli sehr ähnlich ist! Wie Hamburg war Korinth eine Hafenstadt. Homosexualität wurde als gängiger Lebensstil praktiziert. Es wimmelte geradezu von Dirnen. Allein an dem Aphrodite-Tempel von Korinth sollen 1000 Tempelhuren angestellt gewesen sein. Korinth war die Stadt der Ausschweifung, des unordentlichen Lebens! Es gab im Griechisch der damaligen Zeit sogar das Wort "korinthiazesthai", das "korinthisch leben", d.h. "ausschweifend und liederlich leben" bedeutete. - Korinth war auch die Stadt der Isthmischen Spiele, die den Olympischen Spielen ebenbürtig waren. Zugleich war es eine Stadt der Philosophie. Diogenes, der Philosoph in der Tonne, hatte hier gelebt. Er hatte schon zu seiner Zeit am Tag die Laterne genommen und auf dem vollen Marktplatz nach "Menschen" gesucht. Als Paulus nach Korinth kam, war die Menschlichkeit noch weiter gesunken. Aber all das hindert den Geist Gottes nicht, Menschen dieses Ortes zu einem neuen Leben zu führen und eine lebendige Gemeinde entstehen zu lassen. Paulus wird ausdrücklich ermutigt, gerade in Korinth mit der Entstehung einer zahlenmäßig großen Gemeinde zu rechnen: **...denn ich habe ein großes Volk in dieser Stadt.** – Ist das nicht auch für uns ermutigend? Oft leiden wir unter dem moralischen Verfall unseres Heimatortes, wir empfinden ihn als „harten Boden“ für das Evangelium. Es gibt so viele Ablenkungen...All das gab es in Korinth auch. Und trotzdem rief Gott ein großes Volk zu seiner Gemeinde!

Dass ein Ort vom Evangelium durchdrungen wird, geht meistens nicht von Heute auf Morgen. Es braucht Zeit. Paulus bleibt ein und ein halbes Jahr in Korinth! Und der „Garten“ der Gemeinde ist- solange wir in dieser Weltzeit leben- immer vom Unkraut der Welt umgeben und braucht Pflege. Auch weithin erneuert Orte sind noch nicht das Himmelreich! Das zügellose Leben der Stadt Korinth (das zwar teilweise zurückgedrängt, aber immer noch vorhanden war) drohte immer wieder in die christliche Gemeinde von Korinth hineinzuschwappen. Aus dem 1. u. 2. Brief des Paulus an die Gemeinde in Korinth wird dies an vielen Stellen sichtbar. Auch die Frage der Autorität scheint in Korinth ein besonderes Problem gewesen zu sein. Der 2. Korintherbrief ist ja eine Art Legitimationsschreiben, in dem Paulus seine apostolische Autorität begründet. Und noch im Jahr 95/96 n.Chr. schreibt der Bischof Clemens von Rom einen Brief an die Gemeinde von Korinth, in dem er die jüngeren Gemeindeglieder ermahnt, sich unterzuordnen. Gesunde Autorität und gesunde Unterordnung sind bis heute Kernfragen in unseren Gemeinden- gerade in "charismatischen Gemeinden" wie Korinth.

In Korinth verfasste Paulus übrigens auch die beiden Briefe an die Thessalonicher. Und auf seiner dritten Missionsreise kam er noch einmal nach Korinth und blieb dort 3 Monate lang (Apg. 20,3). In diesen drei ruhigen Monaten in Korinth ist wahrscheinlich der Römerbrief entstanden.

Gallio

Als aber Gallio Statthalter von Achaja war, traten die Juden einmütig gegen Paulus auf, führten ihn vor den Richterstuhl und sprachen: "Dieser Mann verleitet die Leute, Gott zu dienen im Widerspruch mit unserem Gesetz."

(Apg 18,12f - Albrecht) - In Korinth wird Paulus vor den Statthalter Gallio geschleppt (Apg 18,12 ff). Durch eine alte Inschrift weiß man, dass Gallio im Jahr 51 oder 52 dort Prokonsul war. Daher kann man den Aufenthalt des Paulus in Korinth ziemlich genau datieren. Gallio war übrigens ein Bruder des Philosophen Seneca, des Erziehers von Kaiser Nero. Der wahnsinnige Nero ließ später beide Gallio und Seneca umbringen. Den Richterstuhl des Gallio, der Apg. 18,12 erwähnt ist, haben die Archäologen ausgegraben können.

Nordafrika

Auf unserem Gang durch die Apostelgeschichte haben wir die wichtigsten Zentren des Christentums der Anfangszeit kennengelernt. Ein weiteres Zentrum kommt in der Apostelgeschichte nur ganz am Rande vor. Seine große Bedeutung für die Kirchengeschichte sollte auch erst in der Zeit beginnen, die die Apostelgeschichte nicht mehr beschreibt. Am Beginn des Berichtes über das Erweckungsgeschehen in Ephesus findet sich jedoch ein vielsagender Hinweis auf dieses wichtige Zentrum: **Es kam aber nach Ephesus ein Jude mit Namen Apollos, aus Alexandria gebürtig, ein beredter Mann und gelehrt in der Schrift.** (Apg 18,24) - Das Wort, das Luther mit "beredt" übersetzt, kann man entweder mit "hochgebildet" oder mit "redegewandt" übersetzen. Diese Bildung und Redegewandtheit brachte Apollos wahrscheinlich aus seiner Vaterstadt Alexandria mit. Alexandria- obwohl in Nordafrika gelegen- war das Zentrum hellenistischer Bildung geworden! Es überragte darin wohl alle anderen Städte, selbst Athen. Alexandria war die zweitgrößte Stadt des Römischen Reiches. Die Bibliotheken dieser Stadt umfassten nicht weniger als 600.000 Bücher. Soweit sie in einer anderen als der griechischen Sprache verfasst waren, wurden sie in Alexandria alle noch einmal ins Griechische übersetzt. Auch die berühmte Übersetzung des Alten Testaments, die Septuaginta, entstand nicht zufällig in Alexandria. Sehr viele Juden lebten in Alexandria. Der jüdische Philosoph Philo wirkte hier. So kann Apollos aus seiner Heimatstadt beides mitbringen: die hohe hellenistische Bildung und die gute Kenntnis der Hl. Schrift. In welchem regem Verkehr Alexandria mit dem Rest des Römischen Reiches stand, wird an der Romreise des Paulus deutlich. Zweimal wird ausdrücklich gesagt, dass Paulus auf einem Schiff aus Alexandria weitertransportiert wurde (Apg 27,6 und 28,11).^{50A)}

Der Weg

Der war über den "Weg des Herrn" unterrichtet ... Apg 18,25- Albrecht

In der Apostelgeschichte wird der gesamte christliche Glaube als "Weg" bezeichnet. Paulus wollte die **"Anhänger des neuen Weges"** (Kap. 9,2)

verfolgen. In einer doppelten Bedeutung ist das zu verstehen, was wir von dem Kämmerer aus Äthiopien lesen: **"Er zog aber seine Straße** (wörtlich: Weg) **fröhlich."** (8,39) - Damit ist sowohl der Weg zurück in seine Heimat als auch der neue Weg des Glaubens gemeint, den er nun fröhlich gehen konnte. Auch in Apg 18,25; 19,9.23; 22,4 und 24,14 ist im Urtext vom Glauben als „Weg“ die Rede. Luther übersetzt „Weg“ allerdings manchmal mit "Lehre", so dass man einige „Weg- Stellen“ in der Lutherbibel gar nicht entdecken kann. Damit liegt Luther einerseits auf einer historisch richtigen Linie: In der damaligen Zeit wurden bestimmte philosophische Schulen und Lehrmeinungen als "Weg" bezeichnet. Wenn die christliche Gemeinde das übernimmt, dann macht sie damit deutlich, dass Jesus ihnen eine neue "Lebensphilosophie" gebracht hat. Aber in diesem Bild vom Weg liegt doch noch mehr: nicht nur Theorie, sondern auch Praxis, Umsetzen der Lehre! Deshalb ist es schade, dass aus dem Weg in der Übersetzung eine Lehre gemacht wurde. Und noch bedauerlicher ist es, wo der Glaube zur Philosophie erstarrt! Echtes Christsein ist ein praktisch gelebter Weg! Ein Weg ist etwas anderes als ein "fester Standpunkt". Natürlich gehören zum Christsein klare und feste Überzeugungen. Aber Christsein ist zugleich sehr dynamisch. Es gilt immer wieder, Schritte zu setzen und neue Erfahrungen mit Jesus zu machen. Wenn wir nicht mehr unterwegs sind, verlieren wir Jesus. Stillstand ist Rückgang.

Die Apostelgeschichte zeigt uns mehrfach neue Wege, auf denen man Altgewohntes hinter sich lassen musste. Am Gravierendsten war wohl der neue Weg, das Evangelium auch den Heiden zu bringen. Man merkt deutlich, wie schwer es Petrus fiel, sich darauf einzulassen. Neue Wege können auch darin bestehen, dass heute eine andere Strategie gefordert ist als gestern. Paulus floh aus Damaskus, um einer Verhaftung zu entgehen. Auf seiner letzten Reise nach Jerusalem wird ihm dann - menschlich verständlich- mehrfach geraten, der Gefahr zu entgehen und deshalb nicht nach Jerusalem zu ziehen. Paulus aber wußte, dass es um des Evangeliums willen jetzt gerade der richtige Weg war, sich in Jerusalem verhaften zu lassen.

Wichtige neue Wege für den heutigen Missionsdienst zeigt das Buch "Weltmission auf neuen Wegen" auf.⁵¹⁾ Es berichtet, dass es in Asien inzwischen eine große Zahl geisterfüllter und höchst motivierter einheimischer Missionare gibt, die aber kein westliches Missionswerk hinter sich haben und oft unter dem Existenzminimum leben. Mit wenig Geld (nur ca. 50 Euro pro Monat!) kann ein indischer Missionar von uns finanziert werden. Eine kleine deutsche Gemeinde kann so 5 oder 10 "eigene" Missionare haben, immer wieder von ihnen hören, konkret für sie beten- und sie auch wirklich finanzieren! Inzwischen sind wir dabei, diesen neuen Weg in Zusammenarbeit mit Missionswerken in Asien und Afrika zu gehen. Bis jetzt konnten wir so bereits die "Adoption" von über 100 Missionaren vermitteln. Wir haben diesen Dienst „Fünf- Brote- Mission“ genannt. Wie Jesus mit fünf Broten und zwei Fischen einige tausend Menschen gespeist hat, so kann er heute mit dem Wenigen, das wir ihm bringen, vielen Menschen begegnen und

ihnen zum Brot des Leben werden.⁵²⁾ - Natürlich werden in vielen Bereichen auch weiter westliche Missionare benötigt. Man sollte sie aber nicht unter vergleichsweise sehr hohen finanziellen Aufwendungen für Aufgaben aussenden, die indische Missionare inzwischen viel kostengünstiger ausführen können- und außerdem besser , weil sie selbst in der Sprache und Kultur heimisch sind und von Anfang an nicht als "kulturelle Eindringlinge" empfunden werden!

Neue Wege müssen immer mit dem Wort Gottes übereinstimmen. Wenn einst statt des biblischen Evangeliums ein "Soziales Evangelium" gepredigt wurde, so war das kein neuer Weg von Gott. Es ist zwar verständlich, dass Walter Rauschenbusch, der als Pfarrer in den Slums von New York viel soziales Elend gesehen hatte, sich nach durchgreifender Hilfe für die Armen sehnte. Und die in seinem "Social Gospel" proklamierte Errettung einer von sozialen Ungerechtigkeitsstrukturen beherrschten Gesellschaft enthält ja auch eine wichtige Wahrheit: Das Evangelium möchte durch erneuerte Menschen tatsächlich Heilung in die Gesellschaft bringen und den Armen und Notleidenden dienen. Ich investiere als Vorsitzender eines Vereins, der ca. 160 Menschen im Erziehungs- und Sozialbereich hauptberuflich beschäftigt, einen erheblichen Teil meiner Zeit und Kraft in diese Aufgabe. Nichts liegt mir ferner, als soziales Engagement madig zu machen! Es ist aber eine Illusion, dass es- wie es das "Social Gospel" und die davon beeinflussten "Religiösen Sozialisten" verkündeten- unter den Bedingungen der gefallenen Welt eine wirklich "erlöste Gesellschaft", ein soziales "Reich Gottes auf Erden" geben wird. Das Gefährlichste am "Social Gospel" ist, dass es das biblische Evangelium von der ewigen Errettung zu ersetzen meint. Selbst wenn seine Gesellschaftsreform Erfolg hätte, schickte es doch die Menschen satt in die Hölle! Und es wird auch im sozialen Bereich gerade dadurch oft unwirksam bleiben, dass es die innere Erneuerung der Menschen ausblendet. Soziale Hilfe ohne Verkündigung versendet in den religiösen Praktiken Indiens, in den Stammesfehden Afrikas oder im Egoismus der westlichen Welt.

Ephesus: Sieg trotz Reichtum, Zauber und Irrlehre

Die Hauptstation der dritten Missionsreise des Paulus ist Ephesus, die Provinzhauptstadt der Provinz Asia. Plinius nennt Ephesus die "Leuchte Asiens". Man nannte diese Stadt auch "Bank Asiens", weil sie seit Augustus zu außergewöhnlichem Reichtum gelangt war. Dies zeigt sich z.B. am gewaltigen Theater mit seinen etwa 24.000 Sitzplätzen. Eben in diesem Theater (das man heute noch besichtigen kann), ereignete sich der Volksauflauf, der uns in Apg. 19,29 ff berichtet wird: **Und die ganze Stadt wurde voll Getümmel, sie stürmten einmütig zum Theater und ergriffen Gajus und Aristarch aus Mazedonien, die Gefährten des Paulus ...** Vom Theater aus führte eine Prachtstraße zum Hafen von Ephesus. Diese war von Säulen gesäumt und nachts beleuchtet. Auf der rechten Seite der Straße befanden sich Bäder und Sportstätten, links der Marktplatz, eine Bibliothek und der Serapis-Tempel. Berühmter noch als der Serapis-Tempel war der Diana-Tempel von Ephesus. Er

zählte zu den Weltwundern der Antike. Mit einer Grundfläche von 100 x 50 m war er außergewöhnlich groß. Die Einwohner von Ephesus waren sehr stolz auf diesen Tempel und auf ihre Göttin Artemis. In Apg 19 hören wir von einem riesigen Tumult wegen dieser Göttin und wegen der gewinnbringenden "Souvenirs", der silbernen Miniaturausgaben des Tempels der Artemis. Die Vulgata und auch Luther nennen übrigens- anders als der Urtext- in Apg 19 den lateinischen Namen der Göttin: Diana. Ihr Bild galt als vom Himmel gefallen, was Apg 19,35 ausdrücklich erwähnt wird.

Die Göttin Diana ist ein typisches Beispiel für die Religionsvermischung der damaligen Zeit. Sie ist eine ursprünglich griechische Göttin, war in Ephesus aber gekrönt mit der Krone der kleinasiatischen Gottheit Kybele, trug die Fruchtbarkeitselemente der syrischen Götter und ägyptischen Zauberschmuck. Aber die Addition vieler toter Götter ergibt noch lange keinen lebendigen Gott!

Zauberei war in Ephesus weit verbreitet. Nicht nur Diana trug den Zauberschmuck! Wenn es Apg. 19,19 heißt: **Viele aber, die Zauberei getrieben hatten, brachten die Bücher zusammen und verbrannten sie öffentlich und berechneten, was sie wert waren**, dann ist das wirklich typisch für das damalige Ephesus! Die Zauberpapyri von Ephesus waren weltweit bekannt. Im Namen Jesu aber muss aller Zauber weichen! - Allerdings nur im wirklichen Glauben an Jesus! Die jüdischen Geisterbeschwörer werden von den Dämonen übel zugerichtet, weil der Name Jesus für sie nur eine neue Zauberformel war.⁵³⁾ - In Ephesus blieb Paulus außergewöhnlich lange: von 54 bis 57 n. Chr. Er predigte zunächst in der Synagoge und dann in der Schule des Tyrannus. Ephesus wird zum neuen Missionszentrum. Ungeachtet aller Verblendung durch Reichtum und Aberglaube setzt sich auch hier Gottes Wort mehr und mehr durch! Von Ephesus aus verbreitet sich das Wort Gottes in die ganze Provinz Asien (Apg. 19,10).

Ephesus: Wahrheit, Liebe, Einheit

Ephesus blieb für lange Zeit ein wichtiges Zentrum der christlichen Kirche. Paulus kann bei seinem Abschied von den Ältesten von Ephesus sagen: **"Ich habe euch nichts vorenthalten, was nützlich ist, dass ich es euch nicht verkündigt und gelehrt hätte, öffentlich und in den Häusern, und habe Juden und Griechen bezeugt die Umkehr zu Gott und den Glauben an unseren Herrn Jesus."** (Apg 20, 20f) In der gleichen Rede warnt Paulus vor reißenden Wölfen: vor Irrlehrern, die kommen werden und die Gemeinde durch Verkehrtes verführen werden (Apg. 19, 29f). Und Ephesus wurde dann wirklich in besonderer Weise eine Bastion gegen die Irrlehre der Gnosis ("Erkenntnis"), die Jesus nicht als "in das Fleisch gekommen" (d.h. als wirklichen Menschen) ansah. Für die Gnostiker war Jesus lediglich eine Erlöserfigur mit einem Scheinleib. Als Erleuchter sollte er die Menschen zur Erkenntnis ihres inneren Lichtfunkens bringen. Sein Tod wurde als völlig unwichtig betrachtet, wichtig war allein die Erkenntnis des inneren Lichtfunkens. Diese schlimme Irrlehre wurde gerade von Ephesus aus von dem Apostel Johannes bekämpft. Er lebte in seinen alten

Jahren dort und schrieb von Ephesus aus seine drei Briefe; er schrieb dort auch sein großartiges Evangelium. Nach Ephesus schickte er auch die Offenbarung, die er auf der Insel Patmos niederschrieb. Das erste der sieben Sendschreiben der Offenbarung ist ja ausdrücklich an die Gemeinde von Ephesus gerichtet (Offb 2,1-7).

Neben manchem Lobenswerten ist in diesem Sendschreiben nach Ephesus auch zu lesen: **"Aber ich habe wider dich, dass du die erste Liebe verlässt."** Dieses Verlassen der ersten Liebe scheint leider mancherorts am Ende der apostolischen Zeit zu beginnen. Wie in Offenbarung 2,2 von Ephesus gesagt, arbeitete man zwar, prüfte auch die Lehrer und die Lehren, aber das erste Feuer der Liebe zu Jesus war erkaltet. Glücklicherweise kann man dies aber nicht generell sagen, wie wir etwa an dem Beispiel des Bischofs Ignatius von Antiochien bereits gesehen haben. Gerade in seinem Brief an die Gemeinde von Ephesus war die glühende Liebe zu Jesus sehr deutlich zum Ausdruck gekommen. Hatte die Gemeinde von Ephesus bereits Jahre zuvor Buße getan, wie es ihr im Sendschreiben der Offenbarung ans Herz gelegt wird?

Das apostolische Werk des Johannes in Ephesus behielt noch für lange Zeit eine große Strahlkraft. Seine Schüler trugen die Lehren von der Liebe und der Wahrheit weiter. Einer dieser Schüler des Johannes war Polykarp, der Bischof von Smyrna. 156 n.Chr. starb er im Alter von 86 Jahren als Märtyrer - auf dem Scheiterhaufen von einem Dolche durchbohrt. Polykarp hatte vom Apostel Johannes vieles persönlich gelernt, wahrscheinlich hatte Johannes selbst ihn auch zum Bischof von Smyrna eingesetzt. Polykarp war mit Ignatius von Antiochien (s.o.) persönlich bekannt. Einer der berühmtesten Schüler des Polykarp wiederum war Irenäus von Lyon. Er stammte aus Kleinasien (wo sich Ephesus ja befindet), wurde später aber Bischof von Lyon. Sowohl bei Polykarp als auch bei Ignatius als auch bei Irenäus haben wir noch eine sehr gesunde und ausgewogene apostolische Theologie. Irenäus darf wohl mit Recht als der größte Theologe des 2. Jahrhunderts gelten. In großer Klarheit widerlegte er die Irrlehren der Gnosis. In großer Ausgewogenheit und Schlichtheit beschrieb er die Geheimnisse des Christseins. Schlicht und tief zugleich schreibt er über das Geheimnis der göttlichen und der menschlichen Natur Jesu. Darüber haben sich die Theologen später generationenlang gestritten, weil sie von dieser Schlichtheit auf ein philosophisches Niveau übergegangen waren. Durch diese "Philosophier-Theologie" entstanden viele Probleme.

Ganz besonders ist Ephesus mit der Frage der christlichen Einheit verbunden. In Ephesus schreibt Paulus den 1. Korintherbrief. Dieser Brief kämpft gegen die Spaltungen in der Gemeinde und weist den Weg zur Einheit. Der Brief des Paulus an die Epheser behandelt die Frage der Einheit der Kirche in ganz tiefgründiger Weise. (Die Ortsangabe Ephesus fehlt allerdings in den ältesten Handschriften. Ob der Brief wirklich ursprünglich an die Gemeinde von Ephesus gerichtet war, ist fraglich.) In Ephesus schreibt Johannes sein Evangelium, in dem das hohepriesterliche Gebet Jesu (Joh. 17) überliefert wird, dieses großartigste aller

Gebete um die Einheit der Kirche. Viele der größten und wichtigsten Texte zum Thema Einheit haben es mit Ephesus zu tun! Und auch im bereits erwähnten Brief des Bischofs Ignatius von Antiochien an die Gemeinde in Ephesus ist die Einheit ein zentrales Thema.⁵⁴⁾ - Es ist nicht verwunderlich, dass der Teufel gerade diese Pflanzstätte der Einheit anzugreifen versuchte. Im Jahr 190/91 z.B. brach der Bischof von Rom die Kirchengemeinschaft mit der Gemeinde von Ephesus ab, weil diese einen anderen Ostertermin beging und keine einheitliche Praxis zustande kam. Wegen solcher zweitrangiger Fragen gab es nun einen scharfen Bruch! Erst durch das Einschreiten anderer Bischöfe, z.B. des Irenäus von Lyon, musste der römische Bischof einen "Rückzieher" machen und die Kirchengemeinschaft mit Ephesus wieder anerkennen. - Noch weit schlimmer kam es dann in der Zeit des Staatschristentums. (Interessanterweise wurde in Ephesus im Jahr 391 das Christentum zur Staatsreligion erklärt.) Auf dem 431 in Ephesus stattfindenden dritten ökumenischen Konzil geht es noch "gesittet" zu. Eine absolute Katastrophe wird dann aber die sogenannte "Räubersynode" von Ephesus im Jahr 449, die mit Gewalttätigkeiten, Toten und Verletzten endete. - Einheit ist hier in schlimmster Weise pervertiert zu Mord und Totschlag! Das ist das Ziel Satans bis heute geblieben. Er möchte die Christen auseinander treiben und die Lehre der Apostel von Ephesus ins Gegenteil verkehren.

Die Schule des Tyrannus: Christliche Bildung (Apg 19, 9)

Als sich aber manche dagegen verstockten und, anstatt zu glauben, "den Weg" (des Herrn) vor der versammelten Gemeinde schmähten, da trennte er sich von ihnen. Er sonderte die Jünger (von der jüdischen Gemeinde) ab und hielt nun täglich (von der fünften bis zur zehnten Stunde) seine Lehrvorträge in dem Hörsaal eines gewissen Tyrannus. Das dauerte zwei Jahre, so dass alle Bewohner Asiens, Juden sowohl wie Heiden, des Herrn Wort vernahmen. (Apg 19,9f- Albrecht) - Als Paulus in der Philosophen- Schule des Tyrannus lehrte, drang in Ephesus der Geist Christi in das griechische Bildungswesen ein. In Deutschland hingegen wurde das Bildungswesen erst durch das Christentum geschaffen. Die Klosterschulen waren die ersten Bildungsstätten. Noch heute nennen sich die für die Bildung zuständigen Ministerien in Deutschland "Kultusministerien". Kultus bedeutete im mittelalterlichen Latein vor allem "Gottesdienst". Es war eine wesentliche Bildungsaufgabe, die Jugend mit dem nötigen Wissen für die Glaubenspraxis auszurüsten. Die Volksschulen sind eine Einrichtung der Reformation, die vor allem der Befähigung zum Bibellesen und zu den Alltagsaufgaben dienen sollte. Bis ins 19. Jh. hinein lag die Schulaufsicht beim Pfarrer. - Wie gut diese Möglichkeiten inhaltlich genutzt wurden, ist eine andere Frage. Von der Struktur her war das christliche Bildungswesen eine sehr gute Möglichkeit, junge Menschen zum Glauben zu führen und für das Leben zuzurüsten. Teilweise bestehen diese Möglichkeiten noch- z.B. im Religionsunterricht und in der Betreibung konfessioneller Schulen. Das sind ausgezeichnete Möglichkeiten,

wenn sie nur richtig genutzt werden! Teilweise aber sind wir wie Paulus wieder herausgefordert, den Geist Christi in ein fremdes Schulsystem hineinzutragen. Das persönliche Zeugnis christlicher Lehrer und Schüler und Schülerbibelkreise an den Schulen können auch da sehr viel Gutes bewirken.

Der Sonntag und das Herrenmahl

Am ersten Tag der Woche aber, als wir versammelt waren, das Brot zu brechen, predigte ihnen Paulus, und da er am nächsten Tag weiterreisen wollte, zog er die Rede hin bis Mitternacht. Apg 20,7- Die lange Rede des Paulus, die dazu führte, dass ein junger Mann einschlief und aus dem Fenster fiel, ist sicher nicht als Normalbeispiel für den Gottesdienst gedacht! Es war eben doch die besondere Situation des Abschieds, die Paulus dazu nötigte, alles Wichtige noch heute zu sagen. Die Normalsituation des Gottesdienstes können wir aber in zwei anderen Merkmalen erkennen: im ersten Tag der Woche, d.h. dem Sonntag als üblichem Zeitpunkt für den Gottesdienst, und im Herrenmahl als einem wesentlichen Element der gottesdienstlichen Feier.

Geben ist seliger als nehmen

Ein Wort aus der Abschiedsrede des Paulus von den Ältesten in Ephesus verdient besondere Beachtung. Paulus zitiert hier nämlich ein Wort von Jesus, das wir nirgendwo in den Evangelien überliefert finden und das in der jüdischen Umwelt auch keine Entsprechung kennt. Dieses Wort wäre der Schlüssel aus dem Kerker der wirtschaftlichen und sozialen Probleme aller Zeiten: **Ich habe euch in allem gezeigt, dass man so arbeiten und sich der Schwachen annehmen muss im Gedenken an das Wort des Herrn Jesus, der selbst gesagt hat: Geben ist seliger als nehmen.** Apg 20,35 - Kurz nach seinem Abschied von den Ältesten von Ephesus kommt Paulus durch Patara, jene Stadt im südlichen Kleinasien, in der später der heilige Nikolaus geboren werden sollte: **Als wir uns nun von ihnen losgerissen hatten und abgefahren waren, kamen wir geradewegs nach Kos und am folgenden Tage nach Rhodos und von da nach Patara.** Apg 21,1 Er macht später auf seiner Gefangenschaftsreise nach Rom auch dort Station, wo Nikolaus einmal Bischof werden sollte: in Myra. **...und fuhren über das Meer längs der Küste von Zilizien und Pamphylien und kamen nach Myra in Lyzien.** Apg 27,5 - Nikolaus lebte 250 Jahre später als Paulus. Zur Zeit des ersten ökumenischen Konzils in Nicäa (325) war er Bischof von Myra. Man weiß von ihm so wenig wie von kaum einem anderen Heiligen. Und obwohl sein Leben für die Nachwelt weithin im Dunkel liegt, hat er doch ein helles Licht hinterlassen: die Freude des Schenkens. Das leuchtet durch alle spätere Übermalung seiner Biographie deutlich hindurch. Nikolaus liebte es zu geben. Er wurde der Lieblingsheilige der Christenheit. Auf jeder Ikonenwand der russisch- orthodoxen Kirche ist er zu sehen. Bei uns ist er und sein Gedenktag, der 6. Dezember, schon den Kindern gut bekannt. Leider aber meist nur als eine der Märchengestalten, zu denen er umfunktioniert wurde: als stiefelfüllender

Nikolaus, als Santa Claus, als Weihnachtsmann, als Väterchen Frost...Der wirkliche Nikolaus lebte Jesu Wort vom Glück des Gebens, das Paulus in Ephesus zitiert hatte: Geben ist seliger als nehmen. Wenn wir uns von Jesus, Paulus und Nikolaus diesbezüglich "eine Scheibe abschneiden" und den Armen Scheiben von unserem Überfluss abgeben, werden wir die Freude des Schenkens als eine der tiefsten Freuden auf dieser Erde erleben. Und es wird heller in der Welt...

Der Weg in die Gefangenschaft (Apg 21-26) ⁵⁵⁾

Die 3. Missionsreise endet für Paulus in Jerusalem. Prophetische Warnungen (Apg 21,4) hatten ihn nicht davon abhalten können, in die "Höhle des Löwen" zu gehen. Hatten die Propheten zu dem, was der Hl. Geist ihnen zeigte, die eigene Interpretation hinzugemacht? Hatten sie (aus verständlichem Mitleid heraus) aus der Ankündigung der Gefangenschaft die Warnung vor der Gefangenschaft werden lassen? Der reife Prophet Agabus kündigt die Gefangennahme sehr eindrücklich an, versucht aber nicht, Paulus vom Weg nach Jerusalem und damit vom Leidensweg abzuhalten (Apg 21,10f). Lukas stellt den Weg nach Rom nirgends als unnötige und von Gott nicht gewollte Folge der Sturheit des Paulus hin. Vielmehr stellt er die Gefangenschaftsreise als Siegeszeug des Evangeliums dar: Zunächst gibt es viel Tumult in Jerusalem und längere Wartezeiten in Cäsarea, weil die römischen Statthalter - erst Felix, dann im Jahre 60 n. Chr. sein Nachfolger Portius Festus- nicht so recht wissen, was sie mit Paulus anfangen sollen.⁵⁶⁾ Dann aber beginnt Paulus seine "vierte Missionsreise" - auf Staatskosten und von so vielen Soldaten bewacht wie kaum ein anderer Missionar.

Die Gefangenschaftsreise nach Rom (Apg 27)

Die "Missionsreise auf Staatskosten", die in mehreren Etappen nach Rom führte, war ein ganz besonderes Abenteuer. Lukas ist es glänzend gelungen, dies auch außerordentlich spannend wiederzugeben. Von manchen Theologen wird das alles als reines Phantasieprodukt des Schriftstellers Lukas eingeschätzt. Lukas, so sagen sie, hätte höchstens eine Liste der Ortsnamen besessen und daraus eine spannende Geschichte ersponnen. Lukas selbst sagt, dass er als Augenzeuge dabei war. Ihm wäre etwas weniger Spannung wohl ganz recht gewesen! Ein Mann, der wirklich etwas von Seefahrt verstand- wer von den kritischen Theologen war schon einmal in Seenot?! - merkte schon vor hundert Jahren sofort, dass hier ein Betroffener erzählt: Dr. Breusing, der frühere Direktor der Bremer Seefahrtsschule, nennt Apg 27 in seinem Buch "Die Nautik der Alten" (Bremen 1886) "das wertvollste uns aus dem Altertum erhaltene nautische Dokument, dem es jeder Seemann auf den ersten Blick ansieht, dass es nur von einem Augenzeugen verfaßt sein kann".

Nach tagelanger Todesgefahr wird die Insel Malta zum Zufluchtsort. Alle Schiffsinsassen werden gerettet. Auch die Giftschlange kann Paulus nichts

anhaben.⁵⁷⁾ Er muss nach Rom! Noch heute feiern die Malteser jährlich am 10. Februar mit großer Begeisterung das Fest des 'Naufragio', des Schiffbruchs des Paulus.

Die Heilung des „Ersten“

Nun hatte in jener Gegend der angesehenste Mann der Insel, namens Publius, Grundbesitz...Gerade damals lag des Publius Vater krank an Fieber und Ruhr. Paulus besuchte ihn, legte ihm unter Gebet die Hände auf und machte ihn gesund. Nun kamen auch alle anderen Kranken auf der Insel herbei und fanden Heilung. (Apg 28,7-9 - Albrecht) - Auf der Insel Malta heilt Paulus den Vater des "Ersten" (so wörtlich im Grundtext) der Insel. Der "Erste" war der etwas merkwürdige Titel für den obersten Beamten der Insel. Alte Inschriften auf Malta weisen genau diesen merkwürdigen Titel für den obersten Beamten aus- wieder ein Beweis für die Zuverlässigkeit des Lukas!

Nach der Heilung des Vaters des "Ersten" kommen die Kranken in Scharen und suchen Hilfe. - Unter der Überschrift „China: Apostelgeschichte 28 im tibetanischen Gefängnis“ war im Dawn-Freitagsfax 45/99 zu lesen: „Als Chen-Xu (Name geändert) in ein tibetanisches Arbeitslager musste, war ihm bewußt, dass er vielleicht nur noch kurze Zeit zu leben hatte. In diesen Lagern sind chinesische Gefangene, und besonders Christen, sehr verhaßt. Doch sein Aufseher war praktizierender Buddhist, der den Christen im Lager Sicherheit versprach. Eines Tages wurde Chen von einem muslimischen Gefangenen am Kragen gepackt und bedroht: "Dein Beschützer wird bald sterben, und dann wirst du nicht mehr lange leben." Die Nachricht, dass der Aufseher an unheilbarem Krebs litt und nur noch drei Monate zu leben hatte, war allen Gefangenen bekannt. Aber Chen hatte einen Plan. Mit seinem eigenen Blut schrieb er einige Bibelverse aus seinem Gedächtnis auf eine Rolle Toilettenpapier. Es handelte sich dabei um die Geschichte von Paulus, der (Apg. 28) für einen kranken Mann um Heilung betete. Diese Rolle ließ er dem Aufseher zukommen. Einige Tage später wurde er in das Büro des Aufsehers gerufen. "Heilt der Gott des Paulus auch heute noch?" fragte ihn der Aufseher. Chen bejahte und bot dem Aufseher an, für seine Heilung zu beten. Ein Woche später wurde Chen erneut gerufen. Als er das Büro betrat, fand er den Aufseher gesund vor, er war völlig geheilt. Alle im Gefängnis erfuhren, dass der Gott der Christen diesen Aufseher geheilt hatte. Viele Gefangene entschließen sich derzeit, Christus nachzufolgen. Chen-Xiu ist sicher, dass Gott ihn in dieses Lager gerufen hat.“

Ankunft in Rom

Nach den vielen Gefahren der Gefangenschaftsreise und 7 Tagen Ruhepause in Puteoli erreicht Paulus endlich die Weltmetropole am Tiber.⁵⁸⁾ Als er immer näher an Rom herankommt, muss ihm doch etwas flau im Magen gewesen sein. Er dankt Gott und gewinnt Zuversicht, als er die Christen sieht, die ihm entgegenkommen (Apg 28,15). So ehrlich ist die Apostelgeschichte: Selbst der

"sturmerprobte" Paulus braucht Ermutigung durch die Brüder! Dass er so überaus herzlich empfangen wird, ist wohl auch eine Auswirkung seines Briefes an die Gemeinde in Rom, mit dem er ja eine Beziehung zur dortigen Gemeinde aufbauen wollte, um sie für seine Missionsunternehmungen nach Spanien zu gewinnen.

Die Welthauptstadt Rom war schon zu einem wichtigen Zentrum der Christenheit geworden, bevor Paulus dorthin kam.⁵⁹⁾ In Apg 18,2 lesen wir, dass der Kaiser Claudius alle Juden aus Rom vertrieben hatte. Dies geschah im Jahr 49 n.Chr.. Der Geschichtsschreiber Sueton nennt auch den Grund der Vertreibung: es waren Unruhen, die unter den Juden entstanden waren durch einen gewissen "Chrestos". Sueton meint damit natürlich Christus; er kennt ihn nur nicht so genau. Die Unruhen sind also offenbar ausgelöst worden durch die christliche Mission unter den Juden. - Paulus selber hatte inzwischen - wohl während der drei ruhigen Monate in Korinth- einen Brief an die Gemeinde in Rom verfasst. Darin hatte er seine Lehre dargestellt und dadurch die römische Gemeinde für seine Missionsunternehmungen zu gewinnen gesucht. Er wollte- unterstützt von der Gemeinde in Rom- nach Spanien ziehen und dort das Evangelium bekannt machen. Nun kommt er - anders, als er es sich wohl gedacht hätte- als Gefangener nach Rom.

Zwei Jahre milde Haft

Es ist aber eine milde Haft. Er kann eine eigene Wohnung nehmen und wird dort bewacht, bis er sich vor dem Kaiser zu verantworten hat. Besonders angenehm war allerdings auch diese Art der Gefangenschaft nicht.⁶⁰⁾

So predigt Paulus zwei Jahre in seiner eigenen Wohnung (Apg 28,30) das "Reich Gottes" und den "Herrn Jesus Christus" (Apg 28,31). Das "Reich Gottes" und der "Herr Jesus Christus" - das ist der Mittelpunkt der Lehre des Neuen Testaments. Leider blieben diese Schwerpunkte in Rom in späterer Zeit nicht immer so klar erhalten. Statt um das Reich Gottes ging es mitunter vorrangig um die Institution Kirche. Statt um Christus ging es mitunter sehr stark um den Papst als "Stellvertreter Christi". Gerade aber diese Schwerpunkte- Reich Gottes und Jesus- sind so entscheidend. Natürlich wird Kirche auch immer Institution sein müssen. Natürlich wird es nicht ohne Leitung in der Kirche abgehen. Aber die Betonung ist hier entscheidend! Die Schwerpunkte zu verrücken, bedeutet, das Eigentliche zu verlieren. Auch die evangelischen Kirchen sind nicht selten in diese Falle getappt. Sie haben keinen Grund, Steine nach Rom zu werfen! Und die Erneuerung in Richtung "Reich Gottes" und "Jesus", die etwa das 2. Vatikanische Konzil von Rom aus in die Weltchristenheit gebracht hat, ist erstaunlich!

Wenige Tage nach seiner Ankunft ließ Paulus die angesehensten der Juden Roms bei sich versammeln (Apg. 28,17).⁶¹⁾ Juden gab es in Rom damals mehrere zehntausend. Sie waren inzwischen zurückgekehrt nach der bereits erwähnten Vertreibung durch Kaiser Claudius. Sie hatten eigene Viertel und

mindestens elf Synagogen. Die Juden Roms pflegten gute Beziehungen zum Kaiserhof. Neros erster Hofschauspieler und persönlicher Schauspiellehrer Alityrus war Jude. Neros Gattin Poppäa Sabina stand den Juden nahe und war möglicherweise sogar zum Judentum übergetreten. So erhoffte Paulus von den Juden wohl Unterstützung für seinen Prozeß. Einige Juden erkennen Jesus auch als ihren Messias, viele andere aber lehnen ihn ab. "Messianische Juden" gab es in Rom bereits vor Paulus- z.B. das Ehepaar Aquila und Priszilla. Wir wissen andererseits aber auch, dass die christliche Mission unter den Juden Ärgernis hervorgerufen hatte, weshalb ja Claudius die Juden vertrieben hatte. Weil Paulus jetzt viel Ablehnung erlebt, sagt er: **So sei es euch kundgetan, dass den Heiden dies Heil Gottes gesandt ist, und sie werden es hören.** - Ist das etwa antijüdisch? Man tut Lukas sehr unrecht, wenn man ihm- wie das mitunter geschehen ist- Antijudaismus vorwirft.

Israel

Lukas ist der einzige nichtjüdische Verfasser der Bibel. Er vertieft sich als Nichtjude gründlich in jüdisches Leben, so dass er es sehr treffend wiedergeben kann. Das Bild von den jüdischen Wurzeln, das wir aus dem Römerbrief kennen, kommt bei Lukas so nicht vor, die Sache aber ganz ausdrücklich! Die ganze Beschreibung der Kirche in ihrer historischen Entwicklung macht dies deutlich. Von den Wurzeln in Jerusalem aus wächst der Baum der Kirche in die Welt. Jesu Aussage, dass das Heil von den Juden komme, lässt sich hier im geschichtlichen Ablauf buchstabieren! Lukas betont den bleibenden Zusammenhalt mit der Urgemeinde in Jerusalem und die Bemühungen um Einheit zwischen dem messianisch- jüdischen und dem heidenchristlichen Teil der Kirche. Während viele Heiden damals das Christentum für einen "neuen allgemeingefährlichen Aberglauben" (Sueton- römischer Historiker, ca. 70-140 n. Chr.) hielten, ist es für Lukas die konsequente Fortsetzung des alten gläubigen Israel. Christsein ist nicht der Bruch mit dem Judentum, sondern seine Erfüllung. Gerade an Paulus macht Lukas deutlich, dass er zu seinen jüdischen Wurzeln steht und dass er Jesus als die Erfüllung der Hoffnung Israels sieht. Paulus sagt: **Ich diene dem Gott der Väter.** Apg 24,14 **Um der Hoffnung Israels willen trage ich diese Ketten.** Apg 28,20

Natürlich schildert Lukas auch, dass Juden und jüdische Behörden die ersten waren, die die Christen verfolgten (Apg 6,11ff; 12,1ff; 13,45ff usw.). Als Historiker kommt er darum nicht herum, weil es eben so war! (Und manchmal ging es dabei krotesk zu: König Agrippa I. verfolgte die Christen (Apg 12), weil er- als Günstling des römischen Kaisers - dem jüdischen Volk seine jüdische Gesinnung beweisen wollte. Kaiser Caligula, durch den Agrippa I. als König eingesetzt worden war, hatte sein Standbild im Tempel aufstellen wollen. Das hatte kräftige Unruhen ausgelöst. So meinte Agrippa nun, sich durch die Christenverfolgung bei den gesetzestreuen Juden einschmeicheln zu können. Und so verfolgt gerade er die

Christen als Gotteslästerer, der sich dann selbst in lästerlicher Weise als Gott verehren ließ (Apg 12,22f)!

Paulus und Lukas sehen das Christentum im Judentum verwurzelt. Sie machen aber auch deutlich: Diese Verwurzelung ist durch den Anschluss an den Messias Jesus gegeben. Die Heiden müssen nicht erst die Beschneidung, das Bundeszeichen Israels, annehmen. Und wenn sie es gar deshalb annähmen, weil die Erlösung durch Christus nicht ausreichend sei, würden sie das Heil in Christus wieder verlieren. Die Gnade lässt sich nicht durch Werke "verbessern".

Lukas bringt als letztes Wort über Israel das Verstockungswort des Jesaja (Apg 28,26 f). Man würde Lukas aber auch hier gründlich missverstehen, wenn man meinte, dass dies nach seiner Meinung auch Gottes letztes Wort über Israel sei! Lukas hatte gezeigt: Die Ablehnung Jesu durch weite Teile Israels setzt die Heidenmission in Gang; Gott macht etwas Gutes aus Israels Versagen. Aus Römer 11 wissen wir, dass das noch nicht alles ist. Gott macht sogar noch etwas Gutes daraus für Israel selbst, das durch die gläubigen Heiden eifersüchtig gemacht werden soll- und sich zu seinem Messias bekehren wird! Der Paulusmitarbeiter Lukas hat hier sicher nicht anders gedacht. Dass er es nicht aufgeschrieben hat, bedeutet doch nicht, dass er es nicht wußte und glaubte. Und einen versteckten Hinweis darauf gibt es sogar: Jesus korrigiert die Frage der Jünger nach der Wiederaufrichtung des "Reiches für Israel" nicht so, dass er diese Erwartung als überholt erklärt. (So erklären es leider manche Kommentatoren!) Jesus korrigiert nicht die Erwartung selbst, sondern die Vorstellungen vom Zeitablauf: Erst muss das Evangelium überall verkündigt sein; darauf haben die Jünger ihr Augenmerk zu richten und nicht tagträumerisch zu warten, bis das messianische Reich endlich kommt (Apg 1,8)

Antisemitismus lag Lukas und den ersten Christen wahrlich fern!⁶²⁾ - Leider ist das nicht lange so geblieben. Bereits der "Barnabasbrief", der nicht von Barnabas stammt und vermutlich um 130 n. Chr. in Alexandrien verfasst wurde, enthält eine Menge Antisemitismus! Und dann zieht sich der christliche Antisemitismus als giftiger Fluss durch die Kirchengeschichte.⁶³⁾ Unermessliches Leid ist für das jüdische Volk daraus entstanden, das von "Christen" als Volk der "Christusmörder" verfolgt wurde (als ob nicht die Heiden ebenso an der Hinrichtung Jesu beteiligt gewesen wären!)- und Leid und immer neue Spaltungen sowie Vollmachtsverlust für die Kirche selbst! Wir müssen hier Buße tun. Wir müssen unsere jüdischen Wurzeln kennen und lieben lernen. Und wir dürfen den Juden praktisch Gutes tun, wie es z.B. die Gemeinde in Antiochien mit ihrer Sammlung für Jerusalem tat (Apg 11,29).

Das Ende des Paulus

Mit der zweijährigen Predigtstätigkeit des Paulus in Rom schließt die Apostelgeschichte. Vom Ausgang des Prozesses erfahren wir nichts mehr. Gerade der Schluss der Apg legt es aber nahe, dass Paulus nicht schon bei seiner 1. Gefangenschaft in Rom umgebracht wurde. Sonst wäre es

unverständlich, dass Lukas diesen Märtyrertod nicht wenigsten erwähnt.⁶⁴⁾ - Paulus ist im Prozeß vor dem Kaiser freigesprochen worden und konnte noch einmal im Orient, auf Kreta und in Spanien- wie er es sich gewünscht hatte- missionieren. Woher wissen wir das? Das älteste Zeugnis dafür sind die Pastoralbriefe (1. und 2. Timotheusbrief, Titusbrief) . Diese sind von den darin erwähnten Umständen her in den Lebensgang des Paulus nicht anders einzuordnen als in die Zeit nach der Freilassung in Rom und in eine spätere erneute Gefangenschaft. Es sei denn, man betrachtet sie als unechte Paulusbriefe aus späterer Zeit. Diese Spätdatierung ist inzwischen aber zumindest für den 1. Timotheusbrief schon von den archäologischen Funden her unhaltbar. Hat man doch in Qumran (7 Q 4) ein Fragment aus diesem Brief (3,16-4,3) entdeckt, das bereits 66/ 67 n. Chr. dort hinterlegt worden sein muss! Auch gibt es keinen zwingenden Grund, diese Briefe dem Paulus abzusprechen. (Die Annahme eines ziemlich frei arbeitenden Sekretärs genügt völlig, um die sprachlichen Unterschiede zu anderen Paulusbriefen zu erklären).- Ein weiterer zuverlässiger Zeuge ist der 1. Klemensbrief (bereits um 95/96 n.Chr. entstanden!). Dort heißt es (5,7) von Paulus, er sei vor seinem Tod in den „äußersten Westen“ (= Spanien) gekommen. "Es ist schwer denkbar, daß Klemens von Rom von Paulus rühmt, er sei bis nach Spanien gereist, wenn die Hälfte seiner Gemeinde wußte, daß er Rom nicht verlassen hatte."⁶⁵⁾

„Ist ein Freispruch nach der ersten römischen Gefangenschaft überhaupt denkbar? Durchaus!.. Eine Christenverfolgung in Jerusalem etwa im Jahre 63, welcher der Herrenbruder Jakobus zum Opfer fiel, fand den Unwillen der Römer. Agrippa, auf dessen freundliche Haltung zu Paulus die Apostelgeschichte großen Wert legt (Kap. 25 und 26), und der Prokurator Albinus waren keine Christenfeinde. Es ist wohl möglich, daß sie in Rom zugunsten des Paulus intervenierten.“⁶⁶⁾ - Paulus geriet dann aber ein zweites Mal in Gefangenschaft und wurde wohl im Jahr 67 n. Chr. enthauptet.

Wann ist die Apg entstanden?

Die altkirchlichen Tradition gibt uns hierüber keine einheitliche Auskunft. Viele heutige Forscher setzen die Entstehung der Apostelgeschichte erst um das Jahr 90 n.Chr. an. Ein Hauptgrund für diese Spätdatierung ist der Abstand zu Paulus, das „unpaulinische Paulusbild“ des Lukas, das aber eine sehr schwache Theorie ist.⁶⁷⁾ Es gibt keine stichhaltigen Gründe, Lukas als Verfasser der Apg abzulehnen.

Der Schluss der Apg bietet uns zwei Eckpunkte für die Entstehung: Die Apg muss nach der zweijährigen Gefangenschaft des Paulus in Rom verfasst sein, sonst könnt Lukas nicht auf diese zwei Jahre zurückblicken. Lukas wird sein Werk aber wahrscheinlich schon früher begonnen und nach den zwei milden Haftjahren des Paulus fertiggestellt haben. Da der Märtyrertod des Paulus mit keinem Wort erwähnt wird, hat Lukas sein Werk mit hoher Wahrscheinlichkeit vor diesem

Ereignis vollendet. Damit ergibt sich die Zeitspanne von 63-67 als Zeit der Entstehung- oder besser Vollendung- der ersten Kirchengeschichte.

Gesunde Kirche

Wir sind am Ende unseres Ganges durch die erste Apostelgeschichte. Mit einem eindrücklichen Bild wollen wir diese Reise abschließen: Der Tradition zufolge befand sich die Gefangenen- Mietwohnung des Paulus in Rom dort, wo heute die Kirche San Paulo alla Regola steht. Damit lag sie ganz in der Nähe des Tempels des heidnischen Heilgottes Äskulap (dessen Zeichen leider das Symbol der Medizin bis heute ist!) und des dazugehörigen Heilzentrums. Was aber weder die antike Medizin vermochte noch die moderne Medizin vermag, geschieht bei dem Gefangenen Paulus: Menschen werden von ganz innen her heil und gesund. Die Beziehung zu Gott und zu den Mitmenschen kommt in Ordnung. Inmitten der kranken römischen Gesellschaft breitet sich die Kirche aus als ein dynamisches und gesundes Gemeinwesen. Während ein immer mehr zum Wahnsinn neigender Kaiser regiert, hat Jesus schon lange die Weltherrschaft angetreten, um einst die ganze Welt neu und gesund zu machen.

III. Runde: Lukas- Arzt, Theologe und Historiker

Wir haben aus dem faszinierenden Reichtum eines faszinierenden Buches geschöpft. Sein menschlicher Verfasser ist...

1. Lukas- der Arzt

Lukas war von Beruf Arzt (Kol. 4,14). Wohl nicht zufällig hat Gott einen Arzt dazu auserwählt, ein Werk zu verfassen, das uns zeigt, wie gesundes Christsein und gesunde Kirche aussieht- und wie alles immer wieder gesund werden kann. Nach der kirchlichen Überlieferung stammt er aus Antiochia in Syrien (Euseb.h.e. III, 4.6). Es ist die einhellige Überlieferung der Alten Kirche, dass Lukas, der Arzt aus Antiochien, die Apostelgeschichte verfasst hat.

In der alten Handschrift D heißt es bereits in Apg 11,28: "Als **wir** aber versammelt waren." Falls dies auf einer zutreffenden Überlieferung beruht, hätte Lukas also bereits den dort geschilderten Ereignisse beigewohnt. Er hätte damit zu den ersten Christen Antiochiens gehört und die Geschichte dieser Gemeinde von Anfang an selbst miterlebt. Sichere Überlieferung in der „Wir“ - Form und damit Augenzeugenschaft des Lukas begegnet uns aber erst einige Jahre später, als Lukas- wohl im Jahr 50 n. Chr.- mit Paulus in Troas zusammentraf (Apg. 16,8-11). „Des Lukas Kenntnisse in bezug auf die Schifffahrt und Seereisen, die sich namentlich in Apg. 27 zeigen, lassen vermuten, er sei als Arzt in den Hafenstädten des Mittelmeeres tätig gewesen. Wenn er bei dieser Tätigkeit seinen Wohnsitz häufig wechselte, so kann es nicht auffallen, dass er sich...in Antiochia und...später in Troas aufhielt. Er ist wohl schon in Antiochia mit Paulus bekannt geworden, und sein Zusammentreffen mit dem Apostel in Troas beruhte vielleicht auf einer bestimmten Verabredung. Für Paulus konnte bei seinem schweren körperlichen Leiden (2. Kor. 12,7) ein ärztlicher Berater wie Lukas sehr nützlich sein. Und wie treu hat Lukas so viele Gefahren und Beschwerden des Apostels geteilt! Er war bei ihm während seiner Haft in Cäsarea, auf seiner Seereise nach Italien, in seiner ersten Gefangenschaft in Rom. "Nur Lukas ist noch bei mir", so schrieb Paulus kurz vor seinem Märtyrertod zu einer Zeit, wo er sich in Rom einsam und verlassen fühlte (2. Tim. 4,11). Nach dem Tod des Apostels soll Lukas in Theben, der Hauptstadt der griechischen Landschaft Böotien, gelebt haben und dort im Alter von 84 Jahren ehelos gestorben sein.“ (Ludwig Albrecht)

Prof. Rainer Riesner sagt zur Abfassung durch Lukas: "Trotz mehrheitlicher Bestreitung in der Gegenwart darf man daran festhalten. Die Wir- Berichte der Apg...die durch besonders detaillierte chronologische und geographische Kenntnisse auffallen, sind im Licht antiker Geschichtsschreibung viel eher als eigene Aufzeichnungen des Verfassers anzusehen denn als Wiedergabe einer Quelle oder reine Fiktion." ⁶⁸⁾

2. Lukas- der Historiker

Die Berichte des Lukas- das haben wir an vielen konkreten Beispielen gesehen- werden gestützt durch die römische und jüdische Geschichte. Wir konnten ein erstaunlich genaues Lokalkolorit (z.B. das rückständige Lystra, die "Zauberstadt" Ephesus, die "Römer- Stadt" Philippi, der "Erste" auf Malta) und die exakte Wiedergabe historischer Ereignisse (z.B. die Geschehnisse um Kaiser Claudius, die jüdischen Könige Agrippa I. und Agrippa II., die Prokuratoren Gallio, Felix und Festus und den Sikarier-Ägypter) nachweisen. Verbreitete Klischees wie die „prorömische Tendenz“ oder das „unpaulinische Paulusbild“ des Lukas haben wir als Kurzschlüsse entlarven können. Urteile über das „erfundene Idealbild der Urgemeinde“ oder die Unmöglichkeit mancher Wunder sind als Vorurteile offenbar geworden. Dass wir aufgrund der immer bruchstückhaften Quellenlage bei der Rede des Gamaliel (Aufstand des Theudas) und beim Informationsstand der römischen Juden über Paulus Fragen offen lassen mussten, ist für antike Geschichte nicht verwunderlich und widerspricht keineswegs der großen Sicherheit im Ganzen. Soweit sich die Fakten eindeutig überprüfen lassen, kommt Lukas glänzend weg.^{68A)}

Lukas schreibt als Historiker und möchte als solcher ernstgenommen werden. Die Göttinger Althistorikerin Helga Botermann erklärt: „Er schrieb für eine zeitgenössische Leserschaft, die aus Erzählungen oder aus eigener Kenntnis ein Urteil von den Dingen besaß. Es besteht also keine Veranlassung, seiner Geschichtserzählung von vornherein mit einem pauschalem Skeptizismus zu begegnen und Lukas die Beweislast zuzuschieben.“^{68B)}

Das Programm der Tatsachentreue und Zuverlässigkeit, das Lukas in den ersten Versen seines Evangeliums ausdrücklich erläutert, ist innerhalb der Geschichtsschreibung der Antike durchaus nicht selbstverständlich. "Einige, wie Lukian, bemühten sich um peinliche Genauigkeit; andere, wie Thukydides, waren vor allem daran interessiert, dass kommende Generationen daraus lernen sollten; wieder andere, wie Livius, legten keinen so großen Wert auf die Fakten; viele, wie Cicero, betrachteten die Geschichtsschreibung an erster Stelle als die Kunst des Redners."⁶⁹⁾

Martin Hengel, Professor für Neues Testament in Tübingen, sagt über Lukas: " Er ist nicht bloßer 'Erbauungsschriftsteller', sondern ernst zu nehmender Historiker und Theologe zugleich."⁷⁰⁾ Pesch sieht den Abfassungszweck der Apostelgeschichte "vornehmlich darin, die Zuverlässigkeit des Christuszeugnisses...zu verbürgen...Gegenstand der Darstellung sind...Tatsachen, Ereignisse, Vorfälle, Geschehnisse- das, was ein Historiker darzustellen pflegt..."⁷¹⁾ "Wir müssen damit rechnen, dass Lukas weit mehr als gewöhnlich angenommen wird, Wert auf die Bindung an eine (überprüfbare und von ihm nach seinen Möglichkeiten überprüfte) Historie legt."⁷²⁾ Lukas ist zweifellos einer der ganz großen Geschichtsschreiber der Antike. Und von der Quellenlage her war er – teils selbst als Augenzeuge, teils als Gesprächspartner der Augenzeugen- außergewöhnlich privilegiert, zuverlässig zu berichten.⁷³⁾

Warum ist die historische Zuverlässigkeit wichtig?

Der "Kleine Prinz" von Saint- Exupery ist ein Märchen. Und trotzdem enthält dieses Märchen eine tiefe Wahrheit: "Man sieht nur mit dem Herzen gut. Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar." Es gibt also nicht nur historische Wahrheit! - Warum ist dann Frage nach der historischen Zuverlässigkeit der Apostelgeschichte überhaupt so wichtig? Genügt es nicht, dass wir diesem Buch bestimmte geistige Wahrheiten entnehmen können- unabhängig davon, ob die erzählten Geschichten auch historisch wahr sind? - Für das Evangelium des Lukas ist das Gewicht der historischen Frage sofort einsichtig: Die Geschichte Jesu ist die Grundlage unseres Heils. Wenn er nicht wirklich für unsere Sünden gestorben und dann auferstanden wäre, wären wir verloren.

Weshalb kommt es aber auch bei der Apostelgeschichte des Lukas auf historische Zuverlässigkeit an?

1. Ohne die Überlieferung der Jerusalemer Urgemeinde wüssten wir nichts von Jesus und seinem Erlösungswerk! Die Apostel sind die historische Brücke zwischen Jesus von Nazareth und der Nachwelt.

2. Die Gemeinden der ersten Zeit sind Maßstab und Orientierung für die Kirche aller Zeiten. Ein bloßes Phantasiebild wäre als Maßstab ungeeignet!

3. Die begründete Überzeugung, dass die Dinge damals wirklich so geschehen sind, gibt uns die begründete Hoffnung, dass der gleiche Gott die gleichen Erfahrungen auch uns hier und heute schenken kann und will.

Dabei kommt es einerseits nicht auf jede Kleinigkeit an. Es ist für uns z.B. unbedeutend, ob die Begleiter des Paulus die Stimme gehört und nichts gesehen haben (so Apg 9,7) oder ob sie das Licht sahen und niemanden hörten (so Apg 22,9). Wichtig ist, dass Jesus hörbar und sichtbar eingreift und dass er sogar einstige Gegner zu seinen Dienern beruft- damals wie heute! Andererseits aber ermutigt uns die Exaktheit des Lukas selbst in den Kleinigkeiten (z.B. dass er die Berichte über die Bekehrung des Paulus, wie er sie übermittelt bekommen hatte, nicht harmonisiert), ihm in den Hauptereignissen erst recht Korrektheit zuzutrauen.⁷⁴⁾

3. Lukas – der Theologe

Es geht Lukas dabei freilich nicht um Historie um der Historie willen, sondern es geht ihm um Jesus! Er will zeigen, wie Jesus bei den ersten Christen am Werk war, wie Jesus Geschichte macht und wie man aus lernen kann. Das ist bis heute das Spannendste an der Geschichte: Jesus darin zu erkennen. Aus trockener history (engl. Geschichte) wird plötzlich "HIS story" (SEINE Geschichte)! (Sprachgeschichtlich kommt history freilich vom lateinischen "historia".) Die Apostelgeschichte ist ein Musterbeispiel für solche tiefer blickende Geschichtsschreibung. Geschichte und Theologie fließen bei Lukas ineinander. Er will durch Geschichte verkündigen. Und er deutet die Geschichte- z.B. indem er seinen damaligen Lesern mit ihrer Frage nach der Wiederkunft Jesu "die Zeit

als Gewinn" für die Mission erklärt. Lukas bietet uns "Erzählung der Heilsgeschichte, theologische Geschichtsschreibung..."⁷⁵⁾

Lukas- Historiker und Theologe zugleich!

Mit seiner Verkündigungsabsicht wird Lukas gerade nicht- wie man ihm das oft vorgeworfen hat- als Historiker unzuverlässig! Die Verkündigungsabsicht und die historische Genauigkeit sind bei Lukas als zwei Pole zu sehen, die sich gegenseitig ergänzen. Antike Geschichtsschreibung war immer zugleich "Verkündigung". Die Frage ist nur, was verkündigt werden sollte. Helga Botermann schreibt: „Keinem antiken Historiker ist nach unserer Kenntnis das Erzählen Selbstzweck. Alle verfolgen einen politischen oder moralischen Zweck. Thukydides will einen "Erwerb für immer" geben, denn er meint, auf Grund der anthropologischen Grundkonstanten könne die Zukunft ungefähr richtig beurteilen, wer die Vergangenheit genau kenne (1,22,4). Für Polybios ist die Geschichte Lehrmeisterin, besonders für die Politiker in den Stadtstaaten: das Studium der Katastrophen, die andere erlitten und gemeistert hätten, könne eine Vorbereitung sein, die plötzlichen Wechselfälle des Glücks im eigenen Leben zu bestehen (1,1,2f). Am nächsten steht dem Verfasser der Apostelgeschichte vielleicht Herodot in seiner tiefreligiösen Weltsicht. Auf das Wirken der Götter ist es zurückzuführen, daß Machtausweitung zum Scheitern führt: menschliche Hybris trägt den Keim göttlicher Vergeltung in sich..."^{75A)}

Auch Lukas möchte durch Geschichte verkündigen. Und weil Israels Gott ein Gott der Geschichte ist und weil sich Jesus in die Geschichte der Menschen hineinbegeben hat, ist das eine Grundausrichtung der ganzen Bibel. Wolfgang Trilling schreibt: "Die Dokumente des Neuen Testaments scheinen durchweg diese zweipolige Struktur aufzuweisen, es wird nur verkündet, indem etwas bezeugt wird, und das Bezeugte wird immer zugleich verkündet."⁷⁶⁾ Ähnlich Rudolf Pesch: "Als Geschichte der Taten Gottes bedarf die Historie der Deutung, doch darf dieser ihr Charakter uns nicht zur Annahme verleiten, die Deutung beziehe sich nicht auf eine reale Geschichte."⁷⁷⁾

Antike Nachrichten über die Essener sind ein gutes Beispiel dafür, dass die Verkündigungsabsicht keineswegs die Geschichte verfälschen muss: Was Philo, ein Zeitgenosse Jesu, einst über die Essener schrieb, war "Verkündigung". Er wollte die Mönchsgemeinschaft der Essener seinen griechisch gebildeten Lesern als Vorbild hinstellen, ihr Leben als Muster einer wahrhaft freien Existenz zur Nachahmung empfehlen. Als man dann die Schriften von Qumran fand und damit authentische Selbstzeugnisse der Essener besaß, merkte man, wie zutreffend Philo sie geschildert hatte. Er hatte seine Verkündigung anhand der historischen Fakten betrieben.⁷⁸⁾ Verkündigung und historische Zuverlässigkeit schließen sich also keineswegs aus.

Ausblick

Stafettenübergabe: Apostelgeschichte 29

Selbst wenn man bedenkt, dass das Ziel der Apostelgeschichte ("Ende der Erde") in Rom erreicht ist, bricht Lukas sein Werk doch so abrupt ab, dass man den Eindruck hat: Es muss doch weitergehen! Es muss wirklich weitergehen! Lukas übergibt uns die Stafette! Unsere Aufgabe ist es, sein Buch mit unserem Leben weiterzuschreiben. Geschichte ist sehr interessant und lehrreich. Man kann sich aber auch in die Geschichte verlieren und das Heute darüber vergessen- und so das Morgen verpassen.

Man kann andererseits in die Zukunft rennen, ohne eine klare Orientierung zu haben. Dabei läuft man schnell in die falsche Richtung! "Orientierung" meint im Wortsinn die Ausrichtung nach Osten, nach dem "Orient". Die Gemeinde Jesu muss sich nach "Osten", nach Jerusalem ausrichten: nach dem Kreuz und der Auferstehung Jesu und nach dem Lebensvorbild der ersten Christen von Jerusalem. Die Apostelgeschichte ist eine große Hilfe zu unserer Orientierung. Deshalb lohnt sich auch die Strapaze der historischen Forschung.

In den 28 Kapiteln der Apostelgeschichte ist der grundsätzliche Bauplan der Gemeinde Jesu niedergelegt. Alles Folgende muss sich daran orientieren. Mit dieser klaren Ausrichtung dürfen und sollen wir vorwärtsgehen. Nur in den Linien von Apg 1-28 können wir heute "Apostelgeschichte 29" erleben!

Der Plan für unser persönliches Leben und für die Kirche

Rechtsradikale Jugendliche aus Leipzig wurden nach ihrer größten Sehnsucht befragt. Ihre Antwort: "Eine Kuschelecke." Wenn man Arbeitslose nach ihrer größten Not fragt, hört man meistens: "Das Gefühl, nicht mehr gebraucht zu werden." Soziologen sprechen davon, dass sich unsere Gesellschaft zu einer "Erlebnisgesellschaft" entwickelt hat. Schlagworte wie "Abenteuer", "Extrem", "Thriller" und "Faszination" bestimmen die Werbung. Wo finden sich heute "Kuschelecken", sinnvolle Aufgaben und Erfahrungen, die den inneren Hunger stillen? Die Apostelgeschichte zeigt uns den Weg zur "Kuschelecke", d.h. zu der Gemeinschaft und Liebe, die wir alle so nötig brauchen. Sie zeigt uns überaus sinnvolle Aufgaben für uns alle. Und die spannenden Erfahrungen, zu denen uns die Apostelgeschichte einlädt, sind keine sinnlosen Abenteuer, die schnell veralten. Zuerst und zuletzt geht es in der Apostelgeschichte aber um das Allerwichtigste: um die ewige Errettung von unendlich kostbaren Menschen. Die Apostel sind nicht losgezogen, um soziale Programme zu verkündigen, sondern um die Rettungsbotschaft von Jesus auszurufen. Durch die Annahme dieser Botschaft und die innere Erneuerung, die Jesus in den Menschen bewirkte, entstanden dann sehr viele "Kuschelecken" und effektive soziale Programme.

Und das Begeisternde dabei: Das Ganze funktionierte in der Praxis und nicht nur auf dem Papier!

Wir sind in den faszinierenden Reichtum eines faszinierenden Buches eingetaucht!

Sein göttlicher Verfasser wird uns in sich selbst eintauchen und uns helfen, die Apostelgeschichte mit unserem Leben weiterzuschreiben!

Anmerkungen

1) Dass Lukas statt eines geschliffenen Vorworts (wie damals angestrebt und in seinem Evangelium von Lukas meisterhaft ausgeführt) das Wort des Auferstandenen stellt, ist Absicht. "Der Verzicht auf literarische Konvention...erlaubt eine Aussage von unvergleichlichem theologischen Gewicht." Jesus gibt den Inhalt an! Das Berichtete verläuft nach seinem Willen! Und der Sprung in die direkte Rede (V.4) ist nicht etwa "sprachlich völlig verunglückt" (H. W. Beyer), sondern "diente schon der Klassik der Auflockerung der Darstellung." (Schille)

1A) Allein in unserem Jahrhundert entstand eine Fülle sowohl von ausführlichen Kommentaren zum gesamten Buch als auch von Einzeldarstellungen zu speziellen Fragen. Rudolf Pesch gibt in seinem Kommentar zur Apostelgeschichte (Rudolf Pesch, Die Apostelgeschichte, Zürich 1986) weitere 38 Kommentare aus dem 20. Jh. an- und dies ist nur eine Auswahl! Die Kommentare haben teilweise einen beträchtlichen Umfang erreicht. Der Kommentar von Pesch umfasst in seinen beiden Bänden 698 Seiten.

2) Als Beispiele seien genannt:

- Martin Hengel, Zur urchristlichen Geschichtsschreibung, Stuttgart 1979

- Jürgen Rohloff, Die Apostelgeschichte, Göttingen 1981

- Rudolf Pesch, Die Apostelgeschichte, Zürich 1986 (EKK- Reihe)

- C.J. Hemer, The Book of Acts in the Setting of Hellenistic History, ed. by D.H. Gempf, WUNT 49,

Tübingen, 1989

- C.-J. Thornton, Der Zeuge des Zeugen. Lukas als Historiker der Paulusreisen, WUNT 56, Tübingen 1991.

Von den Althistorikern wurde der Historiker Lukas ohnehin oft viel positiver eingeschätzt als von den überkritischen Theologen. Der bereits erwähnte Eduard Meyer (Ursprung und Anfänge des Christentums, Stuttgart, II 1923) und die Göttinger Historikerin Helga Botermann (Der Heidenapostel und sein Historiker. Zur historischen Kritik der Apostelgeschichte, Theologische Beiträge Heft 2, April 1993) seien als Beispiele dafür (gekürzte Fassung unter <http://www.iguw.de>) genannt.

3) Als Bibeltext habe ich hier und meistens in dieser Schrift die rev. Fassung der Lutherbibel von 1984 zitiert. Mehrfach benutze ich auch die Übersetzung von Ludwig Albrecht, was dann jeweils vermerkt ist.

4) Jack Deere, Überrascht von der Kraft des Heiligen Geistes, Wiesbaden 1995, S. 107

5) „Weiter blieb die Wiederkehr des Herrn, von der die ersten Christen geglaubt hatten, sie stehe unmittelbar bevor, aus. Statt dessen erlebte man die staunenswerte Ausbreitung des Christentums in der ganzen Ökumene. Das war eine andere Welt als die der Christen der ersten Stunde. Um sich in ihr zu orientieren, reichte das vorhandene Wissen, jedenfalls in der Form, in der es vorhanden war, nicht aus. Die Vergangenheit von den drängenden Problemen der Gegenwart her zu deuten und damit Richtwerte für die Gegenwart und die Zukunft zu finden, war die Aufgabe der Stunde. Lukas hat sich ihr gestellt. Das macht ihn zum Historiker. Er gab dem Geschehen einen Sinn, indem er es als Wirken Gottes in der Welt verstand.“ (Helga Botermann, Der Heidenapostel und sein Historiker. Zur historischen Kritik der Apostelgeschichte, Theologische Beiträge Heft 2, April 1993, gekürzte Fassung unter <http://www.iguw.de>)

6) Jack Deere, Überrascht von der Kraft des Heiligen Geistes, Wiesbaden 1995, S. 108

7) Heinz- Werner Neudörfer, Apostelgeschichte 2. Teil, Neuhausen - Stuttgart 1996, S. 374

8) Gottfried Holtz, Die Pastoralbriefe, Berlin ⁴1986, S. 13

9) Immer wieder liest man in Kommentaren zur Apg, Lukas hätte den römischen Staat bewußt beschönigt. Das heißt dann, er hätte den römischen Behörden „Honig ums Maul geschmiert“ und mit seiner „prorömischen Tendenz“ als einem Trick den Zutritt zum Christentum erleichtern wollen. So häufig das auch geschrieben wurde, so unsinnig ist es doch! Die Althistorikerin Helga Botermann urteilt: „Entweder war die römische Administration im großen und ganzen korrekt, wie die meisten Althistoriker annehmen. Dann handelt es sich nicht um eine prorömische Tendenz. Wenn dagegen jeder Mensch im römischen Reich das Unrechtshandeln der römischen Beamten ständig erlebte, wie offenbar die theologische Forschung immer noch unterstellt: dann konnte doch jedes Kind die Tendenz durchschauen. Wie wollte Lukas dann mit seiner Erzählung Gewähr für den Glauben stiften?“ (Helga Botermann, Der Heidenapostel und sein Historiker. Zur historischen Kritik der Apostelgeschichte, Theologische Beiträge Heft 2, April 1993, gekürzte Fassung unter <http://www.iguw.de>)

10) Das hatte vor allem zwei Gründe:

- Die römische Religion war darauf aus, alle Götter gnädig zu stimmen und keinen davon zu vernachlässigen. Andernfalls, so meinte man, käme Not und Elend auf das gesamte Staatswesen. Nach diesem Denkschema waren die Christen "Atheisten" (dieser Vorwurf wurde mehrfach auch wörtlich so erhoben!), die durch ihre Ablehnung der vielen Götter den Staat gefährdeten. (Wir gehen heute übrigens auf eine Zeit zu, in der wir wieder auf Vorwürfe oder sogar Verfolgung gefasst sein müssen, weil wir die vielen Götter der vielen Religionen nicht anerkennen. Wir können die Ideologie der "New age" - Bewegung nicht annehmen- und erscheinen so als Feinde des religiösen und politischen Friedens!)
- Der zweite Grund wurde durch die göttliche Verehrung des Römischen Kaisers provoziert. Es begann einst mit Julius Cäsar. Vier Monate nach seiner Ermordung wurden Spiele zu seiner Ehre durchgeführt. Dabei erschien unerwartet ein Komet am Himmel. Das abergläubige Volk sah darin einen Hinweis darauf, dass Julius Cäsar nun ein Gott geworden sei. Augustus konnte daran anknüpfen und wurde schon zu seinen Lebzeiten als Gott verehrt. Besonders der Osten des Reiches war dafür sehr empfänglich, kam er doch von der Tradition des orientalischen Herrscherkultes her. Ein Anschauungsbeispiel dieses Herrscherkultes haben wir in der Apostelgeschichte: **Das Volk aber rief ihm zu: 'Das ist Gottes Stimme und nicht die eines Menschen.'** Apg. 12, 22 Ein Herrscher wird als Gott verehrt! Im Westen ließen es die aristokratischen und demokratischen Traditionen Griechenlands und Roms nicht so einfach zu, dass ein einzelner Regent als Gott angesehen wurde; aber im Laufe der Zeit setzte sich auch dort die göttliche Verehrung des Kaisers mehr und mehr durch. Politisch gesehen sollte der Kaiserkult in diesem riesigen Reich eine einigende Mitte sein: alles konzentrierte sich auf diese eine Person und wuchs so zu einer großen Gemeinschaft zusammen. Diese Idee wurde durch verschiedene Erfindungen, wie z.B. die "Himmelfahrt" der Kaiser, weiter ausgebaut. Die Christen konnten da natürlich nicht mit. Sie weigerten sich, den Kaisern göttliche Opfer darzubringen- und wurden deshalb als Staatsfeinde angesehen und grausam verfolgt.

11) Adolf Schlatter, Die Geschichte der ersten Christenheit, Gütersloh 1927, S. 293

12) Das ist der Grund für das Fehlen einiger Lehren des Paulus bei Lukas- und nicht etwa die merkwürdige Annahme, dass Lukas die Lehren und die Briefe des Paulus gar nicht gekannt hätte!

13) Es ist erfreulich, dass die kirchengeschichtliche Dimension biblischer Texte durch die Betrachtung ihrer Wirkungsgeschichte auch in neueren Kommentaren wieder stärker beachtet wird- z.B. in der Reihe "Evangelisch- Katholische Kommentare" (EKK).

13A) Die Alte Kirche feierte die Himmelfahrt Christi zunächst zu Ostern mit, dann zu Pfingsten. Im 4. Jh. wird sie dann als eigenes Fest begangen.

14) "Das eigentliche Bezugsfeld, in das hinein Lukas seine Himmelfahrtserzählung stellen wollte, dürfte jedoch jene Vorstellung von der Entrückung von Heroen und Herrschern gewesen sein, die in der hellenistischen Welt weit verbreitet gewesen ist. Leibliche Entrückungen wurden u.a. von Herakles, Empedokles, Iphigenie, Platon und Aristoteles erzählt. In der römischen Kaiserzeit wurde die Entrückung zum stehenden Requisit der Herrscherapotheose (= Vergöttlichung, d. Verf.)...Erst dann konnte ein verstorbener Kaiser als unter die Götter versetzt erklärt werden, wenn der römische Senat Zeugen fand, die die leibliche Entrückung in den Himmel bestätigen konnten. So beschworen Zeugen, sie hätten Augustus, Claudius und Drusilla vom Scheiterhaufen mit eigenen Augen in den Himmel fahren sehen... Nun sind freilich solche Entrückungsberichte bereits in der frühen Kaiserzeit von den Gebildeten nicht mehr für bare Münze genommen worden. Zahlreiche literarische Parodien sprechen eine deutliche Sprache." (Jürgen Rohloff, Die Apostelgeschichte, Göttingen 1981, S. 25)

14A) Näheres dazu: Pfeile der Liebe Nr. 2: Befreit von Satans Macht

15) Auch ist das Privathaus durchaus nicht überall die ideale Ausgangsbasis einer Gemeinde. Kürzlich schrieben uns 2 indische Missionare, dass ihre Arbeit deshalb schwierig sei, weil die Leute dort von ihrer Kultur her sehr zögerlich seien, in ein anderes Wohnhaus zu gehen oder gar dort zu essen.

16) Der Ort, an dem sich die erste "Kirche" befand, lässt sich noch heute durch alte Lokaltraditionen mit hoher Wahrscheinlichkeit bestimmen. Es ist das Gebäude auf dem heutigen Zionshügel in Jerusalem, in dem der Abendmahlssaal und das Grab Davids gezeigt werden. Es darf als nahezu sicher gelten, dass die heutige "Kirche der Apostel" auf dem Zionsberg in Jerusalem genau dort steht, wo sich das Haus der Maria mit dem "Kirchsaal" im Obergemach befand. Was heute dort freilich als Abendmahlssaal gezeigt wird, ist ein Bauwerk aus späterer Zeit. Die Lage jedoch ist zutreffend. Wenn die "Kirche der Apostel" auch als die "Mutter aller Kirchen" bezeichnet wird, dann trifft dies - von der Lage her- die historische Realität. Näheres dazu siehe: Bargil Pixner, Wege des Messias und Stätten der Urkirche, Gießen 1991.

17) Die geographische Lage der ältesten Kirche führt uns auf eine höchst interessante Spur: zu den Essenern! Sie stellten eine ganz eigen geprägte Sondergruppe im Judentum dar und sind erst durch die berühmten Schriftenfunde in den Höhlen von Qumran in unser Bewußtsein getreten. Ihre Wirksamkeit war aber keineswegs auf das Wüstenkloster von Qumran beschränkt. Vielmehr hatten sie sogar in Jerusalem ihr eigenes Viertel. Eines der Tore Jerusalems hieß "Essenertor".

Der heutige Zionsberg, auf dem sich der erste Kirchsaal befand, grenzt unmittelbar an das alte Essenerviertel an. Und die Vermutung liegt nahe, dass der große Saal im Obergeschoss des Hauses der Maria ursprünglich als Versammlungsraum der Jerusalemer Essener diente. Offenbar war die Familie dieser Maria (Apg. 12,12) ziemlich wohlhabend. Zugleich aber scheinen die Besitzer dieses großen Hauses ernste Gottessucher gewesen zu sein. So stellten sie ihr Haus wohl zunächst den frommen Essenern zur Verfügung- und dann Jesus und seinen Anhängern. In Lukas 22,10 findet sich im Zusammenhang der Vorbereitung des Abendmahlsaales ein interessantes Indiz: **Er sprach zu ihnen: Siehe, wenn ihr hineinkommt in die Stadt, wir euch ein Mensch**

begegnen, der trägt einen Wasserkrug; folgt ihm in das Haus, in das er hineingeht...Wassertragen war damals normalerweise Frauensache. Deshalb konnte es den Jüngern auch leicht als besonderes Zeichen dienen, einen Mann mit dem Wasserkrug zu sehen. Dass hier ein Mann Wasser in das Haus trägt, in dem Jesus das Abendmahl feiern will, ist am ehesten verständlich, wenn dieser Mann ein Mitglied der ehelos lebenden Essener- Bruderschaft war!

In dem empfehlenswerten Buch "Jesus, Qumran und der Vatikan" von Otto Betz und Rainer Riesner (Gießen 1993) wird der historische Befund so zusammengefasst: "Nach dem archäologischen und literarischen Befund lebten also Essener und Urchristen in Jerusalem sozusagen Tür an Tür." (S. 179) Sowohl für die kommunale Lebensform der Jerusalemer Urgemeinde als auch für die theologische Qualität der Urgemeinde dürfte das nicht ohne Folgen geblieben sein.

17A) Michael Green, Evangelisation zur Zeit der ersten Christen, Stuttgart 1977, S. 76

18) Carlo und Michele Brugnoli, Erzählt es allen Völkern. Ermutigende Perspektiven zum Thema Weltmission, Wiesbaden 1995

19) Von diesen Fakten her ist es traurig, wenn ein namhafter Theologe (bei dem ich studiert habe und den ich eigentlich sehr schätze) unter dem Eindruck der riesigen Zahl der Nichtchristen behauptet: „Der Missionsauftrag der Kirche wird von solchen Überlegungen her problematisch. Hinzu kommt, dass der Anteil der Christen an der Weltbevölkerung sich verringert: im Jahre 2010 soll nach Prognosen nur noch ein Viertel der Menschheit dem Christentum angehören, während 1990 noch ein Drittel der Weltbevölkerung Christen waren. Im Jahre 1910 gar rechnete die Weltmissionskonferenz in Edinburgh damit, dass im Laufe einer Generation die Menschheit insgesamt christlich werden würde. Es scheint in der Tat schwerer zu werden, davon auszugehen, dass dort, wo Christi Name nicht genannt oder explizit geglaubt wird, Unheil ist.

Haben wir dann noch von einem missionarischen Auftrag der Kirche zu sprechen? Dies wird in der Tat nur in einem modifizierten Sinne möglich sein.“ (Ulrich Kühn, Mission und Institution, AMTSBLATT der Ev. –Luth. Landeskirche Sachsens, Jahrgang 1999 - Nr. 23/24 / S. B 78)

20) Für das Verständnis der Apostelgeschichte als Missionslehrbuch verdanke ich viele Erkenntnisse: Michael Green, Evangelisation zur Zeit der ersten Christen, Stuttgart 1977.

21) Wahrscheinlich gab es in den Wohnungen der Christen auch schon sehr zeitig bildhafte Hinweise auf Jesus, über die man dann gut ins Gespräch kommen konnte. Leider sind nur wenige Wohnhäuser aus der Zeit der Apostel erhalten geblieben. Eine Ausnahme ist Pompeji: Am 24. August des Jahres 79 n. Chr. brach der Vesuv aus. Pompeji wurde verschüttet- und die heißen Lavamassen "konservierten" diese Stadt. Man hat in der wieder freigelegten Stadt gleichsam eine Momentaufnahme aus dem Jahr 79. In einem der freigelegten Häuser wurde ein interessantes Mosaik gefunden: ein Gesicht ist darauf zu sehen, links daneben zwei gekreuzte Fische und rechts daneben ein Lamm. Mit großer Wahrscheinlichkeit ist dies eine Darstellung Jesu. Der Besitzer dieses Hauses kam wohl recht zwanglos über sein Mosaik ins Gespräch über seinen Herrn. - Evangelisation im Haus - auch durch bildhafte Hinweise- ist bis heute eine sehr gute Möglichkeit.

22) Ein weiteres Medium ist uns von den römischen Christen bekannt. Wir erfahren das zwar nicht aus der Apostelgeschichte, es soll aber trotzdem hier erwähnt werden, weil es für die Zeit der Alten Kirche typisch ist: Wenn der römische Senat einen wichtigen Beschluss gefasst hatte, dann musste dieser natürlich auch dem Volk verkündet werden. Dies geschah durch einen monotonen Sprechgesang. Der fiel auf in dieser belebten

Stadt. Worte in normaler Stimmlage wären untergegangen, aber die eintönig gesungenen Botschaften wirkten wie eine Sirene. Dies nutzten die Christen nun, um das Evangelium zu "singen". Daher kommt der Brauch, dass in manchen Kirchen noch immer das Evangelium oder die Epistel im Gottesdienst von einem Lektor gesungen wird. Was uns heute als monotoner Sprechgesang erscheint (und vielleicht eher zum "Abschalten" verleitet), war damals ein geeignetes Medium, um dem Evangelium Aufmerksamkeit zu verschaffen. Und das geschah im "ganz normalen" Gottesdienst: Die Häuser hatten meistens keine geschlossenen Türen und Fenster; so drang der Gottesdienst nach draußen. Im Stimmengewirr Roms wirkte die gehobene menschliche Stimme bei der gesungenen Lesung als "Sirene des Evangeliums". - Das Vorbild der ersten Christen ermutigt uns, unsere heutigen Medien zu nutzen- Fernsehen, Rundfunk, Zeitungen usw.-, um die beste Botschaft aller Zeiten bekanntzumachen.

22A) Siehe dazu: Taufe- verstehen, um einander zu verstehen. Erklärung der Theologengruppe des Vogtländischen Leiterkreises.

23) Einen ganzen Tag lang bringt Paulus den Juden in Rom die Jesus- Belege aus dem Alten Testament: **Und als sie ihm einen Tag bestimmt hatten, kamen viele zu ihm in die Herberge. Da erklärte er ihnen das Reich Gottes und predigte ihnen von Jesus aus dem Gesetz des Mose und aus den Propheten vom frühen Morgen bis zum Abend.** Apg 28,13 Im Gespräch mit den Heiden wird das AT viel sparsamer zitiert, weil ihnen ja die Verstehensgrundlage fehlt. Den Philosophen in Athen bringt Paulus sogar zwei Zitate von Philosophen, um sie in ihrer Denkwelt abzuholen und zu Jesus zu führen.

24) Aus allen drei Hauptteilen des AT wird mehrfach zitiert:

- aus dem Gesetz des Mose (z.B. Apg 3,22- Zitat aus 5.Mose 18,15+19),

- aus den Propheten (z.B. Apg 2,16 ff- Zitat aus Joel 3,1-5; Apg 7,42 - Zitat aus Amos 5,25-27; Apg 13,40- Zitat aus Habakuk 1,5)

- und aus den Schriften (Lehrbüchern) (Apg 1,20- Zitat aus Ps 6; 109,8; Apg 13,33- Zitat aus Ps 2,7).

Lukas bringt die Zitate meistens in der griechischen Übersetzung des AT, der Septuaginta. Manchmal zitiert er auch ziemlich frei. Das entspricht dem üblichen Gebrauch der ersten Christenheit. Die Septuaginta, die "Bibel" der ersten Christen, ist weithin eine sehr gute Übersetzung. Mitunter enthält sie aber auch Fehler. Das Erstaunliche ist, dass Gott selbst die Fehler benutzt! Joel 3,5 spricht im hebräischen Original vom "großen und schrecklichen" Tag des Herrn. Die Septuaginta übersetzt aber "großer und leuchtender (herrlicher)" Tag. In dieser Version zitiert Petrus diese Stelle in seiner Pfingstpredigt (Apg 2,20). Welch eine großartige Aussage liegt darin: Durch Jesus wird für uns der Tag des Gerichts, der schreckliche "Tag des Herrn" zum strahlenden Fest, weil wir uns vor dem Gericht Gottes nicht mehr fürchten müssen!

24A) In Apg 21,20 wird deutlich, dass es schließlich mehrere zehntausend (myriades) Judenchristen gab!

25) Siehe dazu: Rainer Riesner, Formen gemeinsamen Lebens im Neuen Testament und heute, Gießen 1977

26) Möglicherweise wurde die Jerusalemer Urgemeinde hier von der unmittelbaren Umgebung ihres Versammlungssaales geprägt: vom kommunitären Leben im Essenerviertel. "Die auffällige Lebensform einer verbindlichen strengen Gütergemeinschaft, wie sie anfangs den größten Teil der Jerusalemer Urgemeinde auszeichnete (Apg 2,44-45; 4,32-35), läßt sich am besten als Eingehen auf eine

essenische Umgebung erklären." (Otto Betz und Rainer Riesner, Jesus, Qumran und der Vatikan, Gießen 1993, S. 179)

27) Der Segen kam...

- durch ein treues Gebetsleben (dies spielt bei allen eine große Rolle; manche Orden wie die

Kartäuser und Karmeliter haben hier ihren fast ausschließlichen Schwerpunkt),

- durch Mission (Iroschottische Mönche, Benediktiner u.v.a.),

- durch Rodung und Urbarmachung riesiger Gebiete (Zisterzienser und Prämonstratenser),

- durch innere Erneuerung des Glaubenslebens (z.B. Franziskaner),

- durch Sozialarbeit (spielt bei vielen Orden und Kommunitäten eine große Rolle, z.B. bei den

"Missionarinnen der Nächstenliebe" von Mutter Theresa),

- durch die Förderung von Bildung und Wissenschaft (Benediktiner, Dominikaner, Jesuiten),

- und durch vielfältige Kunst flossen Ströme des Segens!

28) Siehe dazu: Christian A. Schwarz, Die natürliche Gemeindeentwicklung, Wuppertal 1996

29) Die "Schöne Pforte" führte vom Vorhof der Heiden zum eigentlichen Tempelbezirk. Sie war durch die Spende eines reichen Mannes aus Alexandria reichlich mit korinthischem Erz verziert. Aber nicht nur die "Schöne Tür" des Tempels verdiente ihren Namen, sondern der Tempel insgesamt war ein außerordentlich beeindruckendes Bauwerk: mit weißem Marmor und Gold überzogen, glänzte er in strahlender Schönheit. Jerusalem war insgesamt eine außergewöhnlich schöne Stadt. Neben dem Tempel ist der Palast des Herodes zu erwähnen- mit Festhallen, Thermen, Räumen für Hunderte von Gästen, mit einem Park mit Blumen und Brunnen. Auch die Burg Antonia und der Palast der Hasmonäer zeugten vom Reichtum ihrer Regenten. Und neben den Herrschern gab es so manch andere Reiche in der Stadt. Wohlhabende Juden hatten in der Oberstadt Jerusalems Häuser mit Wasserbecken und schattigen Gärten. Sie lebten dort in einer typisch hellenistischen Lebensweise. Herodes hatte im frommen Jerusalem sogar ein Theater, ein Stadion, öffentliche Bäder und eine Rennbahn bauen lassen. Recht bescheiden, wenn auch nicht mit bitterer Armut, ging es hingegen in der Unterstadt Jerusalems zu. Dort hatten sich besonders die Handwerker angesiedelt.

30) Drei Jahrzehnte später sollte die Jerusalemer Gemeinde übrigens noch einer sozialen Herausforderung gegenüberstehen, die wir für diese Zeit noch kaum vermuten: Massenarbeitslosigkeit. Die jahrzehntelangen Bauarbeiten am herodianischen Tempel waren abgeschlossen. Dadurch wurden sehr viele Menschen arbeitslos. Wir wissen nicht, wie die Christen diese Herausforderung annahmen. In den Anfangszeiten hat ihr Heilungs- und ihr Speisungsdienst jedenfalls sehr viel Elend in Schönheit verwandeln können!

31) Ein weiterer Einwand gegen die Tatsächlichkeit der berichteten Wunder kam von der formgeschichtlichen Erforschung der Apostelgeschichte her. Man stellte fest, dass Lukas geprägte Formen seiner Zeit benutzt- z.B. eben die Wundergeschichte. Kurzschlüssig folgerte man: Wenn Lukas manches wie eine antike Wundergeschichte erzählt (Begegnung von "Wundertäter" und dem Kranken, die wunderbare Heilung, die erstaunte Volksmenge), dann sind diese Wunder historisch nicht ernst zu nehmen. Die Frage ist doch aber: Wie hätte er es denn anders erzählen sollen? Wer heute solche Dinge miterlebt, der erlebt noch heute diese Abfolge: Begegnung, Heilung, Erstaunen und Lob Gottes! Und dass nicht der Mensch der große Wundertäter ist, macht Lukas im Unterschied zur antiken Wundergeschichte sehr deutlich. Die Heilung geschieht im Namen

Jesu! Jesus heilt - damals und heute. Die Gleichung "geprägte Form= unhistorisch" ist sehr kurzschlüssig!

Viele Geschichten der Apostelgeschichte werden von den Formgeschichtlern als "Legenden" bezeichnet. Unterschwellig schwingt dabei oft mit: historisch nicht ernstzunehmen! Dabei ist die Bezeichnung "Legende" (= "zu Lesende") ursprünglich lediglich die "Gebrauchsanweisung" für eine Geschichte. Legenden sollten als Vorbildgeschichte und zum Aufbau des Glaubens gelesen werden. Über die historische Wahrheit der Geschichte sagte der Begriff nichts. In diesem Sinne ist die wunderbare Befreiung des Petrus aus dem Gefängnis eine "Legende". Wir sollen sie lesen, damit unser Glaube gestärkt wird. Lukas macht aber unmissverständlich deutlich, dass alle seine "Legenden" wirklich so passiert sind. Glaubensstärkend sind doch vor allem die wirklichen Taten Gottes!

32) Rudolf Pesch, Die Apostelgeschichte, Bd. 1, Zürich 1986, S. 147

33) Gamaliel zeigt an zwei historischen Beispielen, dass Bewegungen, die nicht von Gott sind, untergehen (Apg 5,34 ff). Die beiden historischen Beispiele bereiten allerdings Probleme: Nach dem, was wir durch den jüdischen Historiker Josephus Flavius wissen, wirkte Theudas zur Zeit des Präfekten Caspius Fadus, d.h. erst ca. 10 Jahre nach der Rede des Gamaliel. Theudas hatte sich als Messias ausgegeben und versprochen, er werde durch ein Machtwort die Fluten des Jordan teilen. Er und seine Anhänger wurden durch die Reiterei des Präfekten Caspius Fadus angegriffen und teils getötet, teils zerstreut. So hatte diese falsche messianische Bewegung ein jähes Ende gefunden. Aber das war eben erst 10 Jahre nach Gamaliels Rede...

Auch Judas der Galiläer sammelte Anhänger und machte einen Aufstand. Auch er kam um, wie Gamaliel zutreffend sagt. Aber Judas, der nach den Worten des Gamaliel nach Theudas auftrat, lebte Jahrzehnte vor Theudas zur Zeit des Zensus (d.h. zur Zeit der Geburt Jesu; die zeitliche Ansetzung des Zensus ist ein eigenes historisches Problem, auf das hier aber nicht näher eingegangen werden soll. Siehe dazu: Gerhard Kroll, Auf den Spuren Jesu, Leipzig ⁵1974, S. 11 ff.) Schließlich ist die Beurteilung der Bewegung des Judas verwunderlich. Gamaliel sagt, die Anhänger wurden zerstreut. Aus dem Aufstand des Judas Galiläus entwickelte sich aber die zelotische Bewegung, die bis über den Jüdischen Krieg (66-70 n. Chr.) hinaus Bestand hatte.

Das Problem wird heute oft so zu lösen versucht, dass man die Rede des Gamaliel als freie Erfindung des Lukas ansieht, bei der ihm grobe historische Fehler unterlaufen seien. Die Stelle dient als Argument gegen die historische Zuverlässigkeit des Lukas. Diese Sicht ist aber gerade historisch wenig befriedigend. Sollte Lukas Gamaliel, den bekanntesten Schriftgelehrten seiner Zeit, eine frei erfundene Rede vor dem Hohen Rat in den Mund legen und gleichzeitig gebildete Menschen von der Zuverlässigkeit der Lehre (Lk 1,1-4) überzeugen wollen? Besonders angesichts der möglichen Leser aus dem traditionsbewussten und gedächtnisgeschulten jüdischen Volk wäre das ein Eigentor! - Sollte ein so gut informierter Mann wie Lukas nicht gewusst haben, dass Judas Galiläus der Begründer der Zeloten war und die Bewegung des Judas weitergegangen war? In Apg 1, 13 sagt Lukas vom Apostel Simon ausdrücklich, dass er ein Zelot war. In Apg 23,12 f berichtet er von einem typisch zelotischen Anschlag auf Paulus. Auch die den Zeloten verwandte Bewegung der "Sikarier" erwähnt er Apg 21,38. Und da sollte er nicht gewusst haben, woher die Zeloten kamen?

Die Probleme lösen sich m.E. am einleuchtendsten so: Es gab bereits vor Judas einen aufständischen Theudas, von dem wir aber durch andere Quellen nichts erfahren. (Vgl. Jerusalemer Bibellexikon, Hrsg. Kurt Hennig, Neuhausen- Stuttgart 1990, S. 872:

"Vielleicht meinen Josephus und die Apg auch verschiedene Personen.") Dass Josephus ihn verschweigt, ist leicht zu erklären. Josephus war ein jüdischer Priestersohn, der im Jüdischen Krieg auf Seiten der Römer stand. Nach seinen Gönnern Vespasian und Titus aus dem Flavischen Kaiserhaus wurde er "Flavius Josephus" genannt. Er schrieb gegen Ende des 1. Jh. in Rom eine Geschichte des Jüdischen Krieges, eine groß angelegte Geschichte des jüdischen Volkes, eine Autobiographie und die apologetische Schrift "Gegen Apion". Sein Ziel war es, das Judentum für die gebildeten Hellenisten hoffähig zu machen. Religiöse Bewegungen erwähnt Josephus grundsätzlich kaum in seinen Werken. So ist etwa der große Hillel kein einziges mal genannt. Auch Jesus kommt nur einmal beiläufig vor, (ein zweites mal in einer Notiz, die wahrscheinlich später von Christen erweitert und "verchristlicht" wurde). Und messianische Aufstandsbewegungen erwähnt Josephus nur kurz und mit Widerwillen, "um bei den Römern keinen Anstoß zu erregen bzw. die Geschichte dieser ständigen jüdischen Unruhen möglichst vergessen zu machen." (Wolfgang Trilling, Fragen zur Geschichtlichkeit Jesu, Leipzig 1969, S. 55) Wen wundert es da, dass er den ersten Theudas verschweigt- und dass er die Namensgleichheit vielleicht sogar bewusst nutzt, um wenigstens einen Aufrührer aus der Geschichte "auszumerzen"? Und mit der zelotischen Bewegung geht Gamaliel so um, wie es für die damaligen Pharisäer typisch war: "Der Pharisäismus ...ging in der Bekämpfung des Zelotismus nicht über die ihn verurteilende Predigt hinaus und erwartete mit Geduld, dass Gott den Zelotismus richtete." (Adolf Schlatter, Die Geschichte der ersten Christenheit, Gütersloh 1927, S. 103) So ist es durchaus möglich, dass Gamaliel den Zelotismus bereits als gescheitert und erfolglos bewertete, auch wenn er andererseits wußte, dass er noch aktiv war.

Beweisen lassen sich diese Annahmen nicht. Ein "schlagender Beweis" für die historischen Fehler des Lukas ist die Gamaliel- Rede aber gleichfalls nicht. Es gibt vielmehr Lösungsansätze, die dem historischen Gesamtbild besser entsprechen als die „Erfindungstheorie“. Wir haben hier ein gutes Lehrbeispiel dafür, dass eine historische Beurteilung sehr vom Vertrauensvorschuss (oder „Misstrauensvorschuss“) abhängt, den man einer historischen Quellschrift entgegenbringt.

34) Wahrscheinlicher sind mit den "vielen Priestern", die sich nach Apg 6,7 bekehrt haben, Essener gemeint. Die Essener sind eine aus dem Priestertum entstandene Gruppierung, die in den Neuerungen der Makkabäerzeit eine Verunreinigung des Tempels sah und sich entschieden dagegen abgrenzte. Einzelne sadduzäischen Tempel- Priester mögen sich wohl auch zu Jesus bekehrt haben, insgesamt werden sie aber als christenfeindlich geschildert. Die "vielen Priester, die dem Glauben gehorsam wurden", waren wahrscheinlich essenische Priester, die der Gemeinde nun auch mit ihrer theologischen Bildung dienen konnten.

35) Es ist in der neueren Theologie Mode geworden, Apg 6 als Indiz für die erste Gemeindespaltung zu betrachten. Die Gruppe der "Hellenisten" (griechisch sprechende Judenchristen, die aus der Diaspora nach Jerusalem zurückgekehrt waren) hätte eine eigene Gemeindeorganisation geschaffen. Die sieben Diakone, die allesamt griechische Namen tragen, wären die neuen Leiter dieser "Hellenistengemeinde" gewesen. Probleme hätten zur Abspaltung dieser Gruppe geführt. Lukas hätte dies beschönigt und das Geschehen so dargestellt, dass zwar Probleme (vergessene Witwenversorgung des hellenistischen Gemeindetells) aufgetreten, dann aber geklärt und durch das Amt des Diakons überwunden worden wären. Bestätigt sieht man diese Theorie dadurch, dass die Diakone in ihrer praktischen Amtsausübung nicht als Tischdiener, sondern als Prediger dargestellt werden und dass sich die Verfolgungswelle, in der Stephanus umkam, nur

einseitig gegen die Hellenisten richtete. - Natürlich kann man ein solches Bild konstruieren, zumal es keine anderen historischen Quellen über diese Vorgänge gibt. Dass Lukas als einer, der viel näher am Geschehen ist als wir heute, ausdrücklich das Gegenteil sagt, sollte uns allerdings zu denken geben! Dass die Gesamtgemeinde die Weisheit besaß, die Diakone gerade aus dem bisher benachteiligten Gemeindeteil der Hellenisten zu wählen, sollte uns Vorbild sein. Dass die Diakone als Prediger beschrieben werden, sollte uns Ansporn sein, das leibliche Wohl und das ewige Heil auch heute nahe beieinander zu sehen. Und dass sich die Wut der jüdischen Verfolger weniger gegen die gesetzestrengen "hebräischen" Flügel der Urgemeinde richtete, ist ja wohl naheliegend.

Die Theorie von der Gemeindespaltung drückt die verbreitete Mentalität unserer Zeit aus: Wenn Probleme kommen, geht man auseinander. Wieder ist die eigene Erfahrung die Brille, durch die alles betrachtet wird. Und heute ist dieses Bild leider weit verbreitet: In der Ehe und in der Gemeinde "scheidet" man sich. Dass es zu den schmerzlichen Trennungen kommt, ist eine schlimme Folge des oft langen Verdrängens und Hinausschiebens des Konflikts und der mangelnden Fähigkeit, Schmerzen auszuhalten, zu verzeihen und konstruktive Lösungen zu suchen. Keiner von uns hat das Recht, auf Menschen in solchen Situationen "den ersten Stein zu werfen". Wir alle leben von der Vergebung. Es ist eine erstaunliche Tatsache, dass Gott sogar Gemeinden und ganze Kirchen, die durch Spaltung entstanden sind, sehr gesegnet hat. Er hat sie aber nicht wegen ihrer Spaltungen, sondern trotz der Spaltungen gesegnet! Wir sollten Schuld nicht heilig sprechen - auch nicht durch die historische Erfindung von der ersten Gemeindespaltung in Jerusalem! Statt textwidrige Theorien über die erste Gemeindespaltung zu entwickeln, sollten wir vom Willen zur Einheit in der Urgemeinde und von ihrer Fähigkeit zur Konfliktbewältigung lernen!

36) Über die Frage "Erdbestattung oder Feuerbestattung?" findet man unter heutigen Christen leider oft Unsicherheit. Das aber zu unrecht, denn die Bibel bezieht hier eine klare Stellung: Im Alten und im Neuen Testament finden wir nur die Erdbestattung. Leichenverbrennung wurde lediglich als Verschärfung der Todesstrafe, als Gerichtshandlung praktiziert- siehe 3.Mose 20,14; Josua 7,25. Im Römischen Reich war die Feuerbestattung weithin üblich, aber die Christen haben sich dem bewusst widersetzt. "Die antike Sitte der Leichenverbrennung war bei den Christen von Anfang an verpönt." (Karl Heussi)

37) Im Kommentar zur Apostelgeschichte von Gottfried Schille (Die Apostelgeschichte des Lukas, Berlin 1983) liest man:

- Lukas hätte sich "um die historischen Tatbestände"... "nirgends bemüht". (S. 50) Er schrieb als Mitglied einer neuen Generation, in der die apostolische Zeit bereits verklarte Vergangenheit war. Sein Ziel sei rein theologisch.

- Das Pfingstereignis als reale historische Erfahrung, als Geistausgießung, die zur Initialzündung für die Kirche wird, hat nie stattgefunden.

- Die Urgemeinde hat es nie gegeben. Sie ist eine geniale Erfindung des Lukas, ein "katechetisch wertvoller schriftstellerischer Gedanke". (S. 13) - Diese Extremposition ist historisch und theologisch kaum ernst zu nehmen. Natürlich sind das Werk des irdischen Jesus, sein Tod und seine Auferstehung außerordentlich wichtig für die Entstehung der Kirche. Wer hätte das besser gewusst als Lukas! Es ist aber völlig unwahrscheinlich, dass die Kirche ohne die Initialzündung von Pfingsten begonnen hätte. Viel realistischer urteilt Rohloff: "Dass hinter dem Idealbild des Lukas geschichtliche Wirklichkeit steckt, ist unübersehbar." (Jürgen Rohloff, Die Apostelgeschichte, S. 90) Und Pesch schreibt: "Vermutlich hat die vorluk. Tradition auch historisch zutreffend festgehalten, dass die

Urgemeinde an Pfingsten zum ersten Mal in Jerusalem an die Öffentlichkeit trat mit der Rede des Petrus vor der durch die Glossolalen (d.h. in Sprachen Redenden- d. Verf.) angelockten Menge." (Rudolf Pesch, Die Apostelgeschichte, Bd. 1, S. 108)

Bedauerlich ist allerdings, dass manche Forscher bei aller grundsätzlichen Anerkennung der Urgemeinde immer noch von einer "Idealisierung" in der Berichterstattung des Lukas ausgehen. Historisch beweisen lässt sich freilich weder das eine noch das andere Urteil, weil es keine parallelen Quellentexte gibt. Es gibt weder bestätigende noch gegenläufige Überlieferungen. Deshalb hängt hier das Urteil des Forschers davon ab, ob er den Aussagen des Lukas vertraut oder nicht. Historische Urteile sind nicht selten von solchen Vorentscheidungen bestimmt. Und diese wiederum sind stark vom eigenen Erlebnishorizont geprägt! Wer z.B. gesunde und starke Gemeinden nicht kennt, wird so etwas leicht auch für die Jerusalemer Urgemeinde anzweifeln. - Ein gewisses Idealbild und Vorbild für die kommende Kirche hat nicht Lukas, sondern der Hl. Geist geschaffen- und zwar in der Praxis der Urgemeinde. Lukas hat dieses "Bild" nur "abgemalt". Dass es dabei durchaus nicht perfekt zugeht, verschweigt Lukas keineswegs: Die vergessene Witwenversorgung war nicht gerade rühmlich...und der Betrugsversuch von Ananias und Saphira gleich gar nicht!

37A) Herodes d. Gr. nannte das alte Samaria zu Ehren des Kaisers Augustus in Sebaste um. Sogar einen Augustustempel ließ er errichten- wahrscheinlich an der Stelle des alten Baaltempels, den Ahab – angestiftet von seiner Frau Isebel- einst errichtet hatte. Es wundert nicht, dass es in dieser Stadt voller altem und neuem Götzendienst so viele besessene Menschen gab!

38) Dieser gesamte Vers fehlt in den ältesten Handschriften der Apostelgeschichte. Wir stoßen hier auf eine Einmaligkeit innerhalb des gesamten Neuen Testaments: eine Handschrift mit dem Namen Codex Bezae Cantabrigiensis - in der Forschung mit D abgekürzt. Diese hat manche Dinge in der Apostelgeschichte einfach ergänzt, ganze Verse oder Versteile dazugefügt. Die von dem Genfer Theologen Theodor Beza (deshalb "Bezae") im Jahre 1581 der englischen Universität Cambridge geschenkte Handschrift (deshalb "Cantabrigiensis") entstand nach verbreiteter Meinung im 5. Jahrhundert. Kurt Aland, einer der größten Fachexperten auf dem Gebiet der neutestamentlichen Textforschung, datiert sie allerdings bereits ins ausgehende 3. Jh. Die Handschrift enthält den Text der vier Evangelien und der Apostelgeschichte und ist die älteste auf uns gekommene zweisprachige Handschrift: sie bietet jeweils auf der linken Seite des geöffneten Buches den griechischen und auf der rechten Seite den lateinischen Text.

Sehr interessant sind ihre Textabweichungen. Dass hier ganze Teile hinzugefügt werden, finden wir nur in dieser Handschrift- und dort wiederum nur in der Apostelgeschichte! Der Schreiber fügte offenbar kleine Ergänzungen als Kommentare ein. Diese sind durchaus sehr sinnvoll. Die Tauffrage des Philippus (Apg 8,37) oder die konkrete Zeitangabe für die Lehrevangelisationen des Paulus in Ephesus (Apg 19,9) sind Beispiele für sinnvolle Einschübe. Ihre historische Zuverlässigkeit lässt sich allerdings kaum nachprüfen. Die Handschrift D ist ihrer Intention nach also weder eine möglichst originalgetreue Abschrift (wie die ältesten Handschriften aus Alexandrien) noch ein ausführlicher Kommentar (wie z.B. die Kommentare des Origenes), sondern ein Bibeltext mit erklärenden Paraphrasen (wie in unserer Zeit etwa die Bibelübertragung von Jörg Zink oder Bibelausgaben mit kurzen Erklärungen).

39) Die drei Berichte von der Bekehrung des Saulus (Apg 9, 1-19; 22, 3-16; 26, 9-18) sind ein weiterer Beleg dafür, wie sehr es Lukas um historische Genauigkeit ging. Diese Berichte enthalten in manchen Nuancen Unterschiede- und Lukas hat nicht versucht, diese

auszugleichen, sondern so darzustellen, wie er sie in den verschiedenen Versionen gehört hatte.

39A) Manche haben einen Widerspruch zwischen dem Aufenthalt des Paulus in Jerusalem als Rabbinerschüler und Christenverfolger und seiner Aussage, dass er den Gemeinden Judäas unbekannt war (Gal. 1,22), empfunden. "Der Widerspruch ist nur dadurch entstanden, daß man sich den Verfolger Saul irrträglich (Apg. 7,58...!) als angesehenen, stadtbekanntem Rabbi in reiferen Jahren vorstellte. In Wirklichkeit kam Paulus wohl erst 30 n. Chr., nach jüdischen Analogien zu schließen, höchstens achtzehn Jahre alt, nach Jerusalem, um unter Gamaliel I. die Thora zu studieren. Seine Verfolgertätigkeit übte er wohl mehr hinter den Kulissen, anfangs rein privat, dann unter offiziöser Begünstigung, aber immer kraft eigener Initiative (Apg. 9,1). Er blieb daher den palästinischen Gemeinden in der Tat persönlich unbekannt, vollends dann als Christ." (Albrecht Oepke, Der Brief des Paulus an die Galater, Berlin ⁴1979, S. 69)

40) Auf eine Lücke in der Berichterstattung des Lukas stoßen wir am Beginn der Wirksamkeit des Paulus. Nachdem Paulus bei Nacht mit einem Korb über die Mauer aus Damaskus entfliehen konnte (Apg 9,25), wird im nächsten Vers gleich vom Aufenthalt des Paulus in Jerusalem erzählt. Aus Gal 1, 17+18 allerdings geht hervor, dass Paulus sich zunächst nach Arabien zurückzog und dann noch einmal nach Damaskus zurückkehrte. Danach erst ging er nach Jerusalem. Ob Lukas nichts davon wußte oder ob er diese Zeit bewusst wegließ, wissen wir nicht.

Bei der ersten großen Lücke der Paulusbiografie des Lukas lohnt es sich aber innezuhalten. Das "Arabien", in das Paulus laut Gal 1,17 geht, bezeichnet nicht die uns bekannte arabische Halbinsel, sondern das nördlich davon gelegene Nabatäa mit der Hauptstadt Petra. Das Königreich Nabatäa reichte damals bis Damaskus. Paulus blieb also "im Lande", wenn er von Damaskus nach Arabien floh und dann wieder nach Damaskus zurückkehrte. Die Befehlsgewalt des damaligen Nabatäerkönigs Aretas IV. über Damaskus wird von Paulus selbst ausdrücklich im Zusammenhang mit seiner Flucht erwähnt: **In Damaskus bewachte der Statthalter des Königs Aretas die Stadt der Damaszener und wollte mich gefangen nehmen, und ich wurde in einem Korb durch ein Fenster die Mauer hinuntergelassen und entrann seinen Händen.** 2. Kor 11,32f Was wollte Paulus gerade in "Arabien"? Wahrscheinlich rief ihn Christus gerade dorthin in die Schule der Stille! Wahrscheinlich hat Paulus im südlicheren Nabatäa die Einsamkeit der Wüste gesucht, um Jesus und seinen Plan mit ihm besser kennenzulernen. Das haben nach ihm viele Einsiedler und "Säulenheilige" ebenfalls dort zu finden gesucht. Die Stille wurde immer wieder zu einer Quelle großer Kraft und Klarheit.

Auch Mohammed zog sich in die Wüste Arabiens zurück (ein ganzes Stück südlicher allerdings, in das Gebiet, das wir heute als Arabien bezeichnen). Eines Tages kam dort eine Gestalt zu ihm, die sich als der Engel Gabriel ausgab. Diese Gestalt hielt ein Tuch vor seine Augen und befahl ihm zu lesen. Dreimal würgte dieser "Engel Gabriel" Mohammed und befahl ihm, die Schrift vor seinen Augen zu lesen und den Koran zu schreiben. Die alten christlichen Väter wussten etwas davon, dass die Wüste nicht nur ein Ort der Stille, sondern auch ein Ort der Dämonen ist! Der da Mohammed fast zu Tode würgte, war wohl alles andere als ein Engel Gottes! Die Religion des Islam, die dann aus den angeblichen Engelserscheinungen Mohammeds entstand, ist in wesentlichen Aussagen dämonisch inspiriert. Mohammed schuf ein Religionssystem, in dem er vieles aus dem Alten Testament und aus dem Neuen Testament mit seinen angeblichen "Offenbarungen" verband. Und bei dem, was er aus der Bibel schöpfte, ist es sehr fraglich, ob er selbst jemals eine Bibel besessen und gelesen hat. Vieles wusste er wohl nur aus mündlichen

Erzählungen von Juden und Christen. Und die Christen, die er in Arabien getroffen hat, könnten gerade Irrlehrer gewesen sein, denn Arabien war in der damaligen Zeit das Verbannungsgebiet der christlichen Kirche für ihre Irrlehrer, eine Art "Sibirien" der damaligen Kirche. Es ist beschämend, dass die damalige Kirche mit solchen Mitteln arbeitete- und dies vielleicht dazu beigetragen hat, dass Mohammed vieles so falsch kennenlernte! Aus Unkenntnis nennt Mohammed z.B. Gott Vater, Jesus und Maria als die Personen der Dreieinigkeit - und er kämpft gegen diese Dreieinigkeit als eine Art Vielgötterei. Jesus bekommt im Koran einen wichtigen Platz als einer der größten Propheten. Seine Gottessohnschaft wird strikt abgelehnt- und der größte und letzte Prophet, das "Siegel des Propheten", ist Mohammed selbst.

Mohammeds anfängliche Freundschaft zu Juden und Christen schlug immer mehr in Feindschaft um. Er und seine Anhänger begannen, die Juden und Christen zu verfolgen. Aus dem "Djihad", dem heiligen Krieg, der ganz am Anfang wohl mehr als geistiger Kampf verstanden wurde, wird ein Kampf mit allen Mitteln- einschließlich Mord und Totschlag. Für den Umgang mit den Heiden, die an viele Götter glauben, findet sich in Sure 4 des Koran folgende Anweisung: "Nehmet aber keinen von ihnen zum Freund, ehe sie nicht auswandern in Allahs Weg, und so sie den Rücken kehren, so ergreift sie und schlagt sie tot, wo immer ihr sie findet." Und für Juden und Christen wird in Sure 9, 29 und 30 befohlen: "Kämpfet wider jene von denen, welchen die Schrift gegeben ward, die nicht glauben an Allah und an den jüngsten Tag und nicht verwehren, was Allah und sein Gesandter verwehrt haben ... bis sie den Tribut aus der Hand gedemütigt entrichten ... Allah, schlag sie tot! Wie sind sie so verstandeslos." - Es ist blauäugig zu meinen, der heilige Krieg sei nur ein falsch verstandener und missbrauchter Islam. Der heilige Krieg gehört leider zu seinen Grundlehren. Es ist nicht ganz falsch, ihn als die "sechste Säule des Islam" zu bezeichnen.

Im Zusammenhang der Apostelgeschichte ist das alles deshalb so wichtig, weil mit dem Islam gleichsam eine "Anti- Apostelgeschichte" begann. Genau die blühenden geistlichen Zentren des Christentums, von denen wir in der Apostelgeschichte erfahren, sollten später vom Islam überrollt werden. Aus den Kernländern des christlichen Glaubens sollten Kerngebiete des Islam werden. Tarsus, die Geburtsstadt des Paulus, und Antiochia, die Sendungsgemeinde des Paulus, Ephesus und viele andere Orte gehören heute zur Türkei, einem (noch) moslemischen Land. Leider haben Christen im Mittelalter dann einen "christlichen Djihad" erfunden und sind im Namen des Kreuzes losgezogen, um mit Waffengewalt Gebiete zurückzuerobern. Man kann zwar darauf hinweisen, dass diese Praxis im Neuen Testament keinerlei Grundlagen hat- anders als im Islam also der "Gründungsurkunde" widerspricht. Aber es hat diese schlimme Verirrung gegeben! Erfreulicherweise gab es in der letzten Zeit Versöhnungswege in die Türkei und in andere islamische Länder, auf denen sich Christen für die Vergehen der Kreuzzüge entschuldigt haben. Die Teilnehmer der Versöhnungswege erlebten, dass die Kreuzzüge in der Türkei noch so lebendig waren, als wären sie jüngste Geschichte. Die türkische Öffentlichkeit hat daher die Vergebungsbitte der Christen außerordentlich stark registriert- z.B. durch Fernsehsendungen und sogar durch die Aufnahme dieses Ereignisses in die Schulbücher.

Versöhnung mit den Menschen kann aber nicht bedeuten, den Islam als "befreundete Religion" zu sehen. Zwar kannte und kennt der Islam unterschiedliche theologische Richtungen- auch friedlichere. In Damaskus, der Bekehrungsstadt des Paulus, benutzten Moslems und Christen lange Zeit das gleiche Versammlungshaus. Die friedlicheren Zeiten und Strömungen dürfen uns aber nicht blind machen für die Wurzeln! In diesen Wurzeln liegen die eigentlichen Ursachen für den Nahostkonflikt unserer Tage

und für die zahllosen von Moslems durchgeführten Quälereien und Exekutionen von Christen.

41) Gerhard Maier, Das Johannes- Evangelium, 1. Teil, S. 10

42) In Cäsarea Maritima, den Wohnort des Hauptmanns Kornelius, wurde Geschichte gemacht und Geschichte niedergeschrieben. Hier wird für uns die Geschichte der Alten Kirche besonders greifbar.

Die Stadt wurde von Herodes dem Großen neu gegründet und zu Ehren des Cäsaren Augustus "Cäsarea" genannt. Sie war mitten im heiligen Land eine fast durchgängig heidnische Stadt. Es gab dort z.B. das erste Theater im Vorderen Orient. Nicht zufällig siedelte sich der Evangelist Philippus gerade dort an (Apg. 21,9): Wo die "richtigen Heiden" sind, ist das Arbeitsfeld des Evangelisten!

Cäsarea wurde Sitz der römischen Statthalter von Judäa. Auch Pontius Pilatus, der 5. römische Statthalter Judäas, hatte hier seine Residenz. Nur zu besonderen Anlässen (wie z.B. zum Passahfest) weilte er in Jerusalem. Im Theater von Cäsarea fanden die Archäologen einen Stein mit einer Inschrift, die den Namen Pontius Pilatus enthält: "Pontius Pilatus, Präfekt von Judäa, baute und weihte das Tiberieum dem göttlichen Augustus." Ein weiterer kleiner Hinweis, dass das Neue Testament kein Märchenbuch ist, sondern reale Geschichte des Altertums beschreibt!

Paulus sollte später als Gefangener von Jerusalem nach Cäsarea überführt werden, um dort von den Statthaltern Antonius Felix und Portius Festus verhört zu werden. Ca. 2 Jahre lang war Paulus in Cäsarea in Gefangenschaft. Die Mosaikfußböden im Palast der Statthalter von Cäsarea werden derzeit von den Archäologen gerade freigelegt. Darauf hat einst auch Paulus gestanden!

Später sollte Cäsarea ein wichtiger Ort der theologischen Arbeit werden. Im 3. Jahrhundert war nicht Jerusalem, sondern Caesarea der geistige und kirchliche Mittelpunkt Palästinas. Origenes, Lehrer an der berühmten Katechetenschule in Alexandria, wurde vertrieben, siedelte sich 231 in Cäsarea neu an und gründete dort eine neue Schule und eine Bibliothek. Diese umfangreiche Bibliothek konnte dann der Bischof Euseb von Cäsarea benutzen, als er im 4. Jahrhundert seine berühmte Kirchengeschichte schrieb. Diese Kirchengeschichte des Euseb von Cäsarea ist die umfangreichste Informationsquelle über die Kirche der ersten Jahrhunderte. Im Gegensatz zu Lukas, der bewusst nur einige Ereignisse für seine Kirchengeschichte auswählt, versucht Euseb, alle Informationen, die er nur irgendwo greifen kann, zu verarbeiten und weiterzugeben. So sehr wir Euseb für diese Fülle von Informationen zu Dank verpflichtet sind: hinter seine Interpretation der Kirchengeschichte ist ein Fragezeichen zu setzen. Die Kirche, die inzwischen eng mit dem römischen Staat verquickt war, erscheint dort als das Ziel der Wege Gottes. Die Apostelgeschichte lehrt uns etwas anderes! Während Petrus zu dem Gelähmten an der schönen Tür des Tempels sagen: "Gold und Silber haben wir nicht, aber im Namen Jesu, steh auf", bekam die Kirche zur Zeit des Euseb zwar immer mehr Gold und Silber, aber sie verlor an Vollmacht.

42A) Agabus prophezeit hier bereits einige Jahre vorher eine Hungersnot, die dann unter dem römischen Kaiser Klaudius (41-54 n.Chr.) in der Tat Judäa (um 48), Griechenland (48 oder 49) und Rom (49 oder 50) erfasste! Ob Apg 11,30 eine kurzfristige Kollektenreise von Paulus und Barnabas um das Jahr 44 meint (die Paulus in Gal 1f nicht erwähnt, weil sie für die dort behandelte Frage der Anerkennung als Apostel nicht ins Gewicht fiel) oder ob Paulus und Barnabas die Kollekten erst später auf ihrer Reise zum Apostelkonzil mitnahmen (das während der jüdischen Hungersnot stattfand), wissen wir nicht.

43) Joseph Holzner, Paulus, Freiburg 1964, S. 36

44) Als kleine Kostprobe seien einige Sätze aus dem Brief des Ignatius an die Gemeinde in Ephesus zitiert: *"Ignatius, mit dem Beinamen des Gott-Trägers, an die durch Gott Vaters Fülle groß gesegnete, an die preiswürdige Kirche zu Ephesus in Asien...Als Nachahmer Gottes, wiederbelebt im Blute Gottes, habt ihr das eurer Art entsprechende Werk vollkommen verrichtet. Denn als ihr vernommen hattet, dass ich für den gemeinsamen Namen und die gemeinsame Hoffnung von Syrien her die Fesseln trug, hoffend auf euer Gebet hin es zu erlangen, in Rom mit den wilden Tieren kämpfen zu dürfen - damit ich durch dieses Erlangen Jünger sein könne -, da habt ihr euch beeilt, mich zu sehen...Habe ich doch erst einen Anfang des Jüngerseins erreicht und rede zu euch als zu meinen Mitschülern."* (Zitiert nach: Das Glaubenszeugnis der frühen Kirche, Hrsg. Franz Peter Sonntag, Leipzig 1981, S. 27 f)

45) Idea - Spektrum 28/1997, S. 14

46) Die Apostelgeschichte, Übersetzt und erklärt von Hermann W. Beyer, Göttingen 1951, S. 86

46A) Die falsche Leichtgläubigkeit blieb wahrscheinlich noch länger ein Problem in Lystra und Umgebung. Im Galaterbrief schreibt Paulus:

O ihr unverständigen Galater! Wer hat euch bezaubert, denen doch Jesus Christus vor die Augen gemalt war als der Gekreuzigte? Gal 3,1 Mich wundert, dass ihr euch so bald abwenden lasst von dem, der euch berufen hat in die Gnade Christi, zu einem andern Evangelium...Gal 1,6

Was haben diese Zeilen an die Galater mit den Leuten in Lystra zu tun? Ist denn der Galaterbrief an die Christen in Lystra gerichtet? Falls Paulus mit den "Galatern" nur die Menschen in der Landschaft Galatien meint ("nordgalatische Theorie"), dann wäre der Galaterbrief nicht an die Christen in Lystra gerichtet. Meint er aber die Christen in der (viel größeren) römischen Provinz Galatien, dann wären die leichtgläubigen Leute von Lystra mit angesprochen. Dann hätten vielleicht auch sie wieder "umgeschwenkt", nachdem sie eine neue Meinung gehört hatten. - Später wurde die Provinz Galatien vom Islam überrollt. Die heutige türkische Hauptstadt Ankara ist das alte Ankyra, die einstige Provinzhauptstadt Galatiens.

47) David Wilkerson berichtet: „Während einer Zusammenkunft in Russland sprach ich mit einem Pastor, der 18 Jahre im Gefängnis gesessen hatte. Das Gesicht des Mannes strahlte regelrecht vor Christus. Heute beaufsichtigt er 1.200 Gemeinden in Russland. Aber im Gefängnis hatte er unglaubliche Härten ertragen müssen. "Jesus war für mich sehr real", erklärte er, "realer als alles, was ich in meinem Leben je gekannt habe." Aufgrund seines christusähnlichen Charakters war dieser Pastor bei allen im Gefängnis angesehen, auch bei gefühllosen Häftlingen und gehässigen Wärtern. Eines Tages flüsterte der Heilige Geist ihm zu: "In drei Tagen wirst du von hier freigelassen werden." Und er forderte den Pastor auf, diese Tatsache zu bezeugen. Augenblicklich ließ der Pastor seiner Frau und der Gemeinde die Nachricht von der Offenbarung des Heiligen Geistes überbringen. Dann erzählte er seinen Mitgefangenen, was Gott ihm gesagt hatte. Sie lachten ihn verächtlich aus und meinten: "Hier ist noch keiner je freigelassen worden." Auch die Wärter verspotteten ihn: "An diesem Ort wirst du sterben, Prediger." Als der dritte Tag gekommen war und die Abenddämmerung einsetzte, sah ein Wächter den Pastor an und schüttelte den Kopf: "Schöner Gott, den du da hast", lästerte er. Kurz nach 23 Uhr ging der Lautsprecher an. Eine Stimme nannte den Namen des Pastors. "Kommen Sie sofort zum Büro", hieß es. "Sie werden entlassen." Alle Häftlinge und Wärter waren sprachlos. Als der Pastor vorüberging, verabschiedete er sich von ihnen und wünschte ihnen alles Gute. Als er schließlich durch das Gefängnistor ging, sah er seine Frau, die mit Blumen auf ihn wartete. Als der Pastor sie umarmte, blickte er zurück auf das Gebäude, in dem er 18

Jahre verbracht hatte. Seine Mithäftlinge standen alle an den Fenstern. Und sie schriegen aus vollem Hals: "Es gibt einen Gott! Es gibt einen Gott! Es gibt einen Gott!"

48) Jürgen Rohloff, Die Apostelgeschichte, S. 222

49) Zwischen dem Bericht in Apg 15 und dem Bericht des Paulus über das Apostelkonzil in Gal 2 bestehen deutliche Unterschiede. Die meisten davon lassen sich allerdings gut erklären und die unterschiedlichen Blickpunkte miteinander in Einklang bringen. (Siehe dazu: Jürgen Rohloff, Die Apostelgeschichte, S. 225 f) Ein schwieriger Punkt ist allerdings das "Aposteldekret" (Apg 15,23-29). Paulus erwähnt es mit keinem Wort! Er betont sogar ausdrücklich, außer der Kollektenbitte hätte es keine weiteren Auflagen gegeben (Gal 2,6). Eine Lösung könnte sich ergeben, wenn man die Aussagen in "Gal 2 mit Apg 11,27-30 parallelisiert und in Apg 15 den Versuch von Judaisten sieht, die bereits (nach Gal 2,5-10) geschlossene Vereinbarung in Frage zu stellen und in ihrem Sinne zu revidieren. Diese Ansicht setzt die Abfassung des Gal chronologisch zwischen Apg 11 und 15 voraus..., ergibt insgesamt ein weniger kompliziertes Bild der Ereignisse und nimmt die bibl. Texte zugleich ernster." (Evangelisches Lexikon für Theologie und Gemeinde, Bd. 1, Wuppertal 1998 2, S.104) Es bleibt dann aber die schwerwiegende Frage, warum Lukas die grundlegenden Verhandlungen in Jerusalem nicht erwähnt und die Nachverhandlungen als Hauptsache erzählt. Fraglich ist auch, ob der Galaterbrief wirklich schon so früh entstanden ist. Auch die Meinung (so Oepke), das Aposteldekret wäre nur für Antiochien und seine Tochtergemeinden bestimmt gewesen, überzeugt nicht. Das Beste scheint mir zu sein, weder künstliche Theorien zu entwickeln noch Lukas vorzuwerfen, er hätte das "Aposteldekret" fälschlicherweise mit dem Apostelkonzil in Verbindung gebracht. Vielmehr gibt es eine ganz einfache Lösung: Die Beachtung des von Jakobus vorgebrachten Auszuges aus den "noachischen Gebote" (die nach der Meinung der jüdischen Gelehrten schon vor der mosaischen Gesetzgebung für "die Kinder Noahs", d.h. für die ganze Menschheit, und Geltung hatten), war für Paulus keine besondere Auflage, sondern eine Selbstverständlichkeit! (Die sieben noachischen Gebote sind: 1. Gehorsam gegen die Obrigkeit, 2. Heilighaltung des Namens Gottes und Vermeidung von 3. Götzendiensten, 4. Unzucht, 5. Mord, 6. Raub, 7. des Essens von blutigem Fleisch.) Hier ging es für Paulus nicht um den Versuch, das Heil durch Gesetzesfrömmigkeit zu verdienen. Es ging vielmehr einfach darum, den Gott Israels nicht zu verleugnen und die Juden nicht abzustoßen, indem ein Christ am heidnischen Götzenopferkult teilnimmt. Die vier Verbote des Aposteldekrets beschreiben nämlich alle in gewollter Ausführlichkeit die gleiche Sache von verschiedenen Seiten her: den heidnischen Götzenopferkult mit seiner blutigen Schlachtung, dem kultischen Verzehr des Opferfleisches und mit seiner kultischen Prostitution!

50) Die Bezeichnung der Stadt als „Erste“ (im griechischen Text) kann als Ehrenbezeichnung verstanden werden (so z.B. Beyer). „Erste“ mit „Hauptstadt“ wiederzugeben wäre historisch gesehen ungenau, denn Hauptstadt war Amphipolis. Schon die Handschrift D macht diesen kleinen Fehler und ersetzt „Erste“ durch „Haupt(stadt)“. Möglicherweise aber ist die beste Deutung, dass an das griechische „prote“ (= erste) ein „s“ anzufügen wäre, was dann „im ersten Distrikt“ bedeuten würde. So versteht es z.B. die revidierte Lutherübersetzung. Philippi lag in der Tat im ersten der vier Distrikte Mazedoniens. Damit wäre dies ein weiteres Indiz für die Exaktheit des Lukas, die dann allerdings durch eine nicht völlig exakte Textüberlieferung etwas gelitten hätte...

50A) Alexandria hatte später eine der ersten Katechetenschulen, an der sowohl Taufbewerber im christlichen Glauben unterrichtet als auch Mitarbeiter für den Verkündigungsdienst ausgebildet wurden. Um 200 n. Chr. wirkte Clemens an dieser

Schule. Durch seine Studien in Alexandria und durch eine Reise nach Griechenland konnte er sich eine hohe Bildung aneignen. So sehr wir mit Hochachtung auf diesen klugen und mutigen Mann schauen müssen, ist doch auch eine ernste Kritik unumgänglich: Bei Clemens bekam die Philosophie einen ganz anderen Stellenwert als etwa bei Paulus! Wir lernen in der Apg die Predigt des Paulus auf dem Areopag kennen, in der Paulus philosophische Sätze als Anknüpfungspunkt nimmt und dann das leuchtende Evangelium von Jesus Christus darlegt. Bei Paulus war Philosophie nicht inhaltlich bestimmend gewesen. Auch noch Justin (um die Mitte des 2. Jahrhunderts) und die anderen sogenannten "Apologeten", (die "Verteidiger" des christlichen Glaubens) nutzten Philosophie ähnlich wie Paulus als Anknüpfungspunkt. Sie stellten den christlichen Glauben als die höchste und vollkommenste Philosophie dar. Ihr Ziel war aber nicht, den christlichen Glauben philosophisch zu verbessern, sondern dem christlichen Glauben bei den Gebildeten eine Brücke zu bauen. Dazu kleidete sich Justin auch in das Gewand des wandernden Philosophen. (Ähnlich wie im 20. Jahrhundert Sadhu Sundar Singh, der das Gewand des indischen Sadhu trug und so die Inder für den christlichen Glauben gewinnen wollte.) Bei Clemens von Alexandria aber wird Philosophie das, was den christlichen Glauben "verbessert". Die einfache schlichte Gläubigkeit gilt ihm als niedrig. Ihm geht es um "höhere" Erkenntnis. Ihm geht es um eine Verschmelzung von Glaube und Philosophie. Diese "höhere" Erkenntnis ist bei Clemens das eigentliche Ziel. Es ist das Geschenk, das der Getaufte bekommt. Das Erlösungsgeschehen, der Tod Jesu am Kreuz, wird dem gegenüber relativ bedeutungslos. So kommt der griechische Geist, der Geist der Philosophie, ins Christentum hinein. Merkwürdigerweise nicht in Griechenland selbst, sondern über den Umweg Nordafrika!

Kollege und Nachfolger von Clemens ist Origenes, ein überaus kluger Mann-wahrscheinlich der gebildetste seiner Zeit. Er übernimmt diese philosophische Anschauung des Clemens weithin. Er leistet andererseits großartige Dinge, schreibt eine Unzahl von Büchern, gibt die ersten Kommentare zu verschiedenen biblischen Büchern heraus, macht Urtextforschung und Übersetzungsvergleiche, schafft die erste kirchliche Dogmatik. Er ist ein Genie der damaligen Wissenschaft und zugleich ein tiefgläubiger Mann. Hatte er doch schon seinen Vater ermutigt, lieber das Martyrium zu erleiden als von Jesus wegzugehen! Auch er selbst hat so manches für Jesus erlitten. Ca. 254 n. Chr. starb er- wahrscheinlich als Folge der Folterqualen während der Verfolgung unter Decius. Aber das falsche Gewicht der griechischen Philosophie strömte ebenfalls über diesen großartigen Mann in die weitere Entwicklung der christlichen Lehrbildung. Das hat zu diesen furchtbaren Streitigkeiten geführt über Themen, die eigentlich nicht zum Philosophieren und zum Definieren gedacht waren, sondern zum Bestaunen und zum Anbeten: das Geheimnis der Dreieinigkeit und das Geheimnis der göttlichen und der menschlichen Natur Christi. - Dabei stammt von Origenes selbst der großartige Satz: "Theologie ist Lobgesang." Hätte er doch mehr meditiert und jubiliert- und weniger definiert und philosophiert!

Origenes wurde vertrieben und musste sein Werk in Cäsarea fortsetzen (davon war bereits die Rede), die theologische Wissenschaft aber ging auch nach Origenes in Alexandria weiter. Im 3. u. 4. Jahrhundert war Alexandria geradezu das Zentrum der christlichen Theologie. Es hatte nur noch einen ebenbürtigen Partner in Antiochien am Orontes, das wir bereits kennengelernt haben. In beiden Orten wurde Irrlehre "produziert" - und in beiden Orten entstand Gutes. Und manchmal gab es sogar merkwürdige Querverbindungen zwischen beiden theologischen Zentren. So war z.B. Arius, der große Irrlehrer Alexandriens, ein Schüler eines Irrlehrers aus Antiochia. Andererseits ist nicht nur

die Irrlehre des Arius in Alexandria verbreitet worden, sondern auch von einem Theologen aus Alexandria besonders wirksam bekämpft worden: von Athanasius (nach dem sich auch eines der drei großen altkirchlichen Glaubensbekenntnisse benennt: das "Athanasianische Glaubensbekenntnis").

Über dem Bazillus der griechischen Philosophie darf man nicht vergessen, dass Gott Alexandria und ganz Nordafrika in besonderer Weise gesegnet hat und dass von dort besondere Segensströme in die gesamte Christenheit flossen. Die Textforschung des Origenes und die textgetreue Überlieferung durch die Abschreiber der alexandrinischen "Schreibfabrik" der Katechetenschule (eine vergleichbare Einrichtung haben wir in Antiochien bereits kennengelernt) sind hier zu nennen. Der große Kirchenschriftsteller Tertullian, Bischof Cyprian von Karthago, Athanasius von Alexandria und nicht zuletzt der Kirchenvater Augustin- sie alle lebten in Nordafrika und haben der Kirche riesige Schätze übermittelt. Die wesentlichsten Anstöße für das Mönchtum kommen ebenfalls aus Nordafrika. Viele Christen in Nordafrika haben für ihren Herrn gelitten, viele das Leben gelassen. Bekannt geworden sind die Akten der Märtyrer von Scilli. Tertullian beschrieb treffend die allgemeine christenfeindliche Volksstimmung seiner Zeit: "Wenn die Tiberüberschwemmung bis an die Stadtmauer steigt, wenn die Nilüberschwemmung nicht über die Felder steigt, wenn die Witterung nicht umschlagen will, wenn die Erde erbebt, wenn es eine Hungersnot oder eine Seuche gibt, sogleich schreit man, die Christen vor den Löwen." Und er schließt die humorvolle Frage an, die zeigt, in welcher souveränen Weise die Christen über den Dingen standen: "So viele vor einen (Löwen)?"- Tertullian war es ja auch, der das Geschehnis des Martyriums mit den großartigen Worten deutete: "Das Blut der Märtyrer ist der Same der Kirche."

51) K.P. Yohannan, Weltmission auf neuen Wegen, Kreuzlingen 1994

52) **Die "Fünf- Brote- Mission" vermittelt auch Ihnen gerne Missionare zur "Adoption". Schreiben Sie an: Ev.- Luth. Kirchgemeinde, Hauptstr. 9, 08626 Unterwürschnitz.** Nähere Informationen unter: www.leiterkreis.de.

53) Skevas, der Vater dieser sieben Brüder, wird uns von Lukas als "jüdischer Hohepriester" vorgestellt. Die Handschrift D ändert "Hoherpriester" in "Priester". Beides dürfte sachgemäß sein. Ein Skevas ist uns als "Hoherpriester" - im strengen Sinne des Wortes, d.h. als oberster Priester in Jerusalem- sonst nirgends überliefert. Skevas war sicher ein in Ephesus lebender Priester (da hat D recht), wurde aber als "Hohepriester" bezeichnet. "Wie in allen jüdischen Gemeinden, besaßen auch in Ephesus die Priester ein besonderes Ansehen und die vornehmen priesterlichen Geschlechter legten sich auch hier, ähnlich wie die heidischen Priester es taten, den Titel "Hohepriester" bei." (Adolf Schlatter, Erläuterungen zum Neuen Testament, 1. Band, Stuttgart 1922, Abteilung "Die Taten der Apostel", S. 156) Lukas hat also auch hier das Lokalkolorit exakt wiedergegeben.

54) Die Gemeinde wird darin mit einem Chor verglichen, der die gleiche Melodie singt: *"Aber auch Mann für Mann sollt ihr zum Chor werden, auf dass ihr in Einmütigkeit zusammenklinget, Gottes Melodie in Einheit aufnehmend, einstimmig dem Vater durch Jesus Christus lobsingt, auf dass er euch höre und aus eurem guten Tun als Glieder seines Sohnes erkennt. So ist es nun nützlich, wenn ihr euch in untadeliger Einheit befindet, damit ihr auch immerfort an Gott Anteil habt."* (Zitiert nach: Das Glaubenszeugnis der frühen Kirche, Hrsg. Franz Peter Sonntag, Leipzig 1981, S. 28 f)

55) Ein interessantes Detail der Gefangennahme des Paulus finden wir in Apg 21,38. Der römische Offizier fragt Paulus : **"Bist du nicht der Ägypter, der vor diesen Tagen einen Aufruhr gemacht und viertausend von den Aufrührern in die Wüste hinausgeführt**

hat.?" Im Urtext steht hier statt Aufrührer "Sikarier" (Dolchmann). Lukas verwendet damit die exakte zeitgenössische Bezeichnung. Jener Ägypter, den der Offizier in Paulus vermutet, war ein bekannter Anführer der Sikarier. Flavius Josephus schreibt von ihm: "Eine noch schlimmere Plage für die Judäer war der falsche Prophet aus Ägypten. Er war als Betrüger ins Land gekommen, der sich das Ansehen eines Propheten verschafft und 30.000 Betrogene um sich gesammelt hatte. Mit diesen zog er aus der Wüste auf den sogenannten Ölberg, von wo er mit Gewalt in Jerusalem eindringen wollte. Weiter beabsichtigte er, die römische Besatzung zu überwältigen und sich zum Beherrscher des Volkes aufzuwerfen, wobei er die Genossen seiner Unternehmung als Leibwache gebrauchen wollte. Felix vereitelte den Plan, indem er dem Betrüger mit römischen Schwerebewaffneten entgegenrückte, unterstützt vom ganzen Volk, das an der Gegenwehr teilnahm. Gleich zu Beginn des Treffens machte sich der Ägypter mit wenigen Begleitern davon, während die meisten seiner Anhänger niedergemacht oder gefangengenommen wurden. Der Rest zerstreute sich und jeder suchte sich in seiner Heimat zu verbergen." (Flavius Josephus, Geschichte des Jüdischen Krieges, Leipzig 1978, S. 178) - Der Statthalter Felix, vor den Paulus nun bald geführt werden sollte, hatte also den Sikarier-Aufstand unter der Führung des "Ägypters" niedergemacht. Die Einwohner Jerusalems hatten die römischen Truppen beim Abwehrkampf unterstützt (wohl deshalb berichtet Josephus von diesem Aufstand gerne und ausführlich – vgl. Anm. 33). Der Ägypter selbst aber konnte fliehen. So ist es naheliegend, dass der römische Offizier, der den Tumult um Paulus erlebt, an diesen Ägypter denkt. Er vermutet, dass die Juden Jerusalems den falschen Propheten nun im Tempel entdeckt hatten, nachdem er sich einige Zeit verstecken konnte. Die Wut des Volkes schien jetzt auf den Aufrührer, der die ganze Stadt in Gefahr gebracht hatte, niederzuprasseln. - Nur war der Gefangene und beinahe Gelynchte (21,38) eben nicht der Ägypter, sondern Paulus, dessen "religiöser Aufruhr" in den Augen mancher Juden eine ähnliche Gefahr darstellte wie der Sikarier aus Ägypten. - Es ist interessant, wie genau sich hier die Berichterstattung des Lukas wieder in die römisch- jüdische Geschichte einfügt. Der einzige Unterschied ist die Zahlenangabe: Josephus nennt 30.000 Aufrührer, Lukas nur 4.000. Der Leser mag sich selbst ein Urteil bilden, was zutreffender sein dürfte...

Eine verwandte "Aufrührer- Gemeinschaft" waren die Zeloten, gegründet von Judas Galiläus. Paulus hätte den fanatischen Eifer der Zeloten (ihr Name bedeutet "Eiferer") auch beinahe am eigenen Leib zu spüren bekommen. Apg 23,12-15 berichtet von einem geplanten Attentat auf Paulus, das typisch zelotische Züge trägt. Über vierzig Männer verschworen sich, weder zu essen noch zu trinken, bis sie Paulus getötet hätten. Ohne Erfolg allerdings- wie auch die Bestrebungen der Zeloten und der Sikarier überhaupt letztlich erfolglos blieben.

56) Wie genau Lukas berichtet, zeigt sich auch an dem Wort Jesu: **Es wird dir schwer sein, wider den Stachel zu löcken.** (Apg 26,14) Innerhalb der drei Bekehrungsberichte des Paulus kommt es nur im letzten vor, den Paulus vor dem römischen Prokurator Festus, dem König Herodes Agrippa II. und dessen Schwester Bernike gibt. Agrippa II. war ein Sohn Herodes Agrippas I., dessen Duldung der Gotteslästerung und dessen darauffolgenden Straftod uns Lukas in Apg 12 berichtet hatte. Agrippa II. war überaus romtreu, um von den Römern Macht übertragen zu bekommen. Eine seiner Schwestern erwähnt Lukas in Apg 24,24: Drusilla, die Frau des Prokurators Felix, von der Lukas ausdrücklich sagt, sie sei eine Jüdin gewesen. Eine zweite Schwester Agrippas II. begleitet ihn nun: Bernike. Sie gehört zu den zwielichtigsten Frauengestalten der Geschichte. Zunächst lebte sie mit ihrem Onkel zusammen, dann mit ihrem Bruder. Um dem Vorwurf

der Blutschande zu entgehen, heiratet sie den kilikischen König Polemon, lebt dann aber wieder bei ihrem Bruder und wird schließlich die Geliebte des späteren Kaisers Titus. Als Titus sie aber nicht heiratet, geht sie enttäuscht aus Rom weg. - Wer hätte eine Bekehrung und innere Erneuerung nötiger gehabt als Agrippa und Bernike!? Paulus steht als Angeklagter vor ihnen. Aber er nutzt die Chance als Prediger und Seelsorger. Dabei zitiert er sehr bewusst den Satz vom "Stachel", den er vor der aufgebrachten jüdischen Volksmenge weggelassen hatte (Apg 22,7). Jetzt ist das Wort wichtig! Gibt es doch nicht nur eine im Orient verbreitete Redensart wieder, die die Schmerzen des widerstrebenden Ochsen als Warnung hinstellt. Dass Jesus dieses Wort dem widerstrebenden Paulus sagte, ist nicht verwunderlich. Wenn es jetzt von Paulus aber in griechischer Übersetzung zitiert wird, dann erinnert es den literarisch Gebildeten (und das war die Rom-ergebene Herodes- Familie zweifellos) an Aischylos und Euripides, bei denen dieses Wort mehrfach vorkommt. Im "Agamemnon" von Aischylos heißt es: "Du hast Augen und verstehst doch nicht? Löcke nicht wider den Stachel..."(V. 1623-1624) Vom "Augen- Auftun" spricht Paulus dann auch gleich weiter (V. 18). Und von "Vergebung der Sünden" spricht er! Paulus holt Agrippa und Bernike in ihrer Situation ab, spricht sie auf ihrer „Wellenlänge“ an. Agrippa bekennet, dass er getroffen ist (V. 28)! Wäre er doch nicht nur "beinahe" Christ geworden!

57) In einigen Kommentaren wird angezweifelt, dass es auf Malta überhaupt Giftschlangen gegeben hätte, dass diese sich festbeißen konnten, dass so viele Leute sich an einem Feuer wärmen konnten. - Mit Geschichtswissenschaft hat solche „Mega-Skepsis“ nicht mehr viel zu tun! "Wer durch des Argwohns Brille schaut, sieht Würmer selbst im Sauerkraut". (Wilhelm Busch)

58) Die 7-tägige Pause des Paulus in Puteoli (27,14) wird von manchen Auslegern als historisch völlig undenkbar angesehen, weil Paulus ja Teil eines größeren Gefangenentransportes war. "Aber sollte auszuschließen sein, dass Julius auch Gründe hatte, eine Woche in Puteoli zu bleiben?...Auch die Soldaten waren als Schiffbrüchige in Puteoli angekommen und mussten sich für die Landreise nach Rom neu einkleiden lassen usw." (Rudolf Pesch, Die Apostelgeschichte, Bd. 2, S. 303)

59) "Offensichtlich will Lukas die Ankunft des Paulus in Rom als das die Situation seiner Kirche bis in die Gegenwart hinein grundlegend bestimmende Schlüsselereignis deuten. Gerade die Schlußszene läßt keinen Zweifel daran, dass für ihn Rom dadurch zum Mittelpunkt der Kirche geworden ist, der Jerusalem abgelöst hat. Das ist ein kirchliches Selbstverständnis, das weitgehend dem des um 96 ebenfalls in Rom geschriebenen 1. Klemensbrief entspricht." (Jürgen Rohloff, Die Apostelgeschichte, S. 371) - Ob Lukas Rom als das entscheidenden Zentrum der Christenheit darstellen will, ist sehr fraglich. Man kann das in die Apg hineinlesen, klar herauslesen kann man es nicht. Über die Gemeinde in Rom und über ihre Bedeutung erfahren wir von Lukas sehr wenig. Nur aufgrund anderer Quellen wird uns diese Bedeutung bewußt: An diese Gemeinde wurde der Römerbrief geschickt, in Rom wirkten Petrus und Paulus, nach einer alten Tradition auch Johannes. In Rom erhielt Markus den Auftrag, sein Evangelium niederzuschreiben. Die römische Gemeinde erduldet (im Jahr 64) als erste eine blutige Verfolgung großen Stils. 95/96 n. Chr. schrieb der römische Bischof Klemens einen Brief, der in der alten Christenheit lange Zeit eine hohe Bedeutung hatte und den manche sogar ins Neue Testament aufnehmen wollten. In Rom wird in der 1. Hälfte des 2. Jh. die Endzeitschrift "Hirt des Hermas" verfasst. In Rom entsteht die Urform unseres apostolischen Glaubensbekenntnisses aus einem dort gebräuchlichen Taufbekenntnis. Die Katakombenmalerei von Rom gibt Zeugnis von der Auferstehungshoffnung der Christen und ist ein wichtiger Meilenstein für die

Entstehung christlicher Kunst. Gleichzeitig aber muss man sagen: Kleinasien, wo Lukas ja selbst herstammte, war in den Anfangszeiten der Kirche mindestens genauso prägend wie Rom. Die Christen Kleasiens waren der römischen Christenheit sowohl zahlenmäßig als auch in den theologischen Leistungen eher noch überlegen. - Das Zentrum der Christenheit schlechthin ist Rom auch später nicht geworden. Kaiser Konstantin schaffte im Jahr 330 n. Chr. eine neue Hauptstadt im Osten. Er verlegte den Regierungssitz von Rom nach Byzanz und nannte diese Stadt (nach sich selbst!) Konstantinopel oder auch "Nova Roma" (Neues Rom). In den darauffolgenden Jahrzehnten verliert das alte Rom gegenüber dem Osten immer mehr an Bedeutung. Im Jahr 395 n. Chr. kommt es zur Teilung in das oströmische und das weströmische Reich. Beide Zentren- Rom und Byzanz- bestehen fortan nebeneinander. In beiden Orten residiert nun der führende Bischof des Ostens und des Westens- der Patriarch von Konstantinopel und der Papst. Und so ist es bis in unsere Tage...Zwischen ihnen gab es leider auch viel Streit. Im Jahr 1054 kommt es sogar zu einer offiziellen Kirchenspaltung zwischen der römischen Kirche und der orthodoxen Kirche des Ostens. Die beiden großen Kirchenabteilungen haben sich damals gegenseitig exkommuniziert! Erst 1965 ist diese schlimme Spaltung durch die Aufhebung der gegenseitigen Exkommunikation ein Stück geheilt worden. Bis heute ist Rom ein entscheidendes Zentrum, nicht aber das Zentrum der Christenheit schlechthin.

60) Joseph Holzner beschreibt das sehr anschaulich: „In den Geschäftsvierteln war das Wohnen sehr unangenehm und *ungesund* wegen der Enge der Straßen, des Mangels an Luft, des üblen Geruchs von Speiseresten, die man auf die Straße warf, und der ständigen Feuergefahr. Der Tiber durfte wegen seines geheiligten Charakters als Gottheit kaum reguliert werden und rief durch Überschwemmungen häufig Epidemien hervor. Die Häuser waren hoch und schlecht gebaut. Der *Straßenlärm* war unerträglich. Selbst der reiche Seneca beklagt sich darüber in einem langen Brief. Nachts ratterten die Lastfuhrwerke auf dem holprigen Pflaster, von 7 Uhr abends bis Sonnenaufgang. Tagsüber zogen syrische Musikanten und Bettelpriester der Isis und Kybele mit ihren schrillen Blechinstrumenten und mit Schellengelärm durch die Straßen. So war das Leben in einer Mietskaserne im heißen römischen Sommer für Paulus kein geringes Opfer.

An der Wand hing die Kette, das Zeichen seiner Unfreiheit. Er konnte zwar nach Belieben ausgehen und Besuche empfangen. Aber nachts, und sobald er einen Schritt aus dem Hause machte, wurde er am linken Handgelenk durch eine Kette mit dem Wachsoldaten verbunden, der hinter ihm herschritt. Es war keine Kleinigkeit, niemals, auch nicht einen Augenblick, allein zu sein. Bei allen Unterredungen des Apostels mit seinen Freunden und den Abgesandten der Kirchen saß immer ein fremder Zeuge im Hintergrund. Diese "frumentarii" waren oft brutale, ausländische Söldner, die ihren Unmut an den Gefangenen ausließen. Das schlimmste war, daß die Wache täglich wechselte. Paulus sah darin aber auch einen Vorteil: er lernte so einen großen Teil des Prätorianerlagers kennen, ging wohl manchmal mit in die Kaserne und holte selbst den neuen Legionär ab. Und sie lernten ihn kennen.... Alles in allem gehörte die Zeit der ersten römischen Gefangenschaft zu den fruchtbarsten Jahren des Apostels. Sie war doch der Mühe wert; denn das Christentum drang immer tiefer in die römische Armee ein durch die Prätorianer, die ja in alle Teile der Welt hinausgingen, an den Rhein, nach Gallien, nach Britannien, nach Spanien. Vor allem aber reifte hier die paulinische Theologie und mystische Schau vom Ewigen Christus und vom Haupt der Kirche ihrem Höhepunkt entgegen.“ (Joseph Holzner, Paulus, Freiburg 1964, S. 240f)

61) Es ist merkwürdig, dass die Führer der römischen Juden angeben, sie hätten aus Judäa nichts über Paulus gehört (21,28). Zwischen Jerusalem und Rom bestanden sehr

gute Kontakte. Wenden die Juden hier einen taktischen Schachzug an, um Paulus nicht zu voreingenommen zu erscheinen und seine Lehre selbst besser prüfen zu können? Hatten sie wirklich keine Nachricht aus Jerusalem bekommen? - Wir wissen es nicht. Auch bei dieser letzten historischen Schwierigkeit der Apostelgeschichte ist es ratsam, Lukas nicht die freie Erfindung der Szene zuzuschreiben, sondern die Bruchstückhaftigkeit unserer historischen Kenntnisse nüchtern zu sehen und offene Fragen offen zu lassen.

62) Zum Problem des angeblichen Antisemitismus im NT gibt es ein hilfreiches Buch eines jüdischen Autors: Menahem Benhayim, Jesus- unser jüdisches Erbe. Über den angeblichen Antisemitismus im Neuen Testament, Wiesbaden 1992. - Der Verfasser stellt fest, dass der Vorwurf des Antisemitismus wohl für spätere Interpretationen des NT, nicht aber für das NT selbst berechtigt ist. Wer konkrete Kritik (bei grundsätzlicher Bejahung) am Judentum als antisemitisch bezeichne, müsse auch das AT als antisemitisch bezeichnen, denn dort ist die "prophetische Schelte" mindestens genauso kräftig wie im NT. Zudem sei das NT in seiner Kritik der Heiden nicht weniger schonungslos als bei der Kritik der Juden. - Und bei dem Juden David H. Stern heißt es über die Apostelgeschichte (er nennt sie "Taten der Gesandte", abgekürzt TdG): "Von der ersten Präsentation des Glaubens in der Diaspora, (TdG 9, 20-22) bis zum Ende der Apostelgeschichte (TdG 28,24 -25a&n) bleibt das Muster immer dasselbe: Das Evangelium von Jeschua dem Messias spaltete die jüdische Gemeinschaft, manche Juden glaubten und gehorchten seiner Wahrheit, andere glaubten nicht, waren ungehorsam und intrigierten gegen die Gute Nachricht und ihre Anhänger. Die gläubigen Juden, nach wie vor Juden, werden das Gottesvolk genannt, Glieder des Leibes des Messias oder der messianischen Gemeinschaft.. Die ungläubigen Juden, in TdG 14,2 und TdG 17, 5 explizit als ungläubig bezeichnet, werden an anderer Stelle nur als »die Juden« bezeichnet; dieser Terminus sollte jedoch als Abkürzung für »die ungläubigen Juden« verstanden werden. Die heutige Empfindlichkeit im Blick auf Aussagen über »die Juden« auf neutestamentliche Zeit zu projizieren, wäre schlechte Exegese. Im Neuen Testament wird hinreichend deutlich, daß diejenigen, die sich weigern, dem Evangelium Glauben zu schenken, seien es nun Juden oder Heiden, dem Gericht Gottes verfallen; während die, die vertrauen und gehorchen, seien es nun Juden oder Heiden, seines Segens teilhaftig werden." (David H. Stern, Kommentar zum jüdischen Neuen Testament, Neuhausen- Stuttgart 1996, Bd. 1, S. 266)

63) Es war eine unaussprechlich große Torheit, dass die Kirche ihre eigenen jüdischen Wurzeln abzuschlagen begann. Damit wurde auch der messianisch- jüdische Teil der Kirche von der heidenchristlichen Kirche immer mehr in die Isolation gedrängt. Es ist eine ungeheuerere Tragik, dass die Einheit der Kirche zuerst genau an dem Punkt zerbrochen ist, an dem die Christen der apostolischen Zeit so entschieden um Einheit gerungen hatten. Nach dem Apostelkonzil wurde ein Brief an die Gemeinden gesandt (Apg 15,23-29), der sowohl die Beschneidung für die Heiden ablehnte als auch ein gutes Verhältnis zum Judentum anstrebte. Nach dem Kirchenkonzil von Nicäa (325 n.Chr.) aber ergeht ein Brief des Kaisers Konstantin, der - den Konzilsbeschlüssen gemäß- verbietet, das Passahfest zum gleichen Termin wie die Juden zu halten. Die Juden werden als solche bezeichnet, "die ihre Hände durch ihr gottloses Verbrechen befleckt haben und darum mit Recht als Menschen, auf denen Blutschuld lastet, mit Blindheit des Geistes geschlagen sind...Nichts soll uns also gemein sein mit dem verhaßten Volke der Juden." - So mussten die messiasgläubigen Juden entweder ihr Judensein verleugnen - oder sich aus der Kirche entfernen lassen. Dies ist die erste schlimme Spaltung der Kirchengeschichte! Die Ursplaltung, aus der alle anderen Spaltungen dann erwachsen sind!

64) So: Adolf Schlatter, Die Geschichte der ersten Christenheit, Gütersloh 1927, S. 275

65) H. Lietzmann, Petrus und Paulus in Rom, 1915, S. 176

66) Gottfried Holtz, Die Pastoralbriefe, Berlin 1986, S. 18

67) Für die Paulus- Überlieferung des Lukas sieht es mit den Vergleichsquellen ganz anders aus als bei den Berichten über die Urgemeinde und über die Mission in Judäa und Samarien. Sie hat viele Parallelen in den Briefen des Paulus und ist so an vielen Stellen durch einen zweiten Zeugen gestützt. Ein Haupteinwand gegen die historische Zuverlässigkeit der Apostelgeschichte kam aber gerade von dem her, was wir von Paulus selbst aus seinen Briefen wissen. In der Tat werden bei Paulus manche Ereignisse aus seinem Leben berichtet, die Lukas nicht bringt- und umgedreht schreibt Lukas von manchen Ereignissen, die aus den Briefen des Paulus nicht hervorgehen. Die Paulusbriefe werden in der Apostelgeschichte überhaupt nicht erwähnt und auch nicht zitiert. Wichtige theologische Aussagen des Paulus kommen nicht ausdrücklich vor. Aus alledem hat man schlussfolgern wollen, dass der Schreiber der Apostelgeschichte Paulus gar nicht persönlich gekannt hätte- und auch seine Briefe nicht.

Merkwürdigerweise sind die Vertreter des „unpaulinischen“ Paulusbildes des Lukas zugleich die Vertreter der Spätdatierung der Apostelgeschichte. Und damit entsteht eine große historische Ungereimtheit: Es ist undenkbar, dass ein so engagierter Christ wie der Verfasser der Apg selbst um das Jahr 90 (so die Spätdatierung der Apg) noch keinen Paulusbrief gekannt haben soll!

Die Ansicht von der Fremdheit des Lukas gegenüber Paulus übersieht noch ein zweites historisches Faktum: die große Bekanntheit des Paulus in der Urchristenheit! Sie „...tut so, als habe es keine Zeitgenossen gegeben, die sich an den großen Missionar, seine Predigten und seinen Prozeß erinnerten.“ (Helga Botermann)

Die angeblichen Schwierigkeit lösen sich sehr leicht, wenn wir uns das Ziel der Apostelgeschichte und der Paulus- Briefe vor Augen halten: Lukas geht es in der Apostelgeschichte nicht um eine vollständige Geschichtsdarstellung, sondern um Auswahl der Dinge, die ihm für seine Verkündigung wichtig sind. Was er bei Paulus besonders beleuchtet, ist sein missionarisches, gemeindegründendes Werk. Und genau in diesen Bereichen gibt es durchaus eine starke Ähnlichkeit zwischen dem, was Paulus in seinen Briefen schreibt und dem, was er nach der Apostelgeschichte sagt und tut! So ist z.B. die Predigt in Lystra (Apg 14) den Aussagen in 1. Thess. 1, 9ff sehr ähnlich. Seine Predigt in Athen (Apg 17) ist dem Eingang des Römerbriefes verwandt. Ist es nicht eine ganz präzise Zusammenfassung der paulinischen Rechtfertigungslehre, wenn Lukas überliefert: **„So sei euch nun kundgetan, liebe Brüder, daß euch durch ihn Vergebung der Sünden verkündigt wird; und in all dem, worin ihr durch das Gesetz des Mose nicht gerecht werden konntet, ist der gerecht gemacht, der an ihn glaubt.“** (Apg 13,38f)?! - Die weiterführenden Fragen, die Paulus in seinen Briefen beleuchtet, greift Lukas kaum auf. Sie werden zwar in der Lebenspraxis des Apostels und der Gemeinden sichtbar, nicht aber als ausformulierte Lehre. Offenbar wollte Lukas sein Buch, das ja auch eine "Werbeschrift" sein soll, nicht mit schweren theologischen Fragen belasten.

Es ist auch daran zu erinnern, dass Lukas ein hoch gebildeter und geistig und geistlich selbständiger Mann und nicht einfach ein Paulus- Epigone war. Reiner Riesner schreibt dazu: "Wenn das Paulus- Bild der Apg mit dem Selbstzeugnis der unumstrittenen Briefe des Apostels für unvereinbar gehalten wird, so ist daran zu erinnern, dass L. nicht einfach ein Paulus- Schüler war, sondern ein sehr selbständiger Mitarbeiter. Seine theologische Prägung hat er wahrscheinlich schon in sehr früher Zeit in Antiochien... erhalten." (Evangelisches Lexikon für Theologie und Gemeinde, Bd. 2, Wuppertal 1998, S. 1276)

Dass Lukas Paulus nicht als Apostel bezeichne, wurde ebenfalls als Beleg dafür gesehen, dass er kein Paulusschüler sein könne. In der Tat legt Lukas viel Wert auf die zwölf Jerusalemer Apostel. Sie sind die Garanten der Jesusüberlieferung (Apg 1,21,f), was dem Historiker Lukas natürlich wichtig sein musste. Gerade gegenüber den Gnostikern war es wichtig, sich auf sichere historische Überlieferung durch die Augenzeugen berufen zu können und scheinbare "Offenbarungen des Auferstandenen" zurückweisen zu können, die dem Wort und dem Weg des irdischen Jesus widersprochen haben. Die Zwölf haben für Lukas als Garanten der Jesus- Überlieferung eine sehr große Bedeutung. Es stimmt nun aber einfach nicht, dass Lukas Paulus nicht auch als Apostel bezeichnet hätte. In Apg 14, 4+14 werden Barnabas und Paulus ausdrücklich "Apostel" genannt. Dagegen wird nun eingewendet, diese Stellen "entstammen offensichtlich vorlukanischem, von Lukas nicht genau redigiertem Traditionsmaterial" (Jürgen Rohloff, Die Apostelgeschichte, S.36). So kann man sich also aus der Schlinge ziehen, wenn man Theorien aufbaut, die am Text nicht aufgehen! Viel einfacher ist doch die Erklärung, dass Lukas Paulus sehr wohl als Apostel sieht, dass er aber ein abgestuftes Verständnis des Apostelamtes hat. In seinem Werk ist die historische Frage außerordentlich wichtig, so dass er vor allem die Zwölf als Überlieferungsgaranten Apostel nennt- und Paulus nur ganz selten. Vielleicht spielt auch noch eine ganz menschliche Komponente mit hinein: Seinen vertrauten Freund nennt man kaum mit seinem Titel! Also gerade die große Nähe zu Paulus könnte die schlichte Nennung des Namens gefördert haben!

Wie richtig schreibt Pesch von Lukas, dass "dessen Paulusbild aus vielen Quellen gespeist ist und in vielem der historischen Wirklichkeit näher steht als phantasievolle Rekonstruktionen moderner Ausleger". (Rudolf Pesch, Die Apostelgeschichte, Bd. 2, S. 300)

68) Rainer Riesner in: Ev. Lexikon für Theologie und Gemeinde, Bd. 2, Wuppertal 1998 2, S. 1276

68A) Abgesehen von der Verwechslung beim Grabkauf der Patriarchen (Apg 7,16) habe ich keinen Fehler finden können. Vielleicht aber ist Lukas als Historiker sogar hier besonders exakt! Falls der Fehler auf Stephanus zurückgeht und Lukas den Fehler dann bewußt mit überliefert hat, spricht das noch einmal mehr für die historische Qualität der Apg!

68B) Helga Botermann, Der Heidenapostel und sein Historiker. Zur historischen Kritik der Apostelgeschichte, Theologische Beiträge Heft 2, April 1993, gekürzte Fassung unter <http://www.iguw.de>

69) Michael Green, Evangelisation zur Zeit der ersten Christen, Stuttgart 1977, S. 76

70) Martin Hengel, Zur urchristlichen Geschichtsschreibung, Stuttgart 1979, S. 56

71) Rudolf Pesch, Die Apostelgeschichte, Bd. 1, S. 29

72) ebenda, S. 314

73) Während Schille als Quellen des Lukas nur einzelne verstreute Bruchstücke annimmt, geht Pesch von größeren Quellensträngen aus (Rudolf Pesch, Die Apostelgeschichte, Bd. 1, S. 45 ff), z.B. einen Quellenstrang über die Anfangszeit in Jerusalem und einen Strang über Stationen und Episoden der 2. Missionsreise, der auf Timotheus zurückgehe (Rudolf Pesch, Die Apostelgeschichte, Bd. 1, S. 50). Die "Wir" - Berichte sind für ihn nicht Stilmittel, sondern Hinweis auf einen historischen Quellenstrang (Rudolf Pesch, Die Apostelgeschichte, Bd. 1, S. 50 +297). Einige Forscher vermuten als historische Quelle für die Missionsreisen des Paulus lediglich ein "Itinear" (Wege- und Stationsverzeichnis) aus dem Kreis der Paulusbegleiter. Die konkrete Ausgestaltung der Reisen sei dann aber

lukanische Erfindung. - Viele Theorien, von denen keine für sich in Anspruch nehmen kann, dass sie mehr als Vermutung wäre!

In der Evangelienforschung kommt man derzeit z.T. wieder auf ganz schlichte Lösungen- z.B. dass das Sondergut des Lukas auf Maria, Jakobus und andere Brüder Jesu zurückgingen. So schlicht verhält es sich m.E. auch mit der Apostelgeschichte: "Woher hat aber Lukas den Stoff für sein Geschichtswerk bekommen? In den sogenannten Wir-Stücken (16,10-17; 20,5-15; 21,1-18; 27,1-28, 16; wahrscheinlich auch 11,28) redet Lukas deutlich als Augenzeuge und Teilnehmer der geschilderten Vorgänge. Aber auch die anderen Ereignisse in 16,10-28,31 hat er entweder miterlebt oder leicht erfahren können. Was er vor 16,10 über Paulus berichtet, verdankt er sicher der Mitteilung dieses Apostels. Aber auch für alles von Kap. 1-12 Geschilderte, dem Paulus selbst noch fernstand, hatte Lukas die besten Gewährsmänner. Denn er kannte ja die namhaftesten Männer der Gemeinde zu Jerusalem, die jene Ereignisse miterlebt hatten, besonders Jakobus, den ersten Bischof der Gemeinde, den ältesten der Brüder des Herrn, den Evangelisten Philippus, den Propheten Agabus (21,8-10.18), vielleicht auch den Apostel Petrus, sicher dessen vertrauten Schüler Johannes Markus (Kol. 4,10.14). So konnte Lukas über alles, was er von dem ersten Jüngerkreis zu Jerusalem berichtet, in jeder Hinsicht die zuverlässigste Kunde empfangen. Demnach ruht das Werk des Lukas in allen seinen Teilen auf durchaus sicherer geschichtlicher Grundlage." (Ludwig Albrecht, Das Neue Testament und die Psalmen, Gießen 1988, CD- Rom- Ausgabe)

74) Ein eigenes Problemfeld bei der Beurteilung der historischen Zuverlässigkeit des Lukas sind die Reden der Apg. Sie werden von manchen Auslegern als freie Erfindungen des Lukas angesehen. Sie sollen angeblich nur dazu dienen, die theologischen Ziele des Lukas zu verdeutlichen. In der Tat finden wir diese Vorgehensweise bei antiken Historikern. Sie erfinden Reden, um die redende Person damit zu charakterisieren. - Es besteht aber überhaupt keine Veranlassung zu der Annahme, dass Lukas sein Programm der historischen Zuverlässigkeit gerade für die Predigten nicht angewendet haben sollte. Das gesprochene Wort der Predigt hat bei Lukas einen sehr hohen Stellenwert, wird es doch mehrfach ausdrücklich als Wort Gottes bezeichnet. Gerade hier dann aus der Rolle des Historikers in die Rolle des freien Erfinders zu verfallen, ist undenkbar.

Sicher ist hier Zuverlässigkeit nicht so zu verstehen, dass die Predigten immer vollständig überliefert sein müssten. Lukas wird sicher manches gekürzt und zusammengefasst haben- dies aber so, dass die Wahrheit des Gesagten zuverlässig wiedergegeben wurde. Es gab damals zwar weder Fernsehkamera noch Tonband. Aber es gab Menschen mit einem geschulten Gedächtnis (das auch noch nicht so reizüberflutet war wie heute). Es gab meistens auch eine ganze Reihe von Zeugen, die Lukas befragen konnte. Und vieles von dem, was Paulus predigte, hatte Lukas sogar selbst mit gehört. Es gab damals auch schon eine Kurzschrift, die vielleicht ebenfalls mit verwendet wurde, um die Reden festzuhalten. Dass zu den ersten Christen auch gebildete Essener aus dem Priesterstand gehörten, macht es noch sicherer, dass von Anfang an gute schriftliche Aufzeichnungen angefertigt werden konnten. - Von Kritikern wurde auch eingewendet, die Predigten von Petrus und von Paulus seien zu ähnlich als dass sie von verschiedenen Menschen gehalten sein könnten. Dafür gibt es aber gute Gründe: Die gemeinsame Textgrundlage („Alten Testament“), das gemeinsame Thema (Missionspredigt) und gängige urchristliche Formulierungen (Kurzbekenntnisse) bewirkten, dass es bis in die Formulierungen hinein zu einer starken Ähnlichkeit kam. Manche Ähnlichkeit mag schließlich noch durch die kürzende und zusammenfassende Tätigkeit des Lukas entstanden sein.

75) Rudolf Pesch, Die Apostelgeschichte, Bd. 2, S. 30

75A) Helga Botermann, Der Heidenapostel und sein Historiker. Zur historischen Kritik der Apostelgeschichte, Theologische Beiträge Heft 2, April 1993, gekürzte Fassung unter <http://www.iguw.de>

76) Wolfgang Trilling, Fragen zur Geschichtlichkeit Jesu, Leipzig 1969, S. 163

77) Rudolf Pesch, Die Apostelgeschichte, Bd. 2, S. 314

78) Siehe dazu: Otto Betz, Was wissen wir von Jesus? Der Messias im Licht von Qumran. Wuppertal³1999; S. 27

S.D.G.

Zeittafel zur Apostelgeschichte

14-37 Kaiser Tiberius

26-36/37 Pilatus (fünfter) Prokurator von Judäa

7. April 30 Jesu Tod

9. April 30 Jesu Auferstehung

18. Mai 30 Christi Himmelfahrt (Apg 1)

Kaiser Tiberius als verbitterter Mann auf Capri, die Regierungsgeschäfte sind Sajatän übertragen

ca. 28. Mai 30 Pfingsten. Entstehung der christlichen Kirche (Apg 2)

Ca. 34 Tod des Stephanus (Apg 6)

Gründung der Kirche in Samaria (Apg 8)

Bekehrung des Paulus (Apg 9); Flucht aus Damaskus, bis ca. 36 Aufenthalt des Paulus in Nabatäa ("Arabien"),

36/37 1. Reise des Paulus nach Jerusalem (Apg 9,26-29); 37-42 Paulus in Tarsus (Apg 9,30; 11,25)

16. März 37 Tod des Kaisers Tiberius, Nachfolger wird Caligula (regiert bis 41)

41 Herodes Agrippa I. König über das ganze Herrschaftsgebiet Herodes d. Gr.

41-54 Kaiser Claudius

42 Verfolgung der Urgemeinde: Ostern 42 Märtyrertod des Apostels Jakobus ((Apg 12,1-3) , Verhaftung und

Befreiung des Petrus (Apg 12,3-17)

(42 Petrus geht nach Rom..."an einen anderen Ort" - Apg 12,17...begleitet von Johannes Markus)

Um 43 Paulus und Barnabas in Antiochien (Apg 11,25f)

Geistausgießung im Haus des Hauptmanns Kornelius in Cäsarea (Apg 10)

44 Straftod des Königs Herodes Agrippa I. (Apg 12,20-23)

(Petrus kehrt aus Rom zurück)

46 - 48 1. Missionsreise des Barnabas und Paulus: Zypern - Antiochia in Pisidien - Ikonium, Lystra und Derbe (Galatien) - (Apg 13 +14)

48/ 49 Apostelkonzil in Jerusalem (Apg 15)

49 Vertreibung der Juden aus Rom durch den Kaiser Claudius (Apg 18,2)

Ca. 50-52 2. Missionsreise des Paulus:

Besuch der Gemeinden in Syrien, Zilizien, Galatien. Gründung der Gemeinden in Philippi, Thessalonich und Beröa (Apg 15,36 - 17,14).

Paulus in Athen (Apg 17,15-34)

Paulus kommt nach Korinth und bleibt dort eineinhalb Jahre (Apg 18,1-18a).

50 (Frühjahr) **1. Brief des Paulus an die Thessalonicher;** (Herbst) **2. Brief des**

Paulus an die Thessalonicher

51/52 Paulus vor Gallio (Apg 18-12-18), Abreise des Paulus von Korinth; kurzer Aufenthalt in Ephesus und Jerusalem (Apg 18,18-22)

52 Felix wird Statthalter von Judäa

54- 68 Kaiser Nero

Nero lässt 55 seinen Stiefbruder, 59 seine Mutter, 62 seine Frau Octavia töten

53-58 3. Missionsreise des Paulus:

Besuch der Gemeinden in Galatien und Phrygien (Derbe, Lystra, Ikonium, Antiochia - Apg 18, 23)

54 -57 Paulus in Ephesus (Apg 19) – hier **1. Korintherbrief** und **Galaterbrief**

Ende 57 Paulus reist von Ephesus über Troas nach Mazedonien- **2. Korinther**
 Winter 57/58 Drei Monate in Korinth - hier **Römerbrief** (Apg 20,1f)
 Paulus reist von Korinth nach Philippi (Apg. 20,3-6)
 Paulus fährt von Philippi nach Troas; er reist über Milet nach Jerusalem (Apg. 20,6 - 21,26) (ab 20,5 "Wir"- Berichte)
 58 Paulus wird in Jerusalem gefangengenommen (Apg 21,27 - 23,35)
 58 - 60 Paulus in der Haft in Cäsarea (Apg 24 - 26)
(Lukas schreibt sein Evangelium)
 60 *Festus wird Statthalter von Judäa,*
 Paulus wird ihm vorgeführt,
 Verteidigungsrede vor Agrippa II. und Bernike, Berufung auf den Kaiser
60/ 61 Gefangenschaftsreise des Paulus nach Rom, Schiffbruch, Paulus auf Malta
(Apg 27 und 28)
61-63 Die erste Gefangenschaft des Paulus in Rom (Apg 28. 30f), hier **Kolossenerbrief,**
Philemonbrief, Epheserbrief, Philipperbrief
 62 Hinrichtung des Herrenbruders Jakobus durch den Hohenpriester Ananus II.
 63 Freilassung des Paulus
 63- 67 Paulus reist nach Spanien (?), Kreta, in den Orient, **1. Timotheusbrief, Titusbrief**
 63 Der **zweite Brief des Apostels Petrus** ("Testament des Petrus")
 64 *Christenverfolgung in Rom durch Nero*
 Märtyrertod des Petrus in Rom
 65 *Nero lässt seinen Erzieher Seneca töten*
Zwischen 63 und 67 Lukas schreibt (bzw. vollendet) die Apostelgeschichte
 67 **2. Timotheusbrief** ("Testament des Paulus")
67 2. Römische Gefangenschaft und Enthauptung des Paulus
 66/67 *Erster Jüdischer Aufstand, Flucht der Christen nach Pella*
 Juni 68 *Selbstmord Neros*
 68/69 *sterben außer Nero noch weitere 3 Kaiser- Galba, Otho und Vitellius- eines unnatürlichen Todes*
 68 *Eroberung der Essenersiedlung Qumran durch die 10. römische Legion; vorher Einlagerung der Schriftrollen in mehrere Höhlen*
 69 *wird Rom von den Truppen des Vitellius geplündert*
 70 *Eroberung Jerusalems durch Titus; 29. August: Brand des Tempels*
Heute: "Apostelgeschichte 29"